Stadt Höxter
30 OKT. 1936
Abt. .....

n. s. Volksblatt für Westfalen

Vereinigt mit Driburger Zeitung
Amtliches Organ der NSDAP.

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Höxter, Adolf-Hitler-Str. 15, Ruf 377 — Das NS.-Volksblatt erscheint 6mal wöchentl. morgens früh. Hauptschriftleiter: August Prüßner, Stellvertr.: August Koch, beide in Detmold. Verantwortlich für Reichspolitik: August Prüßner, für Unterhaltung und Beilagen: August Koch, für Lokales: Friedrich-Wilhelm Kuhlmann, Höxter. Verantwortl. Anzeigenleiter: Wilhelm Kremer, Höxter, Adolf-Hitler-Str. 15. DA. IX. 36: 1685

Anzeigenpreise: Die 46-Millim.-Zeile 5 Pfg., Textanzeigen, 77 Millim. breit, 20 Pfg. Z. Z. ist Preisliste 7 gültig. Beilagen: 10.- das Tausend. Der Bezugspreis beträgt monatl. einschl. Bestellgeld RM. 2.-, bei Zustellung durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung, Nachlief. oder Rückzahlung. Druck u. Verlag: NS.-Verlag Lippische Staatszeitung, Detmold

Verkündungsblatt des Regierungspräsidenten in Minden und amtliches Organ sämtlicher Behörden in Höxter und Warburg

Nr. 257 — Freitag, den 30. Oktober 1936 — 4. Jahrgang

Doppelter Festtag in Berlin

Beginn des Gaujubiläums und Geburtstag des Gauleiters – Dr. Goebbels zeichnet seine 28 ältesten Mitkämpfer aus

Berlin, 29. Oktober.

Der Gau Groß-Berlin der NSDAP. und die Hauptstadt des Deutschen Reiches begehen am Donnerstag und die beiden folgenden Tage in würdigem Rahmen die 10jährige Wiederkehr des Tages, an dem der Führer den Parteigenossen Dr. Joseph Goebbels als Gauleiter nach Berlin berief. Am 29. Oktober 1926 wurde damit die kampfreiche Geschichte der NSDAP. in Berlin begründet.

Schon am Morgen herrschte am Wilhelmsplatz und den umliegenden Straßen reges Leben. Gegen 8 Uhr sammelten sich die ersten Berliner an, um dem Gauleiter ihre herzliche Anteilnahme an seinem Ehrentage und am Jubiläum des Gaues Groß-Berlin zu bekunden. Sie trugen sich in großen Scharen in die im Vorraum des Ministeriums liegenden Gratulationslisten ein.

In der Wohnung des Reichsministers Dr. Goebbels in der Hermann-Göring-Straße waren bereits am Mittwoch zahlreiche Geschenke aus Berlin sowie aus dem ganzen Reich eingetroffen, und am Donnerstag wurden ununterbrochen Blumengebinde und die vielen Gaben, die von der treuen Verbundenheit und Anhänglichkeit der Berliner Bevölkerung zu Dr. Goebbels sprechen, in das Haus gebracht.

Den Reigen der Konzertdarbietungen, die zu Ehren des Geburtstages des Gauleiters Reichsministers Dr. Goebbels auf dem Wilhelmsplatz veranstaltet wurden, eröffnete der Musikzug des Gebietes Berlin der Hitler-Jugend unter Bannführer Schumann, der zur Einleitung das Geburtstagsständchen von Kühne spielte.

Inzwischen vollzog sich auf der Rampe die Anfahrt der führenden Männer der Bewegung und ihrer Gliederungen. Brausende Heilrufe erschollen, als gegen 10 Uhr Dr. Goebbels an seinem Dienstgebäude vorfuhr und die Front der dort aufgestellten Ehrenkompanien der Leibstandarte Adolf Hitler abschritt. Einige Mädel vom Bund Deutscher Mädel, die sich am Eingang aufgebaut hatten, waren die ersten, die ihm mit Blumensträußen ihre Glückwünsche aussprechen konnten. Bald marschierten vor dem Hauptportal auch der Musikzug der Gruppe Berlin-Brandenburg unter Standartenführer Fuhsel auf, um gleichfalls zu Ehren des Gauleiters ein Konzert zu geben.

Als erste offizielle Gratulanten empfing Gauleiter Dr. Goebbels am Donnerstagvormittag in seinem Arbeitszimmer im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda 28 alte Parteigenossen, denen er im Gedenken an die gemeinsam durchlebte 10jährige Zeit des Kampfes um Berlin ein goldenes Erinnerungszeichen überreichte. Nachdem Gauleiter Dr. Goebbels dem ersten Führer der SA. aus der Zeit vor 1923, dem Parteigenossen Hermann Göring, bereits am Mittwochabend im Sportpalast dieses goldene Erinnerungszeichen übergeben hatte, wurden nun auch die übrigen alten Berliner Parteigenossen damit ausgezeichnet.

Mit diesen alten Getreuen trug auch Gauleiter Dr. Goebbels das goldene Ehrenzeichen des Gaues Groß-Berlin, das in künstlerisch besonders schöner und wertvoller Ausführung das von einem Eichenblatt umkränzte Hoheitszeichen darstellt.

Dr. Goebbels gedenkt der Kampfzeit

Es waren wenige Augenblicke der Besinnung auf die gemeinsam durchlebte 10jährige Kampfzeit, die Dr. Goebbels und seine emsigsten Mitstreiter in dieser Stunde noch einmal an ihrem Geiste vorüberziehen sahen. Dr. Goebbels gab dieser Stimmung der Verbundenheit in einer Ansprache Ausdruck, in der er u. a. sagte:

Es fällt mir sehr schwer, in dieser Stunde passende Worte zu finden. Heute sind die 30 emsigsten und treuesten meiner Kameraden zusammengekommen, die schon damals an der Front kämpften, als ich nach Berlin kam. Wenn die Reichshauptstadt erobert werden konnte, so ist das nicht nur meinem Durchhaltevermögen und meiner Intelligenz zu verdanken gewesen, sondern vor allem der Tatsache, daß ich vom ersten Tage an hier in Berlin Kameraden gefunden habe, die mit mir durch dick und dünn gegangen sind und die, wenn es hart auf hart ging, sich vor mein Leben gestellt haben. Wenn in diesen Tagen die Oeffentlichkeit mir Dankesbezeugungen entgegenbringt, dann möchte ich den größten Teil dieser Dankesbezeugungen an Sie weitergeben; denn Sie sind es gewesen, die meinen Weg gestärkt haben, die mir zur Seite standen in einer Zeit, in der ich in Berlin noch ein unbekannter Mann war und nicht hoffen konnte, daß in wenigen Jahren schon die nationalsozialistische Bewegung dieses letzte Bollwerk des Marxismus erobern würde.

Ich möchte ihnen bei dieser Gelegenheit meinen Dank dafür zum Ausdruck bringen und ich möchte ihnen sagen, daß mein Herz, meine Gesinnung und meine Liebe euch gehört, euch und allen alten Parteigenossen, die mir geholfen haben, mein großes Werk zu vollenden. In diesem Sinne bitte ich Sie, dieses Zeichen entgegenzunehmen als Zeichen der Kameradschaft, der Freundschaft und des unbeirrbaren Idealismus, den wir ebensowenig in der Macht aufgeben wollen, wie wir ihn im Kampf um die Macht aufgegeben haben, denn er ist unser kostbarstes Gut gewesen.

Ich kam als Fremder und Unbekannter nach Berlin. Sie aber haben mich in ihrem Freundeskreis aufgenommen. In allen Irrungen und Wirrungen und Krisen der Bewegung und des Vaterlandes haben Sie treu und unbeirrt zusammengehalten, und als diese treue und unbeirrbare Gefolgschaft wollen wir auch weiter den Kampf führen, den der Führer uns aufgegeben hat für ein starkes und ehrenhaftes Deutschland!"

Gauleiter Dr. Goebbels überreichte nun jedem einzelnen seiner alten Mitkämpfer, die hier in den schwarzen, braunen und erdbraunen Uniformen der nationalsozialistischen Gliederungen und des Arbeitsdienstes angetreten waren, und heute noch so wie damals die Alte Garde von Groß-Berlin verkörpern, das goldene Erinnerungszeichen und drückte jedem einzelnen von ihnen die Hand.

General Daluege, der erste Gausturmführer der SA. von Groß-Berlin, machte sich zum Dolmetsch des Dankes und der Treue der alten Berliner Mitkämpfer. Er sagte in seiner Ansprache an Dr. Goebbels u. a.: „Sie haben uns für unsere Arbeit gelobt. Aber dieses Lob müssen wir wieder zurückgeben. Wären Sie nicht nach Berlin gekommen — ich glaube im Sinne aller zu sprechen —, Berlin hätte nicht erobert werden können. Unser Führer hat uns den besten Redner und Propagandisten und überzeugtesten Nationalsozialisten nach Berlin geschickt. Wir haben 10 Jahre mit Ihnen gekämpft. Wir werden solange mit Ihnen kämpfen, solange es uns das Schicksal erlaubt, auf dieser Erde zu leben. Und, wenn auch mancher von uns

(Fortsetzung auf Seite 2)

Das sind die Männer des Vierjahresplanes



Obere Reihe von links: Ministerialdirigent Dr. Gritzbach bearbeitet alle Presseangelegenheiten für sämtliche Geschäftsgruppen des Vierjahresplanes; Staatssekretär Körner, der in allen den Vierjahresplan betreffenden laufenden Geschäften Ministerpräsident General Göring vertritt; Oberstleutnant des Generalstabs Löb, Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe; Dr.-Ing. Keppler, Planung und Durchführung der Fabrikation industrieller Fette und geophysikalischen Erforschung des deutschen Bodens; Ministerpräsident Köhler, Rohstoffverteilung. — Untere Reihe von links: Präsident Dr. Syrup (in Verbindung mit Ministerialrat Dr. Mansfeld) Arbeitseinsatz; Staatssekretär Backe, landwirtschaftliche Erzeugung; Gauleiter Wagner, Preisbildung; Ministerialrat Staatsrat Neumann (in Verbindung mit Ministerialrat Cramsch) Devisenangelegenheiten (Scherl-Bilderdienst-M.)

Fünf Jahre Reichsjugendführer

Am 30. Oktober 1936 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem der Führer durch eine Verfügung die Dienststelle „Reichsjugendführer" errichtete und Baldur von Schirach mit ihrer Führung als Reichsjugendführer betraute. Aus diesem Anlaß findet am Abend des 30. Oktober im Saal des Alten Münchener Rathauses eine Feierstunde und im Zirkus Krone dann anschließend eine Großkundgebung der Hitler-Jugend statt, an welchen Veranstaltungen der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Stabsführer Hartmann Lauterbacher, die Amtsleiter der Reichsjugendführung und die Gebietsführer mit den entsprechenden Führern und Führerinnen des Jungvolks und des BDM. teilnehmen werden. Durch die gleichzeitige Anwesenheit hervorragender Gäste der Partei, Staat und Wehrmacht wird das hohe Interesse zum Ausdruck gebracht, das diese drei sichtbarsten Träger des deutschen Staats- und Volkslebens an der Hitler-Jugend und an der von Reichsjugendführer und Reichsjugendführung in diesen fünf Jahren in ihr geleisteten Aufbau-Arbeit nehmen.

Als Baldur von Schirach am 30. Oktober 1931 die Reichsjugendführung übernahm, da waren es gerade etwa 45 000, die der Hitler-Jugend angehörten, während auf der Gegenseite genau das Hundertfache, nämlich 4½ Millionen, allerdings aufgeteilt in 477 Organisationen und Bünde, standen, nicht gezählt die Millionen, die uninteressiert, entweder ganz eigenbrötlerisch und verweichlicht oder im besten Falle von diesem Treiben angewidert, sich völlig abseits hielten. In dieser breiigen Masse erwiesen sich aber die 45 000 nach diesem 30. Oktober 1931, so wie die Hunderttausende von Mitgliedern der NSDAP. und ihrer Formationen, die ihnen voranschritten, als der feste Kristallisationskern, der in immer stürmischer werdendem Tempo gerade die Besten der deutschen Jugend an sich zog. Bereits Ostern 1932 bei der ersten Reichsführertagung in Braunschweig war ihre Zahl auf 80 000 angestiegen, betrug bereits am 1. Mai darauf 100 000, 100 000 aber waren es allein, die am 1. und 2. Oktober 1932 bei dem großen Reichsjugendtag in Potsdam aufmarschierten. Ende 1932 standen bereits 250 000 in den Reihen der Hitler-Jugend, und am Tage der Machtübernahme dürften es schon 30 000 gewesen sein, die nun als durch die Härte der Kampfzeit selbsttätig auserlesene Führermannschaft im Ansturm der nun eintretenden Millionen wieder als Kristallisations- und Führerkern zu dienen hatten. Der Weg zur Totalität im Sinne der Erfassung der gesamten deutschen Jugend war beschritten, der 17. Juni 1933 brachte die Ernennung des Reichsjugendführers der NSDAP. zum Jugendführer des Deutschen Reiches und in seinem Gefolge die Auflösung bzw. Ueberführung aller noch nicht verbotenen oder selbst aufgelösten Jugendorganisationen mit Ausnahme der rein religiösen, konkordatsgeschützten. Die verschiedenen Werbeaktionen zerrieben in der Folgezeit die Masse der noch Außenstehenden, bis die Aktion „Jahr des Deutschen Jungvolks" 1936 mit der durchschnittlichen Erfassung von 95 v. H. aller Zehn- bis Vierzehnjährigen, die unter Beibehaltung des Grundsatzes der Freiwilligkeit denkbar größtmögliche Verwirklichung des äußeren Totalitätsanspruches der Hitler-Jugend erbrachte.

Bedeutung und Wert dieser äußeren totalen Erfassung werden aber erst durch die Totalität der inneren Erziehungsleistung begründet, die von der Hitler-Jugend in diesen fünf Jahren mit selbstbewußter Energie angestrebt und ebenfalls in denkbar größtem Ausmaße erreicht wurde. Schon der Anlageplan der Reichsjugendführung, wie sie durch Verordnung des Reichsjugendführers vom 22. Januar 1933 ausgebaut wurde, läßt durch die Gliederung in ihre Aemter und Referate die umfassende Tendenz dieses Erziehungswerkes erkennen. Wir treffen bereits damals auf folgende Tätigkeitsbereiche: Organisation, Wehrhaftigkeit, Ausbildung, Einsatz, Ausrüstung, Wehrpolitik, Reichsführerschulen, Sozialreferat, Strafrechtsschutz, Jugendpflege und Jugendwohlfahrt, Fachschulfragen, Verwaltung, Presse-Propaganda, Schulungslager, wirtschaftspolitische Schulung, Gesundheitswesen u. a. mehr. Aus diesem Ansatz, der beweist, daß die Hitler-Jugend schon vor der Machtergreifung ein ausgeprägter und vielgestaltig funktionierender Organismus war, der nicht etwa nur auf eine einheitliche vormilitärische Ausbildung, als vielmehr auf eine totale Erziehung er gesamten deutschen Jugend in allen Lebensbereichen abzielte, hat sich in den Jahren seit der Machtergreifung die heutige Reichsjugendführung entwickelt, die mit ihren 17 Aemtern und Hauptreferaten und über 100 Referaten ebenso total alle Jugendlebensbereiche bearbeitet und führt, wie die Regierung des Staates die Lebensbereiche des gesamten Volkes, so daß also die Hitler-Jugend im besten Sinne wie ein „Staat im Staate" erscheint.

Als großes Ganzes gesehen bedeutet diese Erziehungsarbeit der HJ. an der deutschen Jugend gewiß „Wehrerziehung" in jenem höheren und umfassenden Sinn, in dem Obergebietsführer Stellrecht in seinem jüngst erschienenen Buche den Begriff ge-

braucht. Die beiden tragenden Säulen in diesem Erziehungswerk der Wehrerziehung sind die weltanschauliche und körperliche Schulung und Ertüchtigung, die gerade im letzten Jahr zu einem durchgehenden und nach allen bisher gewonnenen Erfahrungen ausgebauten und ausgefeilten System, markiert durch Leistungsabzeichen mit wachsenden Anforderungen, ausgebildet wurde. Eine entsprechende Führerschulung, die schon vor der Machtübernahme einsetzte, und die dann ihren sichtbarsten Ausdruck in der Errichtung von 70 Gebietsführerschulen und 6 Reichsführerschulen fand, sorgt für die entsprechende Ausbildung des Führerkerns, dem nun andere Prüfungen, als es die selbsttätige Auslese der Kampfzeit war, auferlegt werden müssen. Die am 24. Januar 1936 erfolgte Grundsteinlegung der „Ersten Akademie für Jugendführung" in Braunschweig bedeutet einen gewissen vorläufigen Abschluß dieses totalen inneren Erziehungswerkes.

So ist also an diesem Tage bereits wahr geworden, was Baldur von Schirach in seinem „Manifest der deutschen Jugend" vier Jahre früher nach der Ermordung von Herbert Norkus verkündete: **„Unsere Toten sollen nicht umsonst gefallen sein. Wir werden das wahr machen, was ihnen leuchtend vor Augen stand, und was sie in ihrer bittersten Stunde heiligten durch den Tod."** Dr. J. B.

Befehl Darrés an das Landvolk

Berlin, 29. Oktober.

Der Reichsbauernführer Darré hat am 28. Oktober dem Landvolk folgenden Befehl gegeben:

„Der vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler eingesetzte Generalbevollmächtigte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Pg. Hermann Göring, hat den zweiten Vierjahresplan heute im Sportpalast verkündet. Ich gebe daraufhin dem Landvolk folgenden Befehl für die nächsten vier Jahre:

Das deutsche Volk vertraut seinem Landvolk und erwartet von ihm die Sicherung seiner Ernährung, damit das deutsche Volk den Vierjahresplan des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler erfüllen kann."

Reichsbauernführer R. Walther Darré,
z. Z. Hohenlychen, den 28. Oktober 1936.

Josef Wagner Reichskommissar für die Preisbildung

Berlin, 29. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Grund des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes — Bestellung eines Reichskommissars für die Preisbildung — vom 29. Oktober 1936 den Oberpräsidenten und Gauleiter der NSDAP., preußischen Staatsrat Josef Wagner, zum Reichskommissar für die Preisbildung ernannt mit der Maßgabe, daß er seine bisherigen Aemter behält.

Die Aufgabe Staatssekretärs Dr. Lammers

Berlin, 29. Oktober.

Verschiedene Pressemeldungen nennen in dem Mitarbeiterstab des Beauftragten für den Vierjahresplan Ministerpräsidenten Göring den Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, als Generalsachverständigen für Roh- und Werkstoffe. Diese Meldungen sind irrig. Generalsachverständiger für Roh- und Werkstoffe ist der bisherige Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen: Wilhelm Keppler. Staatssekretär Dr. Lammers gehört nicht dem beim Ministerpräsidenten Göring gebildeten Mitarbeiterstab an, sondern dem zu seiner Beratung berufenen Kleinen Ministerrat und hat in diesem als Staatssekretär des Führers und zugleich der Reichsregierung die Verbindung zum Führer und zur Reichsregierung zu halten.

Eröffnung des Reichskriegsgerichtes

Berlin, 29. Oktober.

Am Mittwoch, spät abends, verbreitete der Sender liche Eröffnung des am 1. Oktober 1936 neu zusammengetretenen Reichskriegsgerichts durch den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, statt.

Es nahmen an der Feierlichkeit teil: als Vertreter des Oberbefehlshabers des Heeres der Oberbefehlshaber der Gruppe I, General der Infanterie von Rundstedt; als Vertreter des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine der Chef des Marine-Kommandoamtes, Konteradmiral Guse; und in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe der Staatssekretär General der Flieger Milch.

Nach Begrüßung durch den Präsidenten des Reichskriegsgerichts, Generalleutnant Heitz, sprach der Reichskriegsminister über die grundsätzliche Bedeutung der Wiedereinführung des obersten Gerichtshofes der Wehrmacht. Der Generalfeldmarschall vereidigte anschließend Generalleutnant Heitz in seiner neuen Amtsstellung, sowie dessen Stellvertreter, Generalleutnant von Küchler.

Nach seiner Vereidigung sprach der nunmehr in sein Amt eingeführte Präsident, Generalleutnant Heitz, über die Erweiterung der Aufgaben des obersten Gerichtshofes der Wehrmacht gegenüber dem Reichsmilitärgericht der Vorkriegszeit. Entsprechend der Neuordnung des gesamten Rechtslebens im Dritten Reich sei es besonders Aufgabe des Reichskriegsgerichts, das Rechtswesen der Wehrmacht ihren Lebensforderungen entsprechend zu gestalten.

Unter Hinweis auf die Verantwortung für die Durchführung dieser Aufgabe erfolgte sodann durch den Präsidenten die Vereidigung der Offizierrichter, die zusammen mit den Reichskriegsgerichtsräten die Senate bilden. Die Führerehrung und die beiden Nationalhymnen beschlossen die Feier.

Die Berliner Feiern im Rundfunk

Berlin, 29. Oktober.

Aus Anlaß des 10jährigen Gauleiter-Jubiläums von Dr. Goebbels sind am 30. Oktober folgende Sendungen vorgesehen:

13.00—13.10 Uhr: Reichssender Berlin, Bericht vom Empfang des Gauleiters Pg. Dr. Goebbels und seiner Mitarbeiter im Berliner Rathaus.
19.20—19.30 Uhr: Reichssender Berlin berichtet von der Grundsteinlegung der Dr. Goebbels-Stiftung im Friedrichshain und von der Kranzniederlegung am Grabe Horst Wessels.
19.30—19.45 Uhr: Reichssender Berlin, Schallplatten.
19.50—20.00 Uhr: Reichssendung, Zwischenmusik.
20.00—20.10 Uhr: Reichssendung, Nachrichtendienst.
20.10—20.15 Uhr: Reichssendung, Kurzberichte von der Verleihung des Gau-Ehrenzeichens an alte Berliner Parteigenossen im Sportpalast-Kasino durch Reichsminister Dr. Goebbels.
20.15—22.00 Uhr: Reichssendung, Großkundgebung im Sportpalast.

Das Berliner Gaujubiläum

(Fortsetzung von Seite 1)

jetzt in anderen Gauen tätig ist, seien Sie versichert, daß wir diese 10 Jahre, in denen wir gemeinsam mit dem Tode und mit dem Bolschewismus gekämpft haben, niemals vergessen werden. Das ist unser Dank am heutigen Tage."

Gauleiter Dr. Goebbels verweilte hierauf noch einige Zeit bei seinen alten Kampfkameraden und tauschte mit ihnen Erinnerungen über den 10jährigen Kampf in Berlin aus.

Die Glückwünsche der Gauleitung und des Ministeriums

Im Anschluß an die Auszeichnung der 30 alten Berliner Parteigenossen nahm Gauleiter Dr. Goebbels die Glückwünsche der Gauleitung Groß-Berlin, des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der Reichskulturkammer und der hohen Partei- und Staatsstellen zum Gau-Jubiläum und zu seinem Geburtstag entgegen. Die Vertreter dieser Dienststellen hatten sich unter Führung des stellvertretenden Gauleiters Görlitzer und des Staatssekretärs Funk im Festsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda versammelt. Als der Gauleiter, gefolgt von den 30 alten Parteigenossen mit dem goldenen Erinnerungszeichen des Gaues Groß-Berlin, den Saal betrat, entboten ihm die Gratulanten den Deutschen Gruß. Der Stellvertretende Gauleiter, Staatsrat Görlitzer, begrüßte Dr. Goebbels mit einer Ansprache, in der er die Erinnerung an manche besonderen Erlebnisse während der Kampfzeit wachrief und dann weiter erklärte:

„Ich spreche im Namen aller, wenn ich Ihnen danksage für alle Last der Sorge und Arbeit, für alle übermenschliche Mühe und Plage, die Sie auf sich nahmen — immer zuerst auf sich nahmen —, um die rote Hauptstadt des Reiches dem Führer zu erobern. Und nicht zuletzt danken wir Ihnen, daß Sie uns auch in Ihrem hohen Reichsamt blieben, was Sie vorher waren: der treusorgende Gauleiter und der alte gute Kamerad und Vorkämpfer, eben unser Doktor! Wir danken Ihnen für zehn Jahre schwersten Kampfes um Berlin — schwer und inhaltsreich, wie sonst wohl fünfzig Jahre — und treten mit Ihnen an den Marsch in das zweite Jahrzehnt — komme, was kommen mag!"

Sichtlich ergriffen von dem erneuten Treuebekenntnis seines alten Gaues ergriff darauf Gauleiter Dr. Goebbels das Wort; er verlas einen Brief, den einer der alten dreißig Parteigenossen, die er soeben mit dem goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet hatte, ihm dabei übergab. Der Brief stammt aus dem August des Jahres 1926 und lautet wie folgt:

„Sehr geehrter Herr Hitler!

In der am 30. 8. 1926 von Pg. Kretzschmann einberufenen Versammlung der alten Nationalsozialisten Berlins wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, Sie um schnellste Klärung der Gauleiterfrage von Groß-Berlin zu ersuchen und Pg. Dr. Goebbels zur Klärung der Lage hierher zu bitten."

Gauleiter Dr. Goebbels fuhr dann fort: „Dieser Brief wurde zwei Monate, bevor ich nach hier kommen durfte, an den Führer gesandt. Ich fand dann Verhältnisse vor, die wert waren, daß sie geklärt wurden. Viele Hunderte hatten damals schon in Berlin für die Wiederaufrichtung des deutschen Volkes in der jungen Bewegung gekämpft. Aber diesem Kampf fehlte der einheitliche Zug, das Programm und das klarumrissene Ziel. Sie stellten sich damals mir zur Verfügung."

Gauleiter Dr. Goebbels führte seinen alten Kameraden noch einmal die Zeit des Kampfes vor Augen, da sie verleumdet und angegriffen wurden von einer jüdischen Asphaltpresse, da die Polizei Schikanen über Schikanen über sie verhängte und sie sich mit ihrer letzten Energie durchbeißen mußten. „Wir sind geraden Weges und unbeirrt unsere Bahn weitergegangen und haben Stück um Stück in dieser Hochburg des Marxismus den roten Widerstand zerbrochen. Wenn wir in dieser Zeit ausgehalten haben trotz Terrors und Verbots, so nur deshalb, weil wir die feste Ueberzeugung hatten: **Es muß gelingen, weil wir es wollen!"**

In diesem Sinne grüße ich Sie, meine Kameraden, und danke Ihnen aus ganzem Herzen, daß Sie mir in diesen Jahren geholfen haben, für die Sorge und den Idealismus, für die Liebe und Kameradschaft. Sie haben mir diese zehn Jahre, so schwer sie auch sein mochten, zu den schönsten meines Lebens gemacht! Dafür möchte ich Ihnen allen danken und möchte Sie aufs neue verpflichten auf unser gemeinsames Ideal, auf unsere Bewegung und unsern Führer, der mich damals mit dieser großen Aufgabe betraute."

Gauleiter Dr. Goebbels schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das die Versammelten mit dem inneren Gelöbnis einstimmten, auch weiter wie in den vergangenen zehn Jahren ihre Pflicht im Dienste der Bewegung zu erfüllen.

Darauf ergriff Staatssekretär Funk das Wort. Er führte u. a. aus:

Herr Reichsminister! Freude und Dankbarkeit, das sind die Gefühle, die in dieser Stunde die Herzen der vielen tausend Menschen erfüllen, deren Glückwünsche ich Ihnen zu Ihrem heutigen Ehrentage übermittle. Ich spreche hierbei im Namen der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und seiner 31 Landstellen sowie im Namen der Reichskulturkammer, der sieben Einzelkammern, der Presse und der Künste und des Reichskultursenats, also als Dolmetsch aller künstlerisch schaffenden Menschen im deutschen Volke. Ferner übermittele ich Ihnen die Glückwünsche aller dem Ministerium angegliederten bzw. unterstellten Körperschaften, Organisationen und Dienststellen, die hier in diesem Saale durch ihre leitenden Männer vertreten sind, insbesondere der Reichsrundfunkgesellschaft, des Reichsausschusses für den Fremdenverkehr, des Reichsfremdenverkehrsverbandes, des Werberates der deutschen Wirtschaft und des Leipziger Meßamtes, der Hochschule für deutsche Politik und der deutschen Bücherei, der reichseigenen Theater und des Philharmonischen Orchesters. Hier stehen auch als Gratulanten die verantwortlichen Männer des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes, das Dank Ihrer Initiative geschaffen und unter Ihrer Führung zum größten Sozialwerk der Welt geworden ist.

Allein die Aufzeichnung dieser Stellen zeigt, wie gewaltig und mannigfaltig der Arbeitsbereich ist, dem Sie, Herr Reichsminister, im nationalsozialistischen Staate vorstehen.

Mit stolzer Freude begehen wir, Ihre Mitarbeiter und Mitkämpfer, den heutigen Tag, erfüllt mit aufrichtiger Dankbarkeit für alles das Große und Schöne, was wir unter Ihrer Führung, Herr Reichsminister, erleben und erschaffen durften.

Ich bitte Sie, als sichtbares Zeichen unseres Dankes und unserer Ergebenheit die Geschenke entgegennehmen zu wollen, die Ihnen Ihre Mitarbeiter durch mich überreichen lassen: von Ihrem Ministerium ein Bild von Lenbach, den großen Kriegsstrategen Moltke in Zivil darstellend, das, wie wir wünschen, Ihnen, dem großen Strategen der politischen Schlachten, besondere Freude machen wird, und von der Reichskulturkammer zwei Plaketten, die den siegreichen Kampf der nationalsozialistischen Weltanschauung versinnbildlichen sollen.

Unsere, die Freude und Dankbarkeit überquellenden Herzen sind heute nur von einem einzigen Wunsch erfüllt:

Möge ein gütiges Schicksal uns unseren Minister Dr. Goebbels noch viele, viele Jahre erhalten und seine Arbeit segnen wie bisher.

Unser Gauleiter und Reichsminister Dr. Goebbels Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Danach sprachen die anwesenden Vertreter der Partei- und Staatsdienststellen dem Gauleiter ihre Glückwünsche zum Gaujubiläum und zum Geburtstag aus, wobei sie sinnvolle Ehrengaben überreichten.

Der Glückwunsch des Führers

Kurz nach 12 Uhr begab sich der Führer in das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, um Dr. Goebbels seine Glückwünsche zum Gaujubiläum und zu seinem Geburtstag auszusprechen. Auf dem Wege von der Reichskanzlei zu der Dienststelle des Ministers wurde er von den Tausenden, die auf dem Wilhelmsplatz dem Standkonzert lauschten, stürmisch begrüßt. Reichsminister Dr. Goebbels empfing den Führer im Vorraum und leitete ihn in sein Arbeitszimmer, um hier die Gratulation des Führers entgegenzunehmen. Dabei überreichte der Führer Dr. Goebbels sein Bild in einem prächtigen silbernen Rahmen mit dem Hoheitszeichen und folgender Widmung:

„Dem Manne, der Berlin für das neue Reich eroberte, meinem lieben Freunde Dr. Goebbels, in dankbarer Würdigung dieses gewaltigen Kampfes und all der damit verbundenen Opfer zum zehnjährigen Gedenktag und zur Geburtstagsfeier in herzlicher Freundschaft und treuer Verbundenheit.

Berlin, den 29. Oktober 1936.

Adolf Hitler."

Außerdem machte er ihm ein wundervolles Gemälde, ein Blumenstilleben eines unbekannten alten holländischen Meisters, zum Geschenk.

Begleitet von Dr. Goebbels und Ministerpräsident Generaloberst Göring begrüßte der Führer dann die 30 ältesten Mitkämpfer des Berliner Gauleiters, die im Weißen Saal Aufstellung genommen hatten. Der Führer drückte jedem von ihnen die Hand und dankte ihnen für ihre aufopferungsvolle und einsatzbereite Mitarbeit, die sie dem Gauleiter zu jeder Stunde geleistet haben.

Im großen Festsaal begrüßte der Führer Frau Dr. Goebbels und die stattliche Schar der Gratulanten. Während er sich noch mit den Gästen unterhielt, klangen von draußen die Sprechchöre der Tausende herauf, die immer wieder den Führer und Dr. Goebbels zu sehen wünschten. Ihre Gratulationen kleideten sie in launige Verschen, von denen

„Zehn Jahre leitest Du den Gau,
Komm endlich raus mit Deiner Frau!"

ein vielbejubeltes Echo fand.

Auch bei der Rückkehr in die Reichskanzlei brachte die Menge dem Führer begeisterte Kundgebungen dar.

Ministerpräsident Göring und Stabschef Lutze gratulieren

Nachdem schon am Vormittag die Reichsleiter Dr. Ley und Amann und mehrere Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels persönlich, fast alle übrigen Reichsleiter und Gauleiter telegraphisch ihre Glückwünsche ausgesprochen hatten, erschien gegen 1 Uhr Ministerpräsident Generaloberst Göring persönlich im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, um seinem alten Kampfkameraden und Gauleiter Dr. Goebbels seine herzlichen Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Kurz darauf kam Stabschef Lutze, um im Namen der gesamten SA. dem Reichspropagandaleiter und Gauleiter zu gratulieren. Ministerpräsident Göring, der längere Zeit unter den anwesenden Gästen in den Festräumen des Propagandaministeriums verweilte, war von Staatssekretär Körner begleitet.

2-Millionen-Spende für die Künstler

Empfang der Spitzen der deutschen Kultur - Errichtung einer Spende „Künstlerdank"

Um 11.30 Uhr empfing Reichsminister Dr. Goebbels die Spitzen des deutschen Kulturlebens im Thronsaal des Propagandaministeriums. Der Vizepräsident der Reichstheaterkammer, Generalintendant Klöpfer, sprach dem Reichsminister den Dank der Schauspieler aus und teilte ihm als dem Schirmherrn des deutschen Theaters, seiner Jugend und seiner alternden Angehörigen zum Zeichen der Verbundenheit aller am Neubau der deutschen Kultur Schaffenden mit ihrem Führer folgendes mit:

„Die Aufgaben der früheren Genossenschaft der deutschen Bühnenangehörigen sind an die Fachschafts-Bühne in der Reichstheaterkammer übergegangen.

Die Mittel der Genossenschaft sollen nach wie vor den einzelnen Bühnenschaffenden, zumal den in Not geratenen, zugute kommen. Wir wissen, daß niemand eine herzlichere Anteilnahme und größeres inneres Verständnis für das Geschick jedes Einzelnen unter uns besitzt, wie Sie, Herr Reichsminister. Der Verwaltungsbeirat hat daher folgendem Antrag einmütig zugestimmt:

„Wir wissen uns eins mit der gesamten deutschen Schauspielerschaft, wenn wir heute, am 29. Oktober, aus den Mitteln der Genossenschaft einer

Dr.-Joseph-Goebbels-Stiftung

einen Vermögenswert im Betrage von RM. 200 000.— zugunsten alter, nicht mehr berufsfähiger Bühnenkünstler zuweisen. Die Ausführungsbestimmungen über die Verwendung der Stiftung sind dem Herrn Reichsminister anheimgestellt."

Ich bitte Sie, Herr Reichsminister, diesem Beschluß Ihre Zustimmung zu erteilen und diese Stiftung, die aus dankbaren und treuen Herzen kommt, als Geburtstagsgabe der deutschen Schauspieler entgegenzunehmen."

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in einer launigen Ansprache den Künstlern seinen Dank aus für die Anregung und Entspannung, die sie dem ganzen schaffenden Volk im Verlauf der Jahre gewährt haben. Er gab seinem Wunsche Ausdruck, daß auch die Kunst einer großen Zukunft und Blüte entgegengehen möge, entsprechend der politischen Blüte, die der Führer unserm Reich geschenkt habe. Immer habe — so sagte der Minister — die Sorge für die alternden, nicht mehr arbeitsfähigen Künstler ihn beschäftigt. Er habe sich entschlossen, dieser Sorge durch eine entscheidende Tat Ausdruck zu geben. Dr. Goebbels übergab mit diesen Worten dem Generalintendanten Klöpfer eine Urkunde über die Errichtung einer Spende **„Künstlerdank"**, durch die

zwei Millionen Mark für die deutschen Künstler

zur Verfügung gestellt werden. Die Urkunde lautet:

„Die Sorge für das Wohlergehen aller Volksgenossen ist eine der vornehmsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates. Dabei wendet die nationalsozialistische Staatsführung auch der sozialen Lage der schaffenden Künstler ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Sie hat der kulturellen Leistung wieder Wert und Anerkennung verschafft. Bei der Kürze der Zeit seit der Machtübernahme ist es aber noch nicht möglich gewesen, jede Not in der deutschen Künstlerschaft zu bannen und eine befriedigende Versorgung für Krankheit und Alter zu schaffen.

Bis zur Durchführung der von mir vorbereitenden Neuordnung der sozialen Fürsorge für die deutschen Künstler, insbesondere der geplanten allgemeinen Altersversorgung, stelle ich am heutigen Tage eine Spende „Künstlerdank" im Betrage von 2 Millionen RM. zur Verfügung. Es ist mein Wunsch, daß durch diese Spende der drückendsten Not der schaffenden deutschen Künstler nach Möglichkeit gesteuert wird. Diese Spende wird im Laufe eines Jahres vom heutigen Tage ab, und zwar unter der verantwortlichen Mitwirkung der Kunstschaffenden selbst, ausgeschüttet werden.

Zu Treuhändern für die Durchführung der Spende bestelle ich:

1. **für die Bühnenkünstler:** den Vizepräsidenten der Reichstheaterkammer und Generalintendanten Eugen Klöpfer, der seinen Auftrag unter Heranziehung des Generalintendanten Wilhelm Rode und des Staatsschauspielers Lothar Müthel erledigen soll.
2. **für die Filmschaffenden:** den Regisseur und Präsidialrat der Reichsfilmkammer Carl Froelich, der unter Heranziehung der Schauspieler Theodor Loos und Rudolf Klein-Rogge tätig sein soll.
3. **für die Musikschaffenden:** den Präsidenten der Reichsmusikkammer Prof. Dr. Peter Raabe, der unter Heranziehung von Professor Bruno Kittel und Hugo Rasch arbeiten soll.
4. **für die bildenden Künstler:** den Vizepräsidenten der Reichskammer der bildenden Künste Prof. Ziegler, München, der seinen Auftrag unter Heranziehung des Architekten Prof. Gall und des Reichsbeauftragten für die künstlerische Formgebung Hanns Schweitzer ausführen soll.

Zum ehrenamtlichen Geschäftsführer der Spende „Künstlerdank" bestelle ich den Ministerialrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Ott.

Generalintendant Klöpfer nahm die Urkunde mit tiefbewegten Worten des Dankes der gesamten Künstlerschaft in Empfang.

Im Anschluß daran übergab Generalintendant Rohde vom Deutschen Opernhaus dem Minister eine Spende von 10 000 RM., die das Deutsche Opernhaus für das Winterhilfswerk aufgebracht hat.

Feierstunde im Hause des Rundfunks

600 alte Kämpfer erhielten Empfangsgeräte.

Berlin, 29. Oktober.

Reichsminister Dr. Goebbels ist der Schutzherr des deutschen Rundfunks. Unter seiner obersten Leitung hat das deutsche Rundfunkwesen in den letzten drei Jahren einen außerordentlichen technischen, künstlerischen und organisatorischen Aufschwung genommen. Deshalb ist es selbstverständlich, daß am Tage des Gaujubiläums und am Geburtstage des Berliner Gauleiters auch der Rundfunk in die Reihe der Feiernden eingeschaltet wurde. Das geschah im Zeichen des nationalsozialistischen Gemeinschaftsgedankens: mit einer Feierstunde im großen Senderaum des Hauses des Rundfunks, in deren Rahmen 600 alten Kampfgefährten des Berliner Gauleiters Rundfunkempfangsgeräte überreicht wurden.

Gaupropagandaleiter Wächter erklärte, es sei der Wunsch des Gauleiters gewesen, zum Zeichen des Dankes 600 Parteigenossen Rundfunkempfangsgeräte zu überreichen. — Reichssendeleiter Hadamovsky würdigte den Rundfunk als eines der wichtigsten Propagandamittel.

Neues aus der Kreisstadt Höxter

Ach ja, der Ultimo . . .

Es ist immer ein ganz merkwürdiges Gefühl, wenn man den letzten Zwanzigmarkschein in kleine Geldstücke umwechselt, die leise klimpernd in der Tasche hin und her rollen. Man braucht dann gar nicht erst auf dem Kalender zu sehen. Man kennt dieses Datum schon. Es fehlt nicht mehr viel bis zum Ultimo.

Aber diese letzten Tage sind eine wahre Pein. Man rechnet hin und rechnet her, und das liebe Geld ist eben doch zu knapp. Man entschließt sich zu Sparmaßnahmen und streicht den Zigarettenetat. Es hilft alles nichts. Man überlegt, ob man nicht noch irgendwo eine andere Quelle hat, aus der man ein paar Mark ziehen kann. Alle Möglichkeiten versagen. Man findet sich schließlich mit der Tatsache ab.

Und dann kommt der große Festtag. Die Stunde der Gehaltszahlung ist da. Auf einmal sind die trüben Gesichter alle hell und munter geworden und die Stimmung um viele Grade gehoben. Lustig verläßt man nach Dienstschluß seine Arbeitsstelle und überlegt auf der Straße: Was nun Gutes tun . . .? Zunächst denkt man an eine kleine Süßigkeit oder Blumen für das Frauchen. Dann kauft man drei gute Zigarren oder 12 Zigaretten für 50 Pf. und kann vor dem Abendbrot an diesem Tage sogar zwei Dämmerschoppen mitnehmen. Dann aber geht's freudestrahlend nach Hause . . .

Auch dort wartet man der Dinge, die da kommen sollen . . . ! Und in drei Tagen? Da muß man schon wieder feststellen, daß die Blätter auf dem Kalenderblock nur allzu schnell weiter fliegen. Ehe man es recht gewahr wird, kommt wieder der letzte Zwanzigmarkschein an die Reihe, und dann . . . Siehe oben!

Aufklärung des Diebstahls am Fürstenberger Bahnhof. In der Nacht zum 1. April dieses Jahres wurde ein Einbruchsdiebstahl am Fürstenberger Bahnhof von unbekannten Tätern ausgeführt. Jetzt ist es der Polizei Hamburg-Wandsbek gelungen, der Täter habhaft zu werden. Sie wurden auf Grund verschiedener Straftaten festgenommen. Bei der Vernehmung gestanden sie, den Einbruch im Fürstenberger Bahnhof durchgeführt zu haben.

Die Kraniche ziehen. Gestern wurden über unserer Stadt zwei Kranichschwärme beobachtet, die gen Süden zogen. Es war ein schönes Bild, wie die Vögel am blauen Himmel in ihrer bekannten Flugweise hinflogen.

Märkte im November. In Paderborn am 3. November, in Höxter am 4. November, in Warburg am 8. November.

Gedanken zum Nationalen Spartag

Immanuel Kant, der große Denker und Philosoph, war stolz darauf, nie in seinem langen Leben Schulden gehabt zu haben; er war ein Meister der Sparsamkeit und der Vorsorge — von seiner frühen Jugend bis ins hohe Alter.

Nichts verlorengehen lassen, sagt G. Chr. Lichtenberg, ist eine Hauptregel; Papierschnitzel so wenig als Zeit.

Sparguthaben ist zurückgelegte Arbeitskraft; wer nicht vorsorgt, nimmt an, daß er lebenslang so arbeitskräftig bleibt.

Solange wir nicht mit Bestimmtheit wissen, wie lange wir leben, bleibt die Lebensversicherung modern.

Der Unversicherte beweist seinen Leichtsinn, der Versicherte dagegen hat leichten Sinn: das ist ein großer Unterschied.

Wer über seine Mittel lebt, wird sehr bald ohne Mittel leben.

Die Sparsamkeit ist die Mutter des Wohlstandes und die Tochter der Lebensklugheit.

Lebensversicherung ist auch sparen — und zugleich eine todsichere Zahlungsanweisung für eine künftige Notzeit.

Wenn die Not erst vor der Tür steht, ist das Sparen längst zu spät.

Ein Gradmesser für den Familiensinn unsers Volkes in unserm modernen Wirtschaftsleben wird das Sparen durch Lebensversicherung bleiben, — in ihr offenbart sich unser Zukunftsdenken am reinsten.

Der Lebensversicherungsschein ist ein Schein — der bestimmt nicht trügt.

In hundert Jahren bereits wird man über einen unversicherten Menschen den Kopf schütteln.

Gauleiter Dr. Meyer spricht im Gau Koblenz-Trier

Im Verlauf des Winterfeldzuges der nationalsozialistischen Propaganda spricht Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer u. a. auch im Gau Koblenz-Trier. So wird er am 4. November in Trier und am 5. November in Koblenz in Massenversammlungen vor der dortigen Bevölkerung das Wort ergreifen.

Weiterhin unbeständig

(Ausgabestelle Hannover)

Wetteraussichten bis 31. Oktober, morgens

Anfangs noch wolkiges und kühles Wetter bei mäßigen nordwestlichen Winden. Am Freitag Rückdrehen des Windes auf Südwest und erneute Eintrübung bei später einsetzendem Regen. Temperaturen wieder ansteigend.

*

Witterungsübersicht vom 29. Oktober

Die Witterung in Deutschland wird zur Zeit von einem Zwischenhoch beherrscht, das sich innerhalb der aus Nordwesten einströmenden Kaltluft aufgebaut hat. Durch nächtliche Ausstrahlung kam es verbreitet zu Nebel und Hochnebel, der ein Sinken der Temperatur unter den Gefrierpunkt verhindert hat. Ein Aufgleitregengebiet an der Vorderseite einer über Island liegenden tiefen Störung hat heute morgen die Britischen Inseln erreicht und zieht weiter in östlicher Richtung vorwärts. Damit wird die Zwischenhochlage wieder abgebaut und wir gelangen erneut in den Bereich warmer Meeresluft.

*

31. 10. Sonnenaufgang:	6.53 Uhr
Sonnenuntergang:	16.33 Uhr

NS.-Kulturgemeinde e. V., Höxter

Zur Theateraufführung „Die drei Eisbären" von Vitus am 6. November 1936, im Saale des Hotels Reichspost. Maximilian Vitus: Ueber mich selbst.

Ich bin 39 Jahre alt und stamme aus einem altbayerischen Bauernhof. Eigentlich sollte ich Lehrer werden, bin aber im Laufe der Zeit zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir genügend Lehrer haben, und betrat die „weltbedeutenden" Bretter. Mein damaliger Direktor war der felsenfesten Ueberzeugung, daß ich ein gottbegnadetes „Rindvieh" bin. Einmal philosophierte er „Aus Kindern werden Leute — aber aus Rindviechern niemals Schauspieler". Da er aber in der Mehrzahl sprach, brauchte sich zum Glück niemand Einzelner getroffen zu fühlen.

Ich habe zuerst Kurzgeschichten geschrieben, dann auch Theaterstücke, die heute noch in irgend einem Winkel ungelesen liegen. Ich habe sie nie eingereicht, sondern behütet, wie ein Primaner seine Liebesbriefe. — Im Jahre 1930 schrieb ich einen Schwank „Amor im Paradies", den Herr Direktor O. H. Lindner, dessen Theater-Mitglied ich jetzt seit acht Jahren bin, trotz meiner Bedenken zur Uraufführung brachte. 250

Heute: Neuer Roman!

Aufführungen in acht europäischen Staaten innerhalb von 18 Monaten sind erzielt worden; und somit gab mir Herr Direktor Lindner den ersten „Schupfer", mich auch weiterhin für die Bühne schriftstellerisch zu betätigen. Auch meinen Verleger, Herrn Wilhelm Köhler, möchte ich nicht vergessen. Zwar stand er meinen ersten Arbeiten skeptisch gegenüber und korrigierte an allen Ecken und Enden mit fachmännischer Genauigkeit wie ein Uhrmacher an einem Präzisionswerk. 1931 versuchte ich zum ersten Male, das Lustspiel im Bauerntheater zu placieren. Aber zu jener Zeit hieß es: „Viel zu harmlos"! und griff man zum „Pfefferfaß" des bayerischen „Humors".

Heute ist Gott sei Dank der Bauer als Trottel und Analphabet vom Theater verschwunden, und ich freue mich, auf dieser Lustspielbasis weiterarbeiten zu können. Bis jetzt habe ich sechs Spiele geschrieben, so das Lustspiel „Alles in Ordnung" und mit dem Schriftsteller Heinrich Hinck zusammen die Tragödie „Wegkreuz". Da das Stück sehr einfach aufführbar ist, wurde es von mehreren reisenden Gesellschaften aufgeführt. „Mein größter Erfolg" war bisher „Die drei Eisbären", das schon von weit mehr als 600 mal gespielt wurde. Mein neuestes Stück heißt „Lachende Wahrheit". Ich bin augenblicklich wieder mit einem neuen ländlichen Lustspiel beschäftigt, dessen Name aber noch nicht feststeht. Ich hoffe aber, daß es eben so lustig wird, wie meine bisherigen.

Luftschutzlehrgang

Am 2. November, 20.15 Uhr, beginnt in der Aula des Gymnasiums wieder ein Luftschutzlehrgang, zu der die Teilnehmer durch die Polizei einberufen sind. Es werden sprechen:

am 2. Nov.: Rektor Nasse: allgemeine Einführung;
am 3. Nov.: Studiendirektor Dr. Hensel: Gefahren aus der Luft;
am 4. Nov.: Studienrat Florin: chemische Kampfstoffe;
am 5. Nov.: Studienrat Haack: Pflichten des Luftschutzhauswartes;
am 6. Nov.: Dr. Remmers und Dr. Mecke: erste Hilfe.

Die praktische Ausbildung beginnt am Sonntag, dem 8. November, mit einer Vorführung der Feuerwehr. In der Zeit vom 9. bis 14. November findet in den Abendstunden im Gymnasium die Ausbildung mit Gasmasken und praktische Uebungen durch die Sanitätskolonne statt. Einzelheiten hierüber werden von dem Reichsluftschutzbund den Teilnehmern bekanntgegeben. Den Abschluß des Lehrganges bildet eine Prüfung durch den Ortsgruppenführer des Reichsluftschutzbundes.

Neuigkeiten aus Bad Driburg

Eine Laienspielschar von KdF. wird aufgezogen

Das Sommerprogramm der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist abgewickelt. Jetzt geht es an die Winterarbeit. Für die NS.-Gemeinschaft KdF. heißt es in erster Linie, die langen Abende der Wintermonate auszufüllen und allen Volksgenossen durch die beliebten Veranstaltungen Freude zu spenden, um daraus Kraft zu schöpfen für die Arbeit des Alltags. Wie in den Vorjahren, so sollen auch im kommenden Winter Operetten, Schauspiele und Bunte Abende den Volksgenossen und Volksgenossinnen aus Bad Driburg Freude und Unterhaltung spenden. In diesem Winter jedoch will die Ortsgruppe Bad Driburg der NS.-Gemeinschaft KdF. etwas ganz Besonderes machen. Sie will nämlich eine eigene Sing- und Spielschar aufziehen und mit dieser Gemeinschaft auch die Pflege des Laienspiels übernehmen und einige Abende selbst gestalten. Der Ortswart der Gemeinschaft Kraft durch Freude ruft alle Volksgenossen und Volksgenossinnen Bad Driburgs, die Lust und Liebe an Spiel und Gesang haben, auf, sich bei ihm zu melden und einzutreten in die neue Spielschar der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude. In den Reihen der Verbände und Vereine stehen oft gute Kräfte, die ihre Talente schon bei Veranstaltungen bewiesen haben. Sie alle sollen nun unter Führung von Kraft durch Freude zusammengefaßt werden in der Laienspielschar, um ihrer Freude am Spiel Ausdruck zu geben und allen Volksgenossen Bad Driburgs Kraft durch Freude zu spenden.

Das Dreschen beginnt. Wenn draußen die Arbeit getan und alles eingeholt worden ist, beginnt der Bauer mit der Dreschарbeit. Zwar geht es nicht mehr, wie früher, mit dem Dreschflegel, an seine Stelle ist die Maschine getreten, die alles viel schneller wegarbeitet, wie es mit dem Flegel geschehen konnte. Er ist trotzdem noch nicht aus den Bauernhäusern verschwunden, doch führt er jetzt ein sehr beschauliches Dasein und wird meistens nur da gebraucht, wo man schönes Langstroh haben muß. Die Maschine hat ihn aus dem bäuerlichen Arbeitskreise fast ganz verdrängt. In früherer Zeit, als man noch keine Dreschmaschinen kannte, wurde das Korn aus der Aehre mit dem Flegel gewonnen. Diese Arbeit war ebenso schwer und mühsam, wie die Arbeit an der Maschine. War das Dreschen eine besondere Arbeit auf den Höfen der Bauern, so mußte auch das Essen und Trinken, Dreschеressen und Dreschерbier, von besonderer, kräftigerer Art sein. Nicht umsonst ist noch heute das Sprichwort im Gebrauch, wenn einem das Essen recht gut schmeckt: „Er ißt wie ein Drescher!"

Invaliden- und Unfallrenten. Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten erfolgt schon am 31. d. M. wegen des Feiertages.



Westfalentag 1937 in Paderborn. Der westfälische Heimatbund, der in Soest eine Arbeitstagung abhielt, beschloß hierbei, in den Tagen vom 28. bis 30. Mai nächsten Jahres den nächsten Westfalentag in Paderborn abzuhalten. Bekanntlich gehört der Heimatverein Bad Driburg auch zum Westfälischen Heimatbund.

Neue Tarifordnung. Die Kreismusikerschaft teilt mit, daß für den Bereich der Landesleitung Westfalen-Niedersachsen eine neue Tarifordnung erlassen worden ist, die seit dem 25. November 1936 in Kraft gesetzt ist.

Ausbesserung der Kirche. Anläßlich der Neuausmalung der katholischen Pfarrkirche sei daran erinnert, daß die alte Driburger Kirche, die bekanntlich an derselben Stelle gestanden hat, wo die jetzige Kirche steht, vor etwa hundert Jahren, im Frühjahr 1837, ebenfalls neu ausgemalt worden ist. In der Driburger Chronik ist darüber zu lesen: „Kirche. Die hiesige Stadtkirche bedurfte vorzüglich im Innern der Ausbesserung. Vorzüglich die Altäre befanden sich in einem schlechten und schadhaften Zustande. Aber es fehlete an den nöthigen Fonds, die nicht unbedeutend sein durften. Unter der ausgezeichneten Wirkung der Geistlichkeit und namentlich des Kaplans Eichhoff wurden mehreremals Hauskollekten veranstaltet. Diese hatten den besten Erfolg. In den Monaten April, Mai, Juni schritt man unter Leitung des Malers Brinkmann aus Paderborn zur Ausbesserung der inneren Kirche, die dadurch auf das herrlichste verschönert wurde. Auch wurden verschiedene nothwendige Kirchenutensilien neu angeschafft. Das Ganze kostete etwas über 300 Taler. Am 20. Juni wurde ein feierlicher Gottesdienst gehalten. Herr Pfarrer Michels dankte in der Predigt mit rührenden Worten den Wohltätern der Kirche."

Beverungen

Ein Spiel um Franz Liszt

Zu den glanzvollsten Persönlichkeiten der Musikwelt des 19. Jahrhunderts gehört zweifellos Franz Liszt. Nur wenige Künstler haben eine Laufbahn zu verzeichnen, die von der Kindheit bis ins hohe Greisenalter hinein von Triumphen begleitet gewesen ist, wie sie Franz Liszt als Klaviervirtuose geerntet hat. Auf diesem Gebiete war er zu seiner Zeit unumstritten ein wahrhaft fürstlicher Musiker, ein Genie, wie es die Menschheit nur selten geschenkt erhält. Vor 125 Jahren wurde er am 22. Oktober 1811 in Raiding in Ungarn geboren und trat schon mit 9 Jahren als Wunderkind auf. Durch Stipendium ungarischer Magnaten vollendete er seine praktische und theoretische Ausbildung, so daß für den erst Siebzehnjährigen in Paris ein geradezu phantastischer Aufstieg begann. Er wurde der Virtuose und Lehrer der großen Gesellschaft, der Aristokratie und ihrer Damen. Aber nicht nur als der Virtuose Europas, auch als Dirigent und Komponist wächst Liszt heran. Im Jahre 1848 leitet er in fester Anstellung die Weimarische Hofkapelle. Später siedelte er nach Bayreuth über, wo er am 31. Juli 1886, also vor 50 Jahren starb. Er war der älteste und treueste Freund und Vorkämpfer des Bayreuther Meisters Richard Wagner, späterhin sein Schwiegervater. 30 Jahre hat er für diesen gekämpft, und während Wagner damals in Luzern verbannt weilte, brachte Liszt den „Lohengrin" zur Uraufführung. Er ermutigte Wagner zum „Siegfried", empfing und kritisierte die dauernd eingehenden Entwürfe zum „Nibelungenring" und ebnete dem verbannten Meister bei seiner Rückkehr nach Deutschland, durch die Gunst aller Fürsten, die er genoß, das schwierige Weiterleben. Franz Liszts h-moll-Sonate, Klavier-Konzerte, sein Opern-Oratorium, die Legende von der heiligen Elisabeth und seine Ungarischen Rhapsodien haben Ewigkeitswerte.

Das Leben großer Musiker ist schon des öfteren vom Tonfilm dramatisch geschildert worden. Tobis-Rota hat nunmehr auch aus dem Leben und Wirken des großen Meisters Liszt einen Tonfilm unter dem Titel „Liebesträume" gedreht. Er spielt in Ungarn und bringt die Verschiedenartigkeit der Welt eines Künstlers und eines Soldaten zum Ausdruck. Eine junge Komtesse, die von ihren Eltern zur Heirat eines ungarischen Magnaten bestimmt ist, verläßt diesen noch in letzter Minute aus Liebe zur Musik, zum Klavierspiel, zu Franz Liszt. Unter den Klängen der von Franz Liszt anläßlich seines 50jährigen Künstlerjubiläums in Budapest gespielten „Liebesträume" siegt im Kampfe eines jungen Menschen zwischen Tradition der Familie und der Liebe zur Musik diese Liebe, denn so ewig diese Kompositionen eines Franz Liszt sind, so ewig ist die Macht der Liebe. Seine unsterblichen Melodien umrahmen dieses Spiel, bei dem ein ausgesuchtes Ensemble mitwirkt.

Aus den Ämtern

Bredenborn. Schnitter Tod. Am Sonntagnachmittag wurde Fräulein Agnes Kleffer zu Grabe getragen. 32 Jahre hat sie den Haushalt des Herrn Pfarrer Lüdeker geführt. Frl. Kleffer erfreute sich allgemeiner Beliebtheit; nicht nur in Bredenborn, sondern auch in Brenkhausen, wo sie vorher wohnte, hatte sie sich durch ihr freundliches Wesen viele Freunde erworben. Ein großer Leichenzug hatte sich am Sonntag eingefunden, um die viel zu früh Dahingeschiedene auf dem letzten Wege zu geleiten. Sie ruhe in Frieden!

Hembsen. Der Herbst zieht ein. Nun ist der Herbst mit seinen bunten Farben in das Land gezogen. Rauhe, heftige Herbstwinde und oft starke Regenfälle holen die letzten Blätter von den Bäumen. In den Wäldern rings um unser Dorf hat der Herbst einen bunten Teppich aus all den farbigen Blättern bereitet, und herrlich ist es zu schauen, wenn die Sonnenstrahlen durch das leere Geäst auf die bunte Pracht fallen und der Wind sein lustiges Spiel mit den Blättern beginnt. Vor einigen Tagen haben uns auch die Zugvögel verlassen, und in großen Schwärmen sind sie südwärts geflogen in die wärmeren Länder.

Ovenhausen. Im Dienste des WHW. Am Dienstag wurden in unserer Gemeinde die von den Bauern und Landwirten unseres Ortes gespendeten Kartoffeln eingesammelt und zum Bahnhof Höxter geliefert. Wenn auch die Kartoffelernte in diesem Jahre zurückblieb gegenüber der im Vorjahr, so wurde die Opferwilligkeit doch wieder in vollem Maße in unserem Dorf unter Beweis gestellt. Allen Spendern und Helfern sei der Dank ausgesprochen.

Es fehlt an Verkehrserziehung

Es betrifft euch alle - Maßnahmen, die die Polizei ergreift - Alle müssen mithelfen

Es glaubt sich jeder rühmen zu können, eine gute Erziehung genossen zu haben. Wie uns die Polizei der Stadt Höxter mitteilt, ist das jedoch nicht immer der Fall, im Gegenteil, die Verkehrserziehung in der Stadt Höxter läßt noch sehr viel zu wünschen übrig. Man braucht sich nur einmal auf die Straßenkreuzung an der Markt-, Weser- und Stummrigestraße zu stellen, und schnell kann man die Beobachtung machen, wie wenig die vorübergehenden Fußgänger erzogen sind. Es ist darüber gesprochen, es ist darüber geschrieben, aber trotzdem werden die Markierungslinien, die dort von der Polizei angebracht sind, nicht beachtet. Wie manche Rüge ist schon erteilt worden, aber leider immer ohne Erfolg. Wie uns die Polizei mitteilt, will man jetzt ernstlich bei diesen Verkehrssündern durchgreifen. Wird in der nächsten Zeit ein Fußgänger angetroffen, der sich nicht um die Verkehrslinien kümmert, soll er mit einer

Strafe von 1 Reichsmark

bedacht werden. Es ist dies zwar kein regelrechtes Strafmandat, aber doch für manchen eine ganz empfindliche Verwarnung. Wenn die Polizei erst einmal ein wachsames Auge zeigen wird, dann werden die Spaziergänger in Höxter bald merken, was sich gehört.

Doch nicht nur auf diesem Gebiete fehlt es an Disziplinlosigkeit. Wie mancher Unfall wird durch Unachtsamkeit hervorgerufen. Ja, wie mancher Volksgenosse muß durch eine solche Unachtsamkeit sein Leben lassen. Auf der Straße heißt es immer wieder:

Augen auf!

Wie oft wird von Unfällen berichtet. Dann stieß in der Marktstraße ein Kraftwagen mit einem Fuhrwerk zusammen; dann war es einmal wieder die Ecke Bismarckstraße—Corveyer Allee, die Autlern zum Verhängnis wurde. Wir sind es uns und unseren Mitmenschen schuldig, daß wir auf der Straße aufpassen. Würde sich jeder so verhalten, wie es die Verkehrsordnung vorschreibt, so könnten die Unfälle auf ein Mindestmaß zurückgesetzt werden. Die Polizei stellte an Hand einer Statistik in Höxter fest, daß in der Zeit vom 1. April d. J. bis jetzt sich etwa

61 größere Unfälle

ereigneten. Was das für eine Stadt mit rund 9000 Einwohnern bedeutet, mag sich jeder selbst ausrechnen. Bedenkt man dabei noch, daß eine große Anzahl von Unfällen nicht von der Polizei erfaßt und registriert wurden, so steigert sich die Zall in erschreckendem Maße. Aus diesem Grunde sind die Maßnahmen der Polizei der Stadt Höxter unbedingt zu begrüßen, denn sie geben die Gewißheit, daß in großem Maße zur Verkehrserziehung beigetragen wird. In den vergangenen Monaten wurden nicht weniger als etwa

300 Verwarnungen erteilt,

die bis dahin noch ohne Geldstrafe abgingen. Doch, wer nicht hören will, muß fühlen, das ist ein altbekanntes Sprichwort.

Genau so steht es mit der Unachtsamkeit der Menschen in bezug auf ihr Eigentum. Wie viele Fahrräder werden täglich vermißt. Gleichgültig hat man es stehen lassen, als man in die Post ging; man kam wieder heraus — und fort war das neue Rad. Dann ist die Polizei der Retter in Nöten, dann muß sie helfen. Eine ganze Anzahl Fahrraddiebstähle sind auf der Polizei gemeldet worden. Zum größten Teil konnten die Täter ermittelt werden. Meistens liegt es jedoch an den Besitzern selber. Wer sein Rad gesichert auf die Straße stellt, kann gewiß sein, daß es ihm nicht gestohlen wird. So zeigt es sich immer wieder, wohin man schaut:

Habt acht auf der Straße!

Steinheim

Großkundgebung mit Gauinspekteur Hohmann.

Die Ortsgruppe Steinheim der NSDAP. rüstet zur Großkundgebung am kommenden Dienstag, auf der Gauinspekteur Pg. Landrat Hohmann (Paderborn) sprechen wird. Diese Kundgebung wird alle Gliederungen der Bewegung und alle Volksgenossen, die bereit sind, am Aufbau der Nation mitzuarbeiten, vereinigen. Es gilt, aus dem Munde eines alten Vorkämpfers des Führers neue Parolen für unsern Kampf zu empfangen. Es gilt, aus seinen Worten neuen Mut, neuen Kampfeseifer und neuen Glauben an Deutschland zu schöpfen. Darum, Steinheimer Arbeiter, Bauer, Handwerker, Kaufmann, Beamter, aber auch du deutsche Frau, bezeugt eure Anteilnahme am großen Werk des Führers durch den Besuch dieser Veranstaltung!

Schulung in der NS.-Frauenschaft.

Die NS.-Frauenschaft Steinheim hielt am Dienstagabend bei Müller einen Schulungsabend ab, der sehr gut besucht war. Die Frauenschaftsleiterin, Frau Büscher, eröffnete die Tagung und gab verschiedene organisatorische Anordnungen bekannt. Sodann sprach Fräulein Filter, Nieheim, über die Freimaurerei. Sie verstand es auf höchst eindrucksvolle Weise, den Frauen dieses verhängnisvolle Kapitel deutscher Geschichte klarzumachen, sie in das Wesen der Freimaurerei einzuführen und ihnen an überzeugenden Beispielen zu zeigen, wie unheilvoll diese von Juden beherrschte Organisation sich in Deutschland ausgewirkt hat. Die Rednerin hatte aus der berüchtigten Loge zu Erlangen eine Reihe Bilder mitgebracht, die, vom Bildwerfer projiziert, den Frauen einen Einblick in das grauenvolle Wesen der Logen tun ließen. Nachdem die Frauenschaftsleiterin Fräulein Filter den Dank und die Anerkennung der Zuhöherinnen ausgesprochen hatte, richtete sie nochmals einen warmen Appell an alle, an ihrem Platze das Werk des Führers zu unterstützen. Wie das geschehen kann, hat Ministerpräsident Göring in seiner großen Rede am Mittwoch ausgeführt. Der Abend schloß mit dem Liede: „Nun pfeift's von allen Dächern" und einem Heil auf den Führer.

Welche Arbeitskräfte gehören zur Landwirtschaft?

Noch einmal Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft

Die Landesbauernschaft Westfalen teilt mit:

In vielen Kreisen der Bevölkerung ist trotz wiederholter Hinweise durch die Presse immer noch die irrige Meinung anzutreffen, als ob diejenigen Volksgenossen, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 17. Mai 1934 — Stichtag 18. Mai 1934 — in der Landwirtschaft beschäftigt werden, für dauernd in diesem Beruf bleiben müssen. Diese Auffassung entspricht nicht den Tatsachen. Um diese Zweifel zu beheben, wird nochmals darauf hingewiesen, daß nur die ledigen und verheirateten Personen männlichen Geschlechtes unter die Anordnung fallen, die in der Landwirtschaft innerhalb der letzten 3 Jahre vor Inkrafttreten dieser Anordnung, also in der Zeit vom 19. Mai 1931 bis 18. Mai 1934 wenigstens 52 Wochen beschäftigt waren, und zwar:

a) als landwirtschaftliche Arbeiter, ländliches Gesinde, Wanderarbeiter (Schnitter), Melker, oder
b) als Familienangehörige des Betriebsführers (Bauer, Landwirt) in der unter a) bezeichneten Berufe gleichartigen Tätigkeit.

Der Grund zum Erlaß dieses Gesetzes lag darin, daß bei dem raschen Wiederaufstieg der Industrie landwirtschaftliche Arbeitskräfte in diese Betriebe abwanderten. Ein Gesetz darüber, daß alle Arbeitskräfte, die zur Zeit in der Landwirtschaft beschäftigt sind und auch für die Zukunft in der Landwirtschaft verbleiben müssen, würde nie erlassen werden, denn durch eine derartige Maßnahme würde nicht Lust und Liebe für einen Beruf geweckt, sondern das Gegenteil würde der Fall sein. Alle Regierungsstellen, insbesondere aber die Landesbauernschaft, haben das größte Interesse daran, daß der Beruf des Landarbeiters nicht mehr als minderwertig angesehen, sondern als Fachberuf „Landarbeiter" besonders erstrebenswert erscheint.

Erfaßt werden also Arbeiter und Aufsichtspersonal für die Landwirtschaft, das ländliche Gesinde (landwirtschaftliche Arbeiter, die in die häusliche Gemeinschaft des Betriebsführers aufgenommen sind), sämtliche Wanderarbeiter (Schnitter) und das Melkpersonal, während Winzer und Weinbergarbeiter, Gärtner und Gartenarbeiter und die landwirtschaftlichen Angestellten (Berufsgruppe 27a) nicht unter die Anordnung fallen.

Der Begriff der Familienangehörigkeit des Betriebsführers ist im weitesten Sinne auszulegen. Für die Entscheidung, ob die Familienangehörigen unter die Anordnung fallen, ist die Art ihrer bisherigen Tätigkeit maßgebend. Hat ein Bauernsohn zum Beispiel als Inspektor gearbeitet oder die Bauerntochter die landwirtschaftliche Buchführung besorgt, so fallen sie nicht unter die Anordnung, weil sie als landwirtschaftliche Angestellte tätig waren.

Die 52 Wochen landwirtschaftlicher Tätigkeit brauchen weder in einem zusammenhängenden Zeitraum, noch bei demselben Betriebsführer, noch in der gleichen Beschäftigungsart abgeleistet zu sein. Durch diese zeitliche Begrenzung wird erreicht, daß die Aufnahme landwirtschaftlicher Arbeit nach dem 18. Mai 1934 auf keinen Fall zur Anwendung der Anordnung im Einzelfalle führt. Wer also nach dem Tage des Inkrafttretens der Anordnung eine Tätigkeit in der Landwirtschaft für kurze oder längere Dauer aufnimmt, läuft keine Gefahr, daß ihm auf Grund der Anordnung der Weg zur Wiederaufnahme in nichtlandwirtschaftliche Berufe versperrt wird. Diese Abgrenzung ist bewußt getroffen, um nicht durch die Anordnung gerade zu erreichen, daß in Zukunft eine noch stärkere Abkehr von der landwirtschaftlichen Tätigkeit eintritt. Landhelfer, die nach dem 18. Mai 1934 eingestellt worden sind, fallen ebenfalls nicht unter die Anordnung. Soweit es sich um Landhelfer handelt, die schon am 18. Mai 1934 eingestellt worden sind, würde es wegen der freiwilligen Meldung u. U. eine große Härte bedeuten, wenn ihnen die Rückkehr in ihren alten Beruf verbaut würde. In diesen Fällen wird je nach Lage des Einzelfalles eventuell die Zustimmung gegeben werden müssen. Den deutschen Bauern, Landwirten und Landarbeitern ist eine große Aufgabe gestellt, denn auf ihrer aller Schultern liegt die verantwortungsvolle Durchführung der Ernährungsfreiheit des gesamten Volkes. Diese kann jedoch nur gelöst werden, wenn die deutsche Jugend insgesamt wieder erkennt, welche große Verantwortung und Aufgabe ihr dabei zugewiesen ist.

Es muß daher auch mit allen Mitteln darauf hingewiesen werden, daß junge deutsche Menschen sich die Landarbeit als Berufsziel aussuchen, denn nur so wird es möglich sein, die heute noch vorhandenen Lücken in der Front der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte zu schließen.

Neuorganisation der Ortsgruppe Lügde

Neueinteilung in 4 Zellen

Ortsgruppenleiter: Pg. Walter Müller, Lügde, Pyrmonter Straße.
Geschäftsführer: Pg. Josef Friese, Lügde, Bahnhofstr.
Ortsgruppenwalter der DAF.: Pg. Fritz Kappe, Lügde, Am Wall.
Ortsgruppenwalter der NSV.: Pg. Josef Friese, Lügde, Bahnhofstraße.
Ortsgruppenwalter der NSG. „Kraft durch Freude": Pg. August Heuer, Lügde, Neustadt.
Ortsgruppenwalterin der NS.-Frauenschaft: Frau Roeper, Lügde, Bahnhofstraße.

Aemter in der Partei:

Kassenleiter: Pg. Artur Wolter, Lügde, An der Bahn.
Propagandaleiter: Pg. Fr. Horstmann, Lügde, Am Wall.
Filmstellenleiter: Pg. Helmut Rosch, Lügde, Am Markt.
Organisationsleiter: Pg. Bruno Berendes, Lügde, Pyrmonter Straße.
Schulung und Presse: Pg. Fr. Horstmann, Lügde, Am Wall.
Personalamt I: Pg. Kuno Berendes, Lügde, Pyrmonter Straße.
Personalamt II: Pg. Beemelmans, Lügde, Mittlere Str.
Marschblockleiter: Oberscharführer Karl Ende, Lügde, Neustadt.
Kulturamtsleiter: Pg. Aloys Meier, Lügde, Pyrmonter Straße.
NS.-Hago-Amtsleiter: Pg. Walter Müller, Lügde, Pyrmonter Straße.
NSBO.-Amtsleiter: Pg. Fritz Kappe, Lügde, Am Wall.
Ortsgruppenfunkwart: Pg. Artur Wolter, Lügde, An der Bahn.

Zelle 01.

Zellenleiter der NSDAP.: Pg. Ernst Ebert, Lügde, An der Bahn.
Zellenwalter der DAF.: Ludwig Schlieker, Lügde, Hintere Straße 63.
Zellenwalter der NSV.: Johann Mönks, Lügde, Kanalstraße.
Zellenwalterin der NS.-Frauenschaft: Fräulein Anna Siegmann, Lügde, Vordere Straße 268.
Block 01 (Mittlere Straße 3—17, westliche Seite, Hintere Straße 80 bis Brückenstraße 98, südliche Seite): Blockleiter der NSDAP.: Pg. Hans Münnighoff, Mittlere Straße 17; Blockwalter der DAF.: Heinrich Friese, Hintere Straße 128; Blockwalter der NSV.: Heinrich Kannengießer, Hintere Straße 82; Blockwalterin der NS.-Frauenschaft, Frau Amedick, Mittlere Straße 15.
Block 02 (Mittlere Straße 18—48, westliche Seite, Hintere Straße 49—79): Blockleiter: Pg. Heinrich Lödige, Mittlere Str. 14; DAF.: Ludwig Schlieker, Hintere Str. 63; NSV.: Karl Dreiucker, Oberes Tor 418; NS.-Frauenschaft: Frau Therese Schäfers, Mittlere Str. 29.
Block 03 (Oelwiese, Klippen, Schierenberg, Hermannstal, Blumenkamp einschl. Brückentor, Kempen und Hohenborn): Blockleiter: Pg. Heinrich Lehrer, Mühlenstraße; DAF.: Fritz Meier, Hintere Str. 120; NSV.: Heinrich Leßmann, Unter den Klippen 489; NS.-Frauenschaft: Frau Luise Müller, Forsthaus Stadtholz.
Block 04 (Harzberg einschl. Feldmark und Blankenburg): Blockleiter der NSDAP. und Blockwalter der DAF.: Pg. Gustav Ridderbusch jun., Ziegelei; NSV.: Johann Hoppe, Gehren 517; NS.-Frauenschaft: Frau Luise Müller, Forsthaus Stadtholz.

Zelle 02:

Zellenleiter der NSDAP.: Pg. Eduard Stumpe, Lügde, Vordere Straße.
Zellenwalter der DAF.: Josef Tappe, Lügde, Hintere Straße.
Zellenwalter der NSV.: Pg. Karl Pott, Lügde, Bahnhofstraße.
Zellenwalterin der NS.-Frauenschaft: Frau Elisabeth Friese, Lügde, Bahnhofstraße.
Block 01 (Vordere Straße 269—282 einschl. Markt 1, Mittlere Straße 2—18, östliche Seite): Blockleiter: Pg. Josef Spilker, Vordere Str.; DAF.: Konrad Spieß, Vordere Str. 272; NSV.: Franz Tschiersch, Auf dem Gehren; NS.-Frauenschaft: Frau Auguste Kappe, Mittlere Str. 8.
Block 02 (Vordere Straße 240—269 und Mittlere Straße 20—47, östliche Seite): Blockleiter: Pg. Erich Schneider, Niederes Tor 139; DAF.: Fritz Hoppe, Mittlere Str. 147; NSV.: Karl Hasse, Mittlere Str. 20; NS.-Frauenschaft: Frau Maria Rosch, Am Markt 2.
Block 03 (Kanalstraße einschl. Mauer, Holland, Wall und über der Bahn, südlich der Stadtseite): Blockleiter: Pg. Hermann Schlieker, Kanalstr. 313; DAF.: Josef Kappe, Am Wall 499; NSV.: Pg. Hermann Schlieker, Kanalstr. 313; NS.-Frauenschaft: Frau Gerda Stumpe, Vordere Str. 272.

Zelle 03:

Zellenleiter der NSDAP.: Pg. August Heuer, Lügde, Neustadt 437.
Zellenwalter der DAF.: Johannes Hartmann, Lügde, Mittlere Straße 147.
Zellenwalter der NSV.: Franz Spilker, Lügde, An der Bahn.
Zellenwalterin der NS.-Frauenschaft: Frau Anna Küster, Lügde, Pyrmonter Straße.
Block 01 (Mittlere Straße 135 bis 153, östliche Seite, Vordere Straße 159 bis 186): Blockleiter: Pg. Otto Wagner, Vordere Straße 164; DAF.: Heinrich Mund, Mittlere Straße 144; NSV.: Franz Leßmann, Vordere Straße 188; NS.-Frauenschaft: Frau Hermine Kleine, Vordere Straße 185.
Block 02 (Kanalstraße, Bahnhofstraße, Wall und über der Bahn, Gärtnerei Reese bis Stadtmitte): Blockleiter: Pg. August Klages, Bahnhof; DAF.: Willy Köchling, Am Bahnhof 335; NSV.: Adolf Hitzemann, Bahnhofstraße; NS.-Frauenschaft: Fräulein Maria Möller, Bahnhofstraße.
Block 03 (Pyrmonter Straße 382 bis 446 und Gehren, Grenze Rosenstraße, Weg zum Kreuz, einschließlich Johann Roeper): Blockleiter: Pg. Heinrich Platte, Neustadt 332; DAF.: Josef Schaper, Gehren 466; NSV.: Hubert Spieß, Pyrmonter Straße; NS.-Frauenschaft: Frau Anna Spilker, An der Bahn.
Block 04 (Pyrmonter Straße von Niemann bis Ottomeyer, Rosenstraße nördl. Seite, Weg an der Bahn (Schultz—Kleine) und über der Bahn bis Brockmeyer und Schildweg): Blockleiter: Pg. Friedrich Tennie, Pyrmonter Straße 503; DAF.: Pg. Ernst Friedrichs, Auf dem Gehren 507; NSV.: August Wulf, Schildweg; NS.-Frauenschaft: Fräulein Therese Wiechers, Pyrmonter Straße.

Zelle 04:

Zellenleiter der NSDAP.: Pg. Philipp Roediger, Lügde, Pyrmonter Straße 351;
Zellenwalter der DAF.: Pg. Heinrich Platte, Lügde, Neustadt 332.
Zellenwalter der NSV.: Heinrich Struck, Lügde, Am Wall 420.
Zellenwalterin der NS.-Frauenschaft: Frau Auguste Wolter, Lügde, An der Bahn 387.
Block 01 (Mittlere Straße 138—158, (westl. Seite), nördliche Seite der Brückenstraße, Hintere Straße 110—138 (einschl. Mühlenstraße): Blockleiter: Pg. Ernst Friederichs, Neustadt 507; DAF.: Josef Horstmann, Brückenstr. 97; NSV.: Josef Horstmann, Mittlere Straße 145; NS.-Frauenschaft: Frau Toni Franke, Mittlere Straße.
Block 02 (Klostergasse, nördliche Seite, einschl. Schwaar, Pyrmonter Straße, westl. Seite, von Roeper Nr. 328 bis Wagner Nr. 316 einschl. Kolonie und Brunnenweg): Blockleiter: Pg. Julius Fischer, Brunnenweg 339; DAF.: Johannes Loges, Neustadt 332; NSV.: Erich Kappmeyer, Kirchberg 439; NS.-Frauenschaft: Fräulein Maria Leist, Pyrmonter Straße 382.

Die neue Arbeitslosen-Statistik

Drei Stufen der Arbeitseinsatzfähigkeit

Berlin, 28. Oktober.

Der bedeutsame Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt über die statistische Neuaufnahme der Arbeitslosen nach neuen Gesichtspunkten im Interesse eines planmäßigen Arbeitseinsatzes, der die persönliche Vorladung des Arbeitslosen vorsieht, wird von dem Referenten in der Reichsanstalt, Dr. Luyken, in der „Arbeitslosenhilfe" kommentiert. Neben der bisherigen Herausnahme der Notstandsarbeiter, Fürsorgearbeiter, arbeitsuchenden Krümperunterstützten usw. können danach jetzt auch ohne Rücksicht auf versicherungsrechtliche Bestimmungen alle diejenigen Arbeitsuchenden nicht als arbeitslos gezählt werden, die mehr als Zweidrittel erwerbsfähig sind, gleichgültig, ob sie Unterstützung beziehen oder nicht. Ebenso scheiden — wie bisher — aus den Kreis der Arbeitslosen diejenigen aus, die weniger als 30-Wochen-Arbeitsstunden dem Arbeitseinsatz zur Verfügung stehen können. Trotzdem bleibt die Vergleichbarkeit der Arbeitslosenzahl gewahrt. Innerhalb des so abgegrenzten Kreises der Arbeitslosen werden diese nach Arbeitseinsatzfähigkeit geschichtet. Einsatzfähig ist, wer nach seinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten zur Arbeitsaufnahme imstande ist, ganz gleichgültig, ob er aus irgendwelchen Gründen schwer vermittelbar ist. Es sollen alle diejenigen Volksgenossen ermittelt werden, die voll oder beschränkt für den Arbeitseinsatz zur Verfügung stehen. Der Schwerpunkt der Unterscheidung zwischen „im Beruf voll einsatzfähig" und „sonst voll einsatzfähig" wird bei der Leistungsfähigkeit des Arbeitslosen für einen speziellen Beruf, bei seinen Berufskenntnissen und Berufsfertigkeiten liegen. Als „sonst voll arbeitseinsatzfähig" sind diejenigen anzusehen, die zwar nicht in ihrem Beruf, wohl aber gegebenenfalls in anderen Berufen oder als ungelernte Arbeiter ohne geistige oder körperliche Behinderung dem Arbeitseinsatz voll, d. h. mindestens 48 Stunden zur Verfügung stehen.

Alle anderen Arbeitslosen sind als „nicht voll arbeitseinsatzfähig" zu bezeichnen. Im wesentlichen werden es diejenigen sein, die durch Gebrechen so behindert sind, daß sie zwar mehr als ein Drittel, aber nicht als voll arbeitseinsatzfähig gelten können, oder solche, die weniger als 48- aber mehr als 30-Wochenstunden zur Verfügung stehen, oder solche, die durch lange Arbeitslosigkeit, Ueberalterung usw. arbeitsentwöhnt sind. Auch werden hier diejenigen gezählt, die durch mehrfache Arbeitsverweigerung ihre beschränkte Arbeitseinsatzfähigkeit dargetan haben. Wer von den Volleinsatzfähigen weder durch Besitztum noch sozialt Bindungen an den Wohnort gebunden ist, wird für den zwischenbezirklichen Ausgleich ermittelt. Es bleibt im übrigen bei der Berufsgliederung nach 27 Berufsgruppen. Wegen des Facharbeitermangels in einzelnen Zweigen werden aber die besonders stark betroffenen Gruppen nach Berufsarten aufgeteilt. So werden zur Zeit die Berufsgruppen Industrie der Steine und Erden, Baugewerbe und Metallgewerbe nach Berufsarten gegliedert. Bei Feststellung des Grades der Einsatzfähigkeit wird, so schließt der Referent, in manchen Fällen auf die Mithilfe des Vertrauensarztes der Arbeitsämter nicht verzichtet werden können.

„O, entstünde doch einmal eine

Revolution beim Theater . . ."

Ein Brief Albert Lortzings — Zur heutigen Aufführung der Oper „Der Wildschütz"

Am 28. Oktober 1906, also vor genau 30 Jahren, wurde auf der Rousseau-Insel im Berliner Tiergarten das Lortzing-Denkmal feierlich enthüllt. Ueber ein halbes Jahrhundert hatte es nach Lortzings Tod gedauert, bis ihn seine Geburts- und Sterbestadt in würdiger Weise ehrte. Ebenso bescheiden und zurückhaltend, wie sich der lebende Meister verhalten hatte, so verhielt sich ihm gegenüber auch die Nachwelt. Im Schatten des Bayreuther Titanen sah man herablassend auf die so harmlosen Operchen, und wunderte sich höchstens, daß sie in immer steigendem Maße aufgeführt und vom einfachen, unverbildeten Publikum geliebt wurden.

Wie sich Welt und Anschauung auch hierin im Laufe der Jahrzehnte gewandelt hat, wird so recht ersichtlich, wenn man der Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, die dieser vor wenigen Wochen auf dem Berliner Autorenkongreß über die materielle Grundlage des geistigen Arbeiters hielt, einen Brief gegenüberstellt, in dem Lortzing seinem Freund Düringer — damals Theaterdirektor in Mannheim — in bewegender Weise von seinen drückenden Sorgen ums tägliche Brot spricht. Dieser wenig bekannte Hilferuf Lortzings sei nachstehend mitgeteilt:

Berlin, 1. August 1850.

Mein lieber, lieber Bruder!

Es war eine unheilvolle Idee von mir, das Leipziger Engagement wieder anzutreten. Gott sei Dank, daß ich darüber hinweg bin! . . .

Also seit etwa drei Wochen ist meine Familie auch hier, von welcher ich über ein halbes Jahr entfernt war (wenn ich alles zusammenrechne, seit fünf Vierteljahren) . . . Ich führe jetzt ein Leben, in welchem Du mich nicht wiedererkennen würdest. Wie heißt das Lied in der klassischen Oper (Die beiden Schützen)? „'s hat alles seine Ursach!" . . .

Ja, ja, mein liebes Bruderl, es hat auch wirklich seine Ursach, und damit Du nicht wieder schimpfst, weil ich Dir kein Vertrauen geschenkt, so gestehe ich Dir, was ich noch keinem gestanden: daß ich durch die letzten verhängnisvollen Jahre, das vjele Uebersiedeln, die mehrfache Engagementslosigkeit, und hauptsächlich durch den seit drei Jahren gänzlich von mir gewichenen Opernsegen, so verarmt bin — so verarmt, daß Deutschland darob erröten könnte, wenn es anders Scham im Leibe hätte. Gott weiß es, und die Meinigen, ich habe immer gearbeitet, aber ich habe seit drei Jahren mit drei neuen Opern Pech gehabt, das heißt: es ist keine durchgefallen, aber sie haben halt das nicht gemacht, was man von mir erwartete. Und die Herren Intendanten, Oberregisseure und andere S . . ., wenn sie nicht gleich Erfolge wie die des „Freischützen", auch eines „Czar und Zimmermann" wittern, lassen den deutschen Komponisten im Stich — weil es eben ein Deutscher ist. Wie wurde und wird gleich nach französischen Opern geangelt! O, entstünde doch nur einmal eine Revolution beim Theater! . . .

— Also, um wieder auf meine zerrütteten Finanzen zu kommen . . . Mein bißchen Erspartes ist dahin, mein bißchen Silber und Pretiosen schon seit lange versetzt: nebstbei schulde ich noch einige Hunderte in Leipzig. Ich darf Dir zuschwören, daß es mir manchmal am Notwendigsten fehlt — zum Versetzen habe ich nichts mehr und kann mich doch vor der Welt nicht bloß geben, weil ich mich schäme . . . für die Welt!

In solcher Verfassung befinde ich mich, mein liebes Bruderl. — Daß ich so leben muß, wie ich lebe, kümmert mich nicht, ich kann Gott sei Dank entbehren, und könnte auch bei einem Glas Weißbier kreuzfidel sein; — nur daß mein gutes Weib sich darob so härmt, ohne der Hoffnung Raum zu geben, daß es besser werden könnte, das betrübt mich tief . . .

„Das arme Herz hinieden —
Von manchem Sturm bewegt —
Erlangt den wahren Frieden
Nur — wenn es nicht mehr schlägt!"

Diesen schönen Vers aus dem Gesangbuche habe ich schon seit etlichen Jahren über meinem Schreibtisch angeklebt — weil er mir so gefällt!! . . . Und jetzt, mein liebes Bruderl, vale! Was ich Dir über meine Verhältnisse geschrieben:

Leg es in Deines Busens treuen Schrein hinein;
Der Welt braucht's nicht bekannt zu sein . . .
Es brächte mir ja doch nichts ein! —

Dein treuer
Albert Lortzing.

Ueber achtzig Jahre hat es geda rt, bis die von Lortzing ersehnte Revolution, wie reinigender Gewittersturm über die deutschen Lande brausend, auch vor dem „Theater" nicht Halt machte.

„Der geistige Arbeiter muß eine materielle Grundlage zum Leben haben, vom Ruhm der Nachtwelt allein kann er nicht satt werden!" sagte Dr. Goebbels.

Handel ★ Industrie Landwirtschaft

Aktien fest, Renten freundlich.

Berlin, 29. Oktober.

Die große Rede, mit der Ministerpräsident Hermann Göring gestern gewissermaßen den Auftakt zur Inangriffnahme des Vierjahresplans gegeben hat, hat an der Börse einen nachhaltigen Eindruck ausgelöst. Man ist sich klar darüber, daß im besonderen der deutschen Industrie, die der Ministerpräsident zur kraftvollen Entfaltung eigener Initiative aufgefordert hat, auf den näher bezeichneten Gebieten große Aufgaben entstehen. Es war daher nicht überraschend, daß insbesondere aus der Provinz wieder Kaufaufträge für Industrieaktien erteilt worden waren, die infolge des wieder fast völlig fehlenden Angebots zu zum Teil kräftigen Kurssteigerungen führten. Im besonderen erstreckte sich das Interesse auf die Werte solcher Gesellschaften, deren Produktion im wesentlichen die Grundlage für die Erfordernisse des Vierjahresplanes abgeben wird, so z. B. Montane. Auch Chemische Papiere waren gefragt. Ruhiger lagen dagegen Elektro- und Tarifwerte. Für Leopoldgrube kam eine Notiz noch nicht zustande.

Am Rentenmarkt ist weiter anhaltende Kaufneigung zu beobachten. Die Umschuldungsanleihe verlor abermals 5 Pf. (90,35), Reichsaltbesitz zogen auf 119,40 (119¾) an. Von Industrieobligationen waren Hoesch ½ Proz. fester, aber auch für Auslandsrenten zeigte sich Kaufinteresse, insbesondere für Ungarn und Mexikaner.

Am Geldmarkt erforderte Blanko-Tagesgeld 3 bis 3¼ Proz. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,18 etwas leichter, der Dollar stellte sich auf unverändert 2,491; sehr fest lag wieder der holländische Gulden.

Aktien lagen auch im Verlauf weiter freundlich. Am Kassarentenmarkt war die Stimmung weiter freundlich.

Der Privatdiskont wurde auf 3 Prozent erhöht.

Getreide und Futtermittel.

Kurz vor Monatswende war der Handel weiter ruhig. Die Zufuhren bleiben zunächst noch gering, da erst zu den erhöhten Festpreisen und nach Beendigung der Hackfruchternte mehr Anlieferungen erfolgen dürften. Für Weizen und Roggen besteht bei den Mühlen weiter Kauflust auch zur späteren Lieferzeit.

Tarifordnung für die Möbelindustrie

im Wirtschaftsgebiet Westfalen

Auf Grund des § 32 Abs. 2 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit erlasse ich nach Beratung in einem Sachverständigenausschuß folgende Tarifordnung für die Möbelindustrie im Wirtschaftsgebiet Westfalen.

Die Tarifordnung stellt für das Arbeitsverhältnis der von ihr erfaßten Gefolgschaftsmitglieder rechtsverbindliche Mindestbedingungen auf, über die die Unternehmer im Rahmen der gegebenen wirtschaftlichen Möglichkeiten des einzelnen Betriebes aus freiem Entschluß hinausgehen können.

§ 1.
Geltungsbereich.

1. Räumlich: Das Wirtschaftsgebiet Westfalen.
2. Fachlich:
   a) Möbel- und Kleinmöbelfabriken aller Art, Fabriken für Büromöbel und Ladeneinrichtungen, Tischfabriken, Fabriken zur Herstellung von Möbeln zum Einbau von Sprechmaschinen, Radioapparaten und Uhrwerken.
      Anmerkung: Zu den Kleinmöbelfabriken gehören auch die Unternehmen, in denen größere Beleuchtungskörper aus Holz hergestellt werden.
   b) Möbeltischlereien aller Art, soweit diese Betriebe Möbel serienmäßig herstellen und entweder an Wiederverkäufer oder durch eigene Verkaufsstellen oder Vertreter absetzen.
   c) Musikinstrumentenherstellung, und zwar: Klavier- und Flügelfabriken, Harmonium-, Orgel-, Orchestrion-, Kunstspielpiano- und Flügelfabriken, Herstellung von Einbauapparaten, Mechaniken, Klaviaturen und allen sonstigen Bestandteilen für Tasteninstrumente, soweit sie nicht ausdrücklich durch andere Tarifordnungen geregelt ist.
   d) Fabriken zur Herstellung von Türen, Fenstern, Rolladen, Treppen und Innenausbau.
   e) Sargfabriken.
3. Persönlich: Sämtliche Gefolgschaftsangehörigen mit Ausnahme der Angestellten.

§ 2.
Arbeitszeit.

Die regelmäßige Arbeitszeit darf ausschließlich der Pausen in der Woche 48 Stunden nicht überschreiten.

Beginn und Ende der täglichen regelmäßigen Arbeitszeit sowie die Arbeitspausen sind betrieblich zu regeln.

Mehrarbeit, Nacht- und Sonntagsarbeit sind nur in dringenden Fällen und nur im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen zulässig.

Als Mehrarbeit gelten die ersten beiden Stunden nach Beendigung der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit. Die folgenden Stunden bis zu Beginn der regelmäßigen Arbeitszeit am Morgen gelten als Nachtarbeit. Als Sonntagsarbeit gilt jede Arbeit an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen ab 6 Uhr morgens.

Für Mehrarbeit wird ein Aufschlag von 25 v. H., für Nachtarbeit und Sonntagsarbeit 50. v. H. des tariflichen Stundenlohnes gezahlt. Für Arbeiten an den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertagen ist ein Zuschlag von 100 v. H. zu zahlen.

Bei Reparaturarbeiten für den eigenen Betrieb besteht keine Verpflichtung zur Zahlung von Aufschlägen.

Heizer und Maschinisten sowie deren Helfer, ferner Kraftwagenführer haben über die jeweils für den Betrieb geltende Arbeitszeit hinaus täglich bis zu zwei Stunden zuschlagsfreie Mehrarbeit zu leisten. Von der 61. Wochenstunde an steht ihnen der Mehrarbeitszuschlag von 25 v. H. zum Stundenlohn bzw. $^1/_{48}$ des Wochenlohnes zu.

Die Kutscher sind verpflichtet, die Pferdepflege an Wochentagen ohne besondere Bezahlung zu übernehmen. Für Pferdepflege an Sonn- und Feiertagen wird ihnen bei einer Dauer bis zu drei Stunden ein Betrag von 2 RM. vergütet; darüber hinausgehende Arbeitsstunden werden mit je $^1/_{48}$ des Wochenlohnes bezahlt, sofern es sich um Arbeiten zur Pferdepflege handelt. Andere an Sonn- und Feiertagen geleistete Arbeiten als Pferdepflege sind mit den für Sonn- und Feiertagsarbeit vorgesehenen Zuschlägen zu bezahlen. Die an Wochentagen über 60 Stunden hinaus geleistete Arbeitszeit ist mit $^1/_{48}$ des Wochenlohnes zuzüglich 25 v. H. als Mehrarbeit zu bezahlen.

In den in der Lohntarifordnung vorgesehenen Löhnen der Wächter, Nachtwächter und Pförtner ist die Arbeitsbereitschaft in der Weise eingerechnet, daß reine Arbeitszeit u. Arbeitsbereitschaft zus. 60 Std. wöchentl. betragen. Müssen sich diese Gefolgschaftsmitglieder darüber hinaus zur Verfügung halten, dann steht ihnen für jede über 60 Stunden hinaus geleistete Stunde $^1/_{48}$ ihres Wochenlohnes zuzüglich Mehrarbeits- bzw. Sonn- und Feiertagszuschlag zu.

§ 3.
Löhne.

A. Lohngruppen:

Für die Lohnregelung werden die Gefolgschaftsmitglieder in folgende Gruppen eingeteilt:

1. Facharbeiter,
2. angelernte Arbeiter,
3. Hilfsarbeiter.

I. Facharbeiter sind:

a) Gefolgschaftsmitglieder, die die in ihrem Beruf in Frage kommende Lehrzeit durchgemacht haben: Schreiner, Bildhauer, Drechsler, Stuhlbauer, Polierer, Maler und Lackierer, Schlosser und Elektromonteure;
b) 1. Maschinenarbeiter an Fräs-, Schlitz-, Kehl-, Abricht- und Zylinderschleifmaschinen sowie an Format- und Kreissägen, sofern sie 3 Jahre an den vorgenannten Holzbearbeitungsmaschinen als Maschinenarbeiter tätig gewesen sind und die für die Maschinen erforderlichen Schneidwerkzeuge selbst einstellen sowie ihre Maschinen instand halten;
   2. Arbeiter an automatischen Maschinen, sofern sie ihre Maschine selbst einstellen, die Schneidewerkzeuge selbst einsetzen und schärfen;
c) Maler ohne Fachlehre, sofern sie eine mindestens 3jährige Tätigkeit dieser Art nachweisen, die erforderlichen Zutaten selbständig zusammenstellen und nach Farbmustern arbeiten, sowie Spachtler ohne Fachlehre nach 3jähriger Tätigkeit;
d) Beizer ohne Fachlehre, sofern sie eine mindestens 3jährige Tätigkeit dieser Art nachweisen, die erforderlichen Zutaten selbständig zusammenstellen und nach Farbmustern arbeiten, sowie selbständige Polierer ohne Fachlehre nach 3jähriger Tätigkeit;
e) Furnierer ohne Fachlehre, sofern sie eine mindestens 3jährige Tätigkeit dieser Art nachweisen, die Furniere selbständig zuschneiden und zusammensetzen sowie genügende berufliche Erfahrung in der Leim-, Furnier-, Holz- und Zulagenverwendung besitzen;
f) selbständige Zusammensetzer und Fertigmacher ohne Fachlehre, sofern sie eine mindestens 3jährige Tätigkeit dieser Art nachweisen;
g) geprüfte Maschinisten, Heizer, die als Metallarbeiter die in ihrem Beruf in Frage kommende Lehrzeit durchgemacht haben.

II. Angelernte Arbeiter sind:

a) Alle, die nicht unter I b fallen, sofern sie eine einjährige Tätigkeit an Holzbearbeitungsmaschinen nachweisen; alle nicht unter I c, b, e, f genannten Gefolgschaftsmitglieder, sofern sie eine einjährige Tätigkeit dieser Art nachweisen.

III. Hilfsarbeiter:

Als Hilfsarbeiter gelten alle in den Betrieben Beschäftigten, die den Erfordernissen unter I und II nicht entsprechen und den dort genannten Gefolgschaftsmitgliedern als Helfer beigegeben sind.

B. Lohnstaffelung:

Die Lohnstaffelung für die verschiedenen Gruppen beträgt:

1. Facharbeiter	100 v. H.
angelernte Arbeiter	90 v. H.
Hilfsarbeiter	80 v. H.

2. Geprüfte Maschinisten und Heizer, selbständige Elektromonteure, selbständige Reparatur- und Werkzeugschlosser sowie Kraftwagenführer, die als Schlosser gelernt haben und kleine Reparaturen selbständig ausführen, erhalten entweder:
   a) Stundenlohn des Facharbeiters zuzüglich 15 v. H. oder
   b) Wochenlohn, und zwar Stundenlohn zuzüglich 15 v. H., vervielfacht mit 48.
3. Kraftfahrer, die nicht als Schlosser gelernt haben, erhalten den Lohn des Facharbeiters oder einen entsprechenden Wochenlohn.
4. Kutscher erhalten einen Wochenlohn, und zwar das 48fache des Stundenlohnes eines Angelernten.
5. Wächter, Nachtwächter und Pförtner erhalten als Wochenlohn das 48fache des Stundenlohnes eines Hilfsarbeiters.
6. Helfer für Maschinisten und Heizerpersonal erhalten den Hilfsarbeiterlohn.

Weibliche Gefolgschaftsangehörige erhalten in allen Staffelungen 85 v. H. der Männerlöhne.

Die Altersstaffelung beträgt:

über 22 Jahre	100 v. H.
von 20 bis 22 Jahren	90 v. H.
von 19 bis 20 Jahren	80 v. H.
von 18 bis 19 Jahren	70 v. H.
von 16 bis 18 Jahren	50 v. H.
von 14 bis 16 Jahren	40 v. H.

Gefolgschaftsmitglieder, die infolge ihrer körperlichen oder geistigen Beschaffenheit für die ihnen übertragene Arbeit minderleistungsfähig sind, können unter den tariflichen Lohnsätzen entlohnt werden. Die Minderentlohnung richtet sich nach dem Grade der Minderleistungsfähigkeit. Sie wird auf Grund einer Beratung im Vertrauensrat festgesetzt und ist in jedem Falle sofort dem Treuhänder der Arbeit schriftlich anzuzeigen. Die Festsetzung ist unwirksam, wenn ihr der Treuhänder der Arbeit widerspricht.

In Betrieben, in denen kein Vertrauensrat besteht, wird die aus dem gleichen Anlaß durch den Betriebsführer festzusetzende Minderentlohnung nur mit Zustimmung des Treuhänders der Arbeit wirksam.

Dem betroffenen Gefolgschaftsmitglied ist die erfolgte Festsetzung durch den Betriebsführer schriftlich mitzuteilen.

C. Akkordlohn.

Die Akkordsätze sind von der Betriebsleitung so festzusetzen, daß das Gefolgschaftsmitglied bei durchschnittlicher Leistung 15 v. H. über den Zeitlohn verdienen kann. Der Akkordsatz ist richtig festgesetzt, wenn die betreffende Gefolgschaftsgruppe im Durchschnitt den Akkordrichtsatz verdient. Hierbei ist die höchste Tarifstufe der bei der betreffenden Akkordarbeit (Arbeitsgang) Beschäftigten zugrunde zu legen.

Weibliche Gefolgschaftsangehörige erhalten für Akkordarbeit mit Ausnahme der Arbeiten beim Packen und bei der Oberflächenbehandlung den gleichen Akkordlohn wie die Männer.

Die Akkordsätze sind vor Arbeitsbeginn bekanntzugeben. Bei regelmäßig wiederkehrender Akkordarbeit sind die Akkordsätze schriftlich festzulegen.

D. Montagearbeit:

Bei Montagearbeiten in einer Entfernung von mehr als 10 Kilometer von der Werkstatt entfernt wird neben dem Fahrgeld ein Zuschlag von 10 v. H., bei Entfernungen von mehr als 20 Kilometer ein solcher von 20 v. H. auf den Tariflohn gezahlt. Der Mindestzuschlag für Montagearbeiten, die ein Uebernachten notwendig machen, beträgt 70 v. H. des Tariflohnes bei regelmäßiger Arbeitszeit. An Stelle dieser Entschädigung kann Kost und Wohnung in angemessener Form gewährt werden.

Die Fahrzeit wird als Arbeitszeit ohne Aufschlag berechnet. Das Fahrgeld wird vergütet.

Findet die Montagearbeit in einem Ort einer höheren Ortsklasse statt, so wird der Stundenlohn nach dem Lohn des Ortes berechnet, in dem die Montagearbeit verrichtet wird.

E. Lohnhöhe.

Die Löhne betragen in den Lohnklassen:

Facharbeiter	1	2	3	4
	Reichspfennig			
über 22 Jahre	80	76	72	68
von 20 bis 22 Jahren	72	68	65	61
von 19 bis 20 Jahren	64	61	58	54
von 18 bis 19 Jahren	56	53	50	48
von 16 bis 18 Jahren	40	38	36	34
von 14 bis 16 Jahren	32	30	29	27
Angelernte Kräfte				
über 22 Jahre	72	68	65	61
von 20 bis 22 Jahren	65	61	59	55
von 19 bis 20 Jahren	58	54	52	49
von 18 bis 19 Jahren	50	48	46	43
von 16 bis 18 Jahren	36	34	33	31
von 14 bis 16 Jahren	29	27	26	24
Hilfskräfte				
über 22 Jahre	64	61	58	54
von 20 bis 22 Jahren	58	55	52	49
von 19 bis 20 Jahren	51	49	46	43
von 18 bis 19 Jahren	45	43	41	38
von 16 bis 18 Jahren	32	31	29	27
von 14 bis 16 Jahren	26	24	23	22

Zur Lohnklasse 1 gehören die Stadtkreise bzw. Städte bzw. Orte: Bochum, Bottrop, Castrop-Rauxel, Dortmund, Duisburg-Hamborn, Düsseldorf, Essen, Gelsenkirchen, Gevelsberg mit Amt Voerde, Gladbeck, Haan mit Gruiten und Hilden, Hagen, Herne, Herten (mit Polsum, Marl und Waltrop), Krefeld-Uerdingen, Leverkusen, Lünen, Mülheim, M.-Gladbach, Neuß, Oberhausen, Opladen, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Rheydt, Schlebusch, Schwelm, Solingen, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Wiesdorf, Witten, Wuppertal.

Zur Lohnklasse 2 gehören alle in der Lohnklasse 1 nicht aufgeführten Städte und Orte der Kreise: Ennepe-Ruhr-Kreis, Niederberg, Grevenbroich-Neuß, Iserlohn, Kempen-Krefeld, Rhein-Wupper-Kreis, Unna.

Sodann die Städte und Orte: Altena, Datteln, Dinslaken, Dorsten, Erkenschwick, Hamm, Henrichenburg, Iserlohn, Kirchhellen, Lüdenscheid, der südliche Teil des Kreises Moers ausschl. der Gemeinden Orsoy-Land, Rheinberg und Saalhoff, welche die nördliche Grenze bilden, Viersen, Walsum, Wesel.

Zur Lohnklasse 3 gehören alle in den Lohnklassen 1 und 2 nicht aufgeführten Städte und Orte des Kreises Dinslaken.

Sodann die Städte und Orte: Ahlen, Betzdorf, Bielefeld, Brackwede, Buschhütten, Clafeld, Kleve mit Materborn und Kellen, Emmerich, Eiserfeld, Ferndorf, Goch, Hilchenbach, Kirchen, Kreuztal, aus dem Kreise Moers die Gemeinden Orsoy-Land, Rheinberg und Saalhoff, Münster, Nachrodt bei Altena, Neuenrade, Rees, Schalksmühle, Siegen, Weidenau, Werdohl, Werne a. d. Lippe, Wiplingwerde, Wissen.

Zur Lohnklasse 4 gehören alle in den Lohnklassen 1, 2 und 3 nicht aufgeführten Städte und Orte.

§ 4.
Urlaub.

Bis zum Erlaß einer neuen Urlaubsregelung gilt die Ferienregelung für die Holzindustrie und das Holzgewerbe im Wirtschaftsgebiet Westfalen vom 3. September 1934, veröffentlicht im RABl. Nr. 26 vom 15. September 1934.

§ 5.
Lösung des Arbeitsverhältnisses.

Die ordnungsmäßige Kündigung des Arbeitsverhältnisses hat unter Wahrung einer 14tägigen Frist zu erfolgen. Die Kündigungsfrist verlängert sich auf 3 Wochen bei 5jähriger Betriebszugehörigkeit und auf 4 Wochen bei 10jähriger Betriebszugehörigkeit am Tage der Kündigung. Für die Einführung von Kurzarbeit gilt allgemein eine Ansagefrist von 14 Tagen. Das gleiche gilt bei notwendig werdenden größeren Entlassungen.

Während der ersten 14 Tage nach der Einstellung ist die Kündigung mit eintägiger Frist zulässig.

Bei vorübergehender Einstellung für einen bestimmten Auftrag oder Zweck kann, sofern ein Zeitraum von 6 Wochen nicht überschritten wird, nach entsprechender Vereinbarung von einer Kündigung abgesehen werden.

Nach der Kündigung, sowie vor Ablauf eines auf Zeit eingegangenen Arbeitsverhältnisses hat der Unternehmer dem Gefolgschaftsmitglied auf Verlangen ausreichende Zeit zum Suchen einer anderen Arbeitsstelle unter Fortzahlung des Lohnes zu gewähren.

Fristlose Entlassung kann außer den im Gesetz vorgesehenen Fällen nach Beratung im Vertrauensrat erfolgen:

1. wegen Nebenarbeit im gleichen Gewerbe gegen Entgelt trotz wiederholter Verwarnung;
2. wegen wiederholter Nichtbeachtung der Schutzvorrichtungen trotz wiederholter Verwarnung;
3. wegen verbotenen Rauchens im Betrieb.

§ 6.
Schlußbestimmungen.

Diese Tarifordnung tritt am 1. Oktober 1936 in Kraft. Mit dem gleichen Tage enden alle dieser Tarifordnung etwa entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere der durch Verfügung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen am 31. August 1933 verkündete Tarifvertrag für die Holzindustrie mit den Ergänzungen vom 22. September 1933 und 26. September 1933.

In den Orten, die zur Ortsklasse 5 des vorgenannten Tarifvertrages gehörten, kann bis zum 1. Januar 1937 der bisher geltende Lohn weitergezahlt werden.

Der Unternehmer hat über den im § 31 Abs. 1 AOG. vorgeschriebenen Aushang, der Tarifordnung hinaus den Vertrauensmännern, ihren Stellvertretern, dem Betriebswalter der DAF. und dem Betriebszellenobmann je einen Abdruck der Tarifordnung kostenlos auszuhändigen[1]).

Essen, den 11. August 1936. Hahn.

[1]) Die für die Aushändigung notwendigen Stücke der Tarifordnung sind von dem Unternehmer innerhalb von 10 Tagen nach Veröffentlichung der Tarifordnung im Reichsarbeitsblatt bei der zuständigen Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront anzufordern, die die Bestellungen an den Treuhänder der Arbeit unverzüglich gesammelt weiterleitet. Dieser veranlaßt die Uebersendung der Abdrucke an die einzelnen Betriebe gegen Erstattung der Kosten durch diese.

Spare in der Zeit . . . / Nachdenkliches zum Nationalen Spartag 1936

Es kann jederzeit leicht durch unwiderlegbare Zahlen erhärtet werden, daß der Spargedanke besonders auf dem Lande feste Wurzeln geschlagen hat. Wenn wir die Zahlen vom Weltspartag 1932, zu dem in Deutschland kaum 50 000 Sparer auf dem Lande erfaßt werden konnten, mit den Ergebnissen des nationalen Spartages 1935 vergleichen, so sprechen die über 650 000 Landsparer, die an diesem Tage in unseren Geldinstituten weit über 40 Millionen Reichsmark einzahlten, eine stolze Sprache. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß die Krise von einst überwunden ist, die noch vor wenigen Jahren das Sparen, sofern es überhaupt möglich war, als eine rein private Angelegenheit betrachten und vernachlässigen ließ.

Wenn heute in so starkem Maße die Neubildung nationalen Eigenkapitals fortschreitet, so ist das nur auf der Grundlage eines unerschütterlichen Vertrauens möglich gewesen, und damit war der vorherige und wird unzweifelhaft in noch höherem Maße auch wiederum der diesjährige Nationale Spartag ein eindrucksvolles Bekenntnis zur Führung von Staat und Wirtschaft im neuen Reiche. Dieser Vertrauensbeweis ist um so eindrucksvoller, als wir wissen, daß jene $^2/_3$ Millionen Einleger Bauern und Landwirte, Landarbeiter und Landhandwerker, ländliche Gewerbetreibende, Angestellte und nicht zuletzt die Jugend aus all diesen Schichten waren. Also Angehörige aller Gliederungen des Landvolkes haben gezeigt, daß sie erkannt haben, worauf es am Spartag für jeden von uns ankommt. Sie haben mit ihrer nationalen Solidarität einen wichtigen Beitrag zur Arbeits- und Erzeugungsschlacht geliefert und dadurch eine Einsicht bewiesen, um die manch einer der „großen Männer" vergangener Jahre sie beneiden müßte, denn diese über 650 000 Landsparer haben erkannt, daß nicht wie einst eine Scheinblüte mit gepumpten Auslandsgeldern der deutschen Wirtschaft dienlich ist, sondern zielbewußtes Arbeiten und Sparen, das uns im Rahmen des Möglichen vom Ausland unabhängig macht und unsere Lebensnotwendigkeiten sichert.

Seit dem Nationalen Spartag von 1935 ist die Zahl der Nichtsparer abermals geringer, besonders die der Jugendsparer aber weit größer geworden. Diese Tatsache ist von besonderer Bedeutung. Gerade das Sparen kleiner und kleinster Beträge, wie es beim Jugendsparen durchaus überwiegt, ist überaus wichtig, nicht in erster Linie etwa wegen der damit den Geldinstituten zugeführten Summen, sondern wegen seines erzieherischen Wertes. Jedes Sparen verfolgt sein Ziel, und so fühlt der Sparer, je früher er beginnt, desto eindringlicher den sittlichen Wert des Sparens und die Freude an ihm. Auch aus diesem Grunde ist die Zunahme des Schulsparens besonders warm zu begrüßen und nach Kräften weiter zu fördern.

Denn Sparen ist ja zudem keine Sache des einzelnen, sondern etwas, was die Gesamtheit aufs stärkste angeht. Spargelder sind die nationale Geldreserve zum Einsatz an diejenigen Stellen der deutschen Volkswirtschaft, die den gesammelten Einsatz geldlicher Kräfte am nötigsten haben. Ohne Sparen keine Arbeitsbeschaffung! Ohne Sparen keine Erzeugungsschlacht! Damit erkennen wir, daß Freiheit und Brot nur durch die Mobilisierung auch des letzten Sparers gewonnen und bewahrt werden können — das ist der tiefste Sinn des Nationalen Spartages!

Der diesjährige Appell zum Sparen will also nicht nur einmal mehr die Binsenwahrheit unterstreichen, daß Geld nicht in den Sparstrumpf gehört, weil es dort der dauernden Gefahr des Verlustes und der Beschädigung ausgesetzt ist, sowie für die Gesamtheit unfruchtbar, weil es totes Kapital ist; er will erneut den gesunden Sparsinn wecken und stärken und in die richtigen Bahnen lenken, er will aufrufen zu einem Vertrauensbekenntnis der Millionen sparender Menschen für die Führung des neuen Deutschlands, die seit je den Schutz der ehrlichen Arbeit und Sicherung unserer Wirtschaftswerte zu einem Eckpfeiler ihres Programms erhoben hat, und er will schließlich dem einzelnen noch einmal seine untrennbare Verbundenheit mit der Gesamtheit vor Augen führen, indem er die Parole aufstellt:

Wer arbeitet und spart, hilft Kapital bilden, schafft Arbeit und Brot für andere Volksgenossen und dient der Gemeinschaft! Wer arbeitet und spart, trägt dazu bei, daß die große Aufbauarbeit unseres Führers und sein Befreiungswerk weitergeführt werden!

Wer arbeitet und spart, handelt nationalsozialistisch!

gez. Trumpf,
Präsident des Reichsverbandes der deutschen Landw. Genossenschaften (Reiffeisen) e. V.

Der Nationale Spartag und seine Bedeutung für Volk und Reich

Im neuen Deutschland gewinnt der Nationale Spartag, der seit Jahren von den Sparinstituten der ganzen Welt durchgeführt wird, eine ganz besondere Bedeutung. Der Nationale Spartag soll nicht nur ein Tag des Nachdenkens und der Werbung für den Spargedanken sein, sondern vor allem ein Tag der Tat. Wenn zu den vielen Millionen deutscher Sparer Tausende von neuen an diesem Tag hinzutreten, hat der 30. Oktober seinen Zweck erst erfüllt. Warum nun rufen die deutschen Sparinstitute an diesem Tage in verstärktem Maße die Parole aus: „Spart bei uns!" Die Sparanstalten wissen, daß es nicht jedem vergönnt ist und leicht fällt, von seinem Verdienst jeden Monat etwas beiseitezulegen und dadurch für Zeiten vorzusorgen, in denen die Verdienstmöglichkeit aufhört. Wenn sie trotzdem jedem Volksgenossen zurufen, auch den letzten erübrigten Pfennig auf die Kasse zu bringen, so hat das nicht nur eine soziale und erzieherische Bedeutung, sondern vor allem auch eine wirtschaftliche. Mit den Geldern werden ja nicht die Kassenschränke gefüllt, sondern diese Spargroschen werden unter Wahrung der unbedingten Sicherheit zur Wiedererstarkung unserer deutschen Wirtschaft und zur endgültigen Behebung der Arbeitslosigkeit verwendet. Gerade diese Spargroschen machen uns frei von fremder Zinsknechtschaft, in die uns eine sinnlose und fluchwürdige Mißwirtschaft der Vergangenheit gebracht hat. Jede so ersparte Mark ist ein Baustein zu dem Fundament, auf dem sich ein großes und starkes neues Reich erheben soll. Sparen — auch in kleinsten Beträgen — ist daher eine nationale Pflicht, sich selbst und seiner Familie gegenüber. Je früher man beginnt, sein erspartes Geld zur Kasse zu tragen, desto reicher ist später die Erntel

Brakeler Lichtspiele

Ab heute der Lustfilm:

Im weißen Rößl

Im weißen Rößl am Wolfgangsee —
da steht das Glück vor der Tür . . .

Dazu das gute Beiprogramm.

Freitag 8.30 Uhr, Samstag 8.30 Uhr,
Sonntag 4 Uhr Hauptvorstellung und 8.30 Uhr.
Montag 8.30 Uhr.

Weser-Lichtspiele Beverungen

Freitag, Samstag 8.30 Uhr, Sonntag 4 und 8.30 Uhr:

Liebesträume

Ein Spiel um Franz Liszt.

Erika Dannhoff, Franz Herterich, Olga Tschechowa,
Aribert Mog, Hans Söhnker, Walter Steinbeck.

Dazu das Beiprogramm und Wochenschau.

Bekanntmachung

Der Bürgermeister der Stadt Höxter hat angezeigt, daß die Stadt Höxter die in einer Kläranlage geklärten Schmutz- und Gebrauchswässer, ferner die Regenwassermengen der Freibadeanlage in Höxter bei km 67,6 (rechtes Ufer) durch eine Rohrleitung in die Weser einleiten will.

Die Einleitung ist gemäß § 23 des Preuß. Wassergesetzes vom 7. April 1913 von Polizei wegen für unbedenklich erklärt.

Hameln, den 9. Oktober 1936.

Im Auftrage des Herrn Oberpräsidenten (Wasserstraßendirektion)
in Hannover
als Wasserpolizeibehörde.
Der Vorstand des Wasserbauamts Hameln.

(L. S.) gez. W. Berlin
Regierungs- und Baurat.

3. Herbst-Milchvieh-, Zuchtbullen-, und Zuchtschweineversteigerung

verbunden mit der

5. großen Verbands-Schweineschau

am Dienstag, 3. November 1936, in Northeim in der Tierzuchthalle. **Auftrieb:** 30 amtlich gekörte **Zuchtbullen;** 50 hochtragende bzw. abgekalbte **Milchkühe** und **Herdbuchrinder** aus den Zuchtgebieten Südhannover, Stade, Ostfriesland und Jeverland; 80 amtlich gekörte **Jungeber** und tragende **Erstlingssauen.** Scharfe tierärztliche Kontrolle! 20%ige Frachtermäßigung! Kostenlose Transport- und Abkalbeversicherung für Rindvieh! Freisein von Bazillus-Bang wird garantiert! Katalogversand kostenlos ab 26. Oktober durch die

Südhannoverschen Züchterverbände, Northeim i. Hann.

Praxis-Eröffnung

Den geehrten Einwohnern von Höxter und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am Sonnabend, dem 31. Oktober, in Höxter

Brenkhäuser Straße 2

am alten Kriegerdenkmal

eine Zahnpraxis eröffne.

Herbert Knop, Dentist
Fernruf 441.

Sprechstunden: Täglich von 9 bis 1 Uhr u. 3 bis 6 Uhr,
außer Sonnabend nachmittag.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Heimganges meines lieben Mannes und meines guten Vaters, sagen wir herzlichsten Dank. Besonderen Dank sagen wir Herrn P. Dicke für die trostreichen Worte sowie der Partei und ihren Gliederungen, der Wehrmacht, der Gefolgschaft des KEA. und dem D. T.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Martha Knop, geb. Witt
Otto-Heinz Knop

Höxter, den 29. Oktober 1936.

Familien-Nachrichten

(Anderen Blättern entnommen.)

Vermählte:

Anton Thiele, Duisburg, mit Josefa Thiele-Roland, Brakel.



Der Nationale Spartag

am 30. Oktober mahnt zum Sparen

Darum spare auch Du!

Kreissparkasse zu Brakel
nebst Zweigstellen in
Bad Driburg Beverungen
Höxter Lügde
Nieheim Steinheim
Vörden

Stadtsparkasse Brakel
Stadtsparkasse Höxter
Stadtsparkasse Steinheim



Die Spar- und Darlehnskassen-Vereine des Kreises Höxter

Zum Allerheiligenfeste

alle Sorten Kränze, neueste Muster, Mooskränze, Kreuze und Herzen. Chrysanthemen in weiß, rot, gelb.
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.
Pflanzen für Gräber in vielen Sorten. Billige Preise.

Gartenbaubetrieb F. Hittmann, Bad Driburg

ANZEIGEN-AUFTRÄGE

die für das NS.-Volksblatt bestimmt sind, nimmt für Bad Driburg und Umgebung entgegen

Buchdruckerei
H. Gemüngt, Bad Driburg
Telefon 204

Verschleimung **Husten?** Halsschmerzen

Sehr gute Dienste geleistet. Bärwang, 17.11.34. Wally Epp, Hebamme.
Mit gutem Erfolg angewandt. Ballenstedt, 4. 2. 34. W. Beyer Kfm.
Nach 5 Tagen befreit von achtwöchigem, quälendem Husten. I. Jöckel, Insp. Id. Nahe-Tiefenst. 17.2.32,
Viele ähnliche Urteile liegen vor.
Husta-Glycin Flasche 1.-, 1.65, Sparflasche 3.25 — Hustobons (Kräuterbonbons) Dose 75 Pfg.
Höxter: Drogerie Weber
Lügde: Drogerie Rosch

Das NS.-Volksblatt lesen heißt in allem immer gut unterrichtet sein!

Drucksachen

liefert preiswert in geschmackvoller Ausführung

NS.-Volksblatt

Gesund auch für Gesunde!
MATE-GOLD
der brasilianische Tee für Jeden, aber besonders gegen Harnsäureleiden.
35.70.150 Pf.
Echt MATE-GOLD bei
Manegold am Markt
neben der Kirche

CENTRAL-THEATER

Freitag Sonnabend Sonntag Montag
Dienstag Mittwoch

Eintrittspreise: 2. Platz 0,50 Mk., 1. Platz 0,80 Mk., Rang 1,00 Mk., Loge 1,50 Mk.

Der größte Ufa-Film des Jahres!

VERRÄTER

Die mitreißende Wucht dieses aufrüttelnden Spionageabwehrfilms aus der Gegenwart zwingt mit der Stärke seiner Eindrücke den Beschauer zum stummen Miterleben. Hierzu ein großes Beiprogramm: Die Bavaria-Wochenschau bringt unter vielen interessanten Neuigkeiten die Eröffnung des Winterhilfswerkes.

TÄGLICH BEGINN 8UHR30 · SONNTAG 4UHR UND 8UHR30



wenn Sie die Absicht haben, sich einen neuen Wintermantel anzuschaffen. Wir erfüllen alle Ansprüche, die Sie an einen guten Mantel stellen. Unsere Auswahl ist groß, die Stoffe sind gut und hochmodern — und unsere Preise sind wirklich jedem erschwinglich. Hauptpreislagen: 75.— 69.— 64.— 59.— 52.— 47.50 42.50 36.—

Kaufhaus Parensen, Brakel

„Babett, wohin ..?!"

Roman von Kurt Riemann

Copyright by Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

Die „Europa" liegt nun fest vertäut an der Kolumbuskaje. Die Laufbrücke ist herangefahren, und die Passagiere beginnen Abschied zu nehmen von ihrem Schiff.

Ruhig und ohne jeden Zwischenfall hat der Riese seine Reise von Neuyork nach Bremerhaven beendet. Keine sechs Tage sind verstrichen seit der Stunde, da die gewaltigen Schrauben begannen, das trübe Wasser des Neuyorker Hafens zu mahlen und der Bug des Schiffes sich seewärts wandte.

Nun schreiten die ersten Fahrgäste über den Steg aufs deutsche Land.

Die gedrängt harrende Zuschauermenge beginnt unruhig zu werden. Hier hat eine Frau den Gatten entdeckt und läuft dem Heimgekehrten freudestrahlend entgegen, dort schreit einer von der haushohen Reling herab. Man versteht zwar nichts, aber die Angehörigen wissen schon die Hauptsache: Er ist wieder da!

Ganz vorn warten zwei Mädchen in der Mauer der Menschen. Sie mustern mit gespannter Aufmerksamkeit die Ankommenden.

„Das ist sie!" ruft die eine plötzlich und deutet auf eine Frau, die sich eben anschickt, den Steg herabzuschreiten. Aber die andere, etwas kleinere, schüttelt den Kopf.

„Unsinn. Babett ist viel schlanker. Kannst du dir vorstellen, daß sie sich einen Bauch zugelegt hat?"

Darauf weiß die voreilige Ruferin nichts zu erwidern. Stumm, aber mit verdoppelter Aufmerksamkeit schauen beide wieder zum Landesteg, auf dem sich unablässig die Passagiere herabschieben.

Da — nach einer guten Stunde — tritt ein junges Mädchen aus dem Leib des Schiffes, bleibt auf der Landebrücke stehen, drückt sich dicht an das Geländer, damit der umfangreiche Herr hinter ihr vorbei kann, und schaut suchend nach unten.

„Babett! Da ist sie!"

Ein zweistimmiger Jubelruf! Die beiden Mädchen winken aus Leibeskräften, sie recken sich hoch auf, damit die Suchende sie ja höre.

„Babett ... Hallo! Hier! Hier, Babett!!"

Jetzt hat's das Mädchen dort oben gehört. Sie winkt zurück, packt entschlossen ihren kleinen Handkoffer und drängt sich eilig hinab. Ein braunes Etwas schießt ihr kläffend voran.

„Petermann! Petermann!" ruft das Mädchen, angstvoll und ärgerlich zugleich.

Darauf lüftet der rundliche Herr vor ihr höflich den Hut.

„Ja, bitte? ... Ich heiße Heinemann!"

Das Mädchen muß lachen.

„Entschuldigen Sie, mein Herr ... ich hab' meinen Dackel gerufen ... der heißt Petermann ... das Satansvieh ist mir ausgerissen ... landeinwärts natürlich ... Teufel, wo steckst du? ... Petermann!"

Sie läßt den Verblüfften schnell stehen, läuft mit langen Schritten hinab, drängt sich durch die Wartenden, stößt mit Ellenbogen und Handkoffern ... da hinten ist Petermann, natürlich ... er hat schon einen Gefährten! Toll vor Freude, daß er endlich wieder Erde schnüffeln kann, jagt er wie irrsinnig hinter einem Straßenköter her.

„Hildegard ... Otti ... Mädels, fein, daß ihr gekommen seid ... Hilde, paß' auf die Koffer auf, ich muß erst mal Petermann vertäuen! Otti, komm, kurzer Galopp! Du vorn, ich schneide ihm von hier den Weg ab! Der infame Bursche hört nicht!"

Die Umstehenden beginnen aufmerksam zu werden. Man lacht, einer ulkt auch bereits.

„Den kriegen Sie nicht, Frollein! Das ist wie's Flöhefangen. Hupp ... ist er weg!"

Gelächter belohnt den Witzbold. Babett kriegt einen roten Kopf.

„Jeder fängt, was er hat. Ich den Hund ... Sie Ihre Flöhe!"

Ohne sich um den Beifall der Zuschauer zu kümmern, läuft sie los mit langen, ausgreifenden Schritten wie auf der Aschenbahn. Hinten saust Petermann, ein wildgewordener Punkt.

Der Schuft! denkt sie ingrimmig. Ich hau ihm das Fell voll, daß er nicht mehr jappen kann!

Da verspürt sie einen schmerzhaften Stoß, dann fangen sie zwei Arme auf und eine tiefe Stimme sagt: „Hallo! Wohin so eilig?"

Sie bleibt einen Augenblick verdutzt und dumm stehen, schaut auf und blickt in ein braun gebranntes Männergesicht, das sich lachend über sie neigt. Der Fremde schiebt sie ein wenig von sich und sagt anerkennend: „Famoser Schritt für lange Strecke! Ist aber doch zweckmäßig, dabei den Kopf nach oben zu nehmen!"

Babett ist dem Heulen nahe. Das Vaterland begegnet ihr nach vier Jahren mit reichlich viel Unfreundlichkeit.

„Danke für Ihre Belehrung, mein Herr!" stößt sie wütend heraus und läuft weiter. Natürlich ist's inzwischen zu spät geworden. Sie kommt gerade noch rechtzeitig, um zu sehen, wie Ottilie mit einem Fremden den Hund festhält.

„Habt ihr ihn?" fragt sie atemlos. „Natürlich habt ihr ihn, ich seh's ja! Petermann, du infames kleines Ungeheuer ... ach Gott, ich kann dem Hund nicht böse sein, wenn er mich so anguckt mit seinem Biedermannsgesicht ... vielen Dank, mein Herr, für Ihre Mühe!"

Sie nickt dem Fremden von oben herab zu und nimmt Petermann an die Leine. Der junge Mann hat inzwischen höflich den Hut gezogen, Ottilie hat ihm gedankt, so herzlich, wie sich's für sein Eingreifen gehört, ja, sie hat ihm natürlich auch die Hand gegeben.

„Ach Gott, Kinder ... mir ist ganz schwach!"

Pustend läßt sich Babett auf ihrem großen Koffer nieder.

„Hildegard, Otti ... kommt, hebt eure alte struppige Babett mit euren starken Armen auf ... Mädels, wie hab' ich mich gefreut auf euch beide, auf unser liebes Vaterland! Kommt, kommt ... zuerst einen Riesenkaffee und einen ungestörten Punsch unter uns drei alten Beschwestern, die sich vier Jahre nicht gesehen haben! Einverstanden?"

„Aber, Babett, wollen wir nicht den nächsten Zug nach Berlin nehmen? Wir können doch im Speisewagen erzählen und sind am Abend bei uns in Berlin!"

„Was du so denkst, Kind! Ich muß doch auf Hurry warten!"

„Hurry? Wer ist das? Bist du etwa verlobt? Mit Bräutigam versehen?"

„Wer?"

„Du! Fräulein Babett Willbrandt! Wäre ja schließlich kein Weltwunder!"

„Also nun schlägt's dreizehn! Das traut ihr mir zu? Na, wartet! Zur Strafe erfahrt ihr erst dann, wer Hurry ist, wenn er vor euch steht. So. Nun kommt! Nein, nein, Petermann! Du kommst mir nicht noch einmal davon!"

Damit stiefelt Babett los, die beiden lachenden Freundinnen rechts und links eingehakt.

Gott sei Dank! Sie ist der alte, unverwüstliche Wirbelwind, sie hat sich nicht verändert! So denken beide und sind glücklich und zufrieden.

Keins der drei Mädchen hat sich noch einmal nach dem jungen Mann umgeschaut, der so eifrig bei der Dackeljagd geholfen hat. Sinnend steht der noch ein Weilchen und sieht den dreien nach.

Babett? Babett? ... Sollte sie etwa ...?

„Hallo! Bist du im Stehen eingeschlafen, Krann?"

Eine breite Hand legt sich auf seine Schultern, daß der Angeredete zusammenfährt.

„Menschenskind ... erschreck' mich doch nicht so dämlich! Ich bin gerade beim Nachdenken."

„Ach nöö ... hab' immer gedacht, das sei dir eine unbekannte Tätigkeit!"

„Red' nicht, Peter! Ich hab' sie gesehen!"

„Wen? Etwa unsere amerikanische Verwandtschaft? Dann hab' ich meine Augen auf dem Mond gehabt. Ich hab' nämlich nichts entdeckt. Rein gar nichts."

„Ach du mit deinem albernen Bild! Wie willst du ein Mädchen erkennen nach einem Bild, das fünf Jahre alt ist, im Winter aufgenommen, im Pelzmantel und großem Hut! Dabei lacht heute die Sonne mit allen Augen! Unsinn. Wie hieß sie, deine Base? Ach, Base kann man wohl nicht sagen ... also deine amerikanische Verwandtschaft?"

„Blöder Name. Babett. Babett Willbrandt."

„Dann war sie's!"

„Wer?"

„Das Mädchen mit dem Hund. Sie ist dir ja gerade vor den Bauch gelaufen, du Narr, und ich hab' ihr geholfen, das Viech einzufangen. Nachher hörte ich ganz deutlich, wie die Freundin sie mit Babett anredete! Nettes Mädel übrigens, die Freundin!"

Peter Vogel kneift die Augenlider zusammen und sieht seinen gesprächigen Freund an.

„Mensch ... wenn du recht hast ... dann haben wir allerlei Arbeit vor uns. Die ist zäh. Ich glaube, da ist's schon besser, wir packen still und bescheiden und versuchen erst gar nicht irgend etwas zu verhandeln."

„Aber du kannst sie doch einfach heiraten, Peter! Dann ergibt sich alles andere von selbst! Zumindest gewinnen wir Zeit, bis ich meine Obstbäume transportieren kann."

„Esel."

Mit weitausholenden Schritten geht Peter voran, der kleinere Ottokar hat Mühe, bei ihm zu bleiben.

„Was ist denn da so Entsetzliches dran? Sie ist jung, hübsch, wie wir uns überzeugt haben, außerdem wahrscheinlich nun nicht ganz unvermögend ..."

„Und du kriegst mitten in Bremerhaven von mir einen Schwinger aus der Steinzeit, daß du für fünf Minuten dein eigener Urgroßvater bist, wenn du nicht Schluß machst mit deinem Unsinn. Mir ist weiß Gott nicht danach zumute."

Der Kleinere hält seinen Freund einen Augenblick am Aermel fest.

„Augenblick, Peter Vogel! Du hast eben gesagt, dir wäre nicht nach Unsinn zumute. Nun, kannst du mir etwa verraten, was dann unsere Reise von Wernigerode nach Bremerhaven eigentlich darstellt? Wolltest du nicht Verhandlungen aufnehmen? Alles in Ordnung bringen? He? Und was nun? Du läßt dich von ihr anrempeln, gibst ihr wahrscheinlich irgendeine dreckige Antwort, wie das so deine Art ist, und dann ... Dann läßt du sie weglaufen. Na, Junge, wenn das kein Unsinn ist, dann sind Karnevalsschlager philosophische Doktorarbeiten."

Peter Vogel gibt keine Antwort. Er seufzt nur tief und nachhaltig.

„Wohin wollen wir eigentlich?" fragt Ottokar Krann nach einer Weile.

(Fortsetzung folgt!)



(W. Engel, M.)

Zwei „Männer" wandern durch den Herbst

Die Heldin von der „Hohen Eiche"

Eine wahre Begebenheit aus dem Siebenjährigen Kriege, erzählt von Werner Rasper

Zur Zeit des Krieges zwischen Friedrich dem Großen und Maria Theresia war wohl kaum eine Landschaft so schwer mitgenommen, wie das Gebiet zwischen Rhein und Nordsee. Wenige deutsche Flüsse haben mehr Blut und Tränen getrunken, als der schöne Weserstrom. Niedersachsen hatte gewiß gute Verteidiger in den braunschweigischen Herzögen, aber trotz aller Aufopferung konnten die Schrecken des langen Krieges nicht gebannt werden. Die Lage des einzelnen blieb verzweiflungsvoll.

Einsam, am Abhange des Sollings in der Nähe der Stadt Holzminden, lag, eingebettet zwischen Wald und Feldern, der Gutshof „Hohe Eiche". Schon seit Generationen war er im Besitz der Familie Girsewald. Anna Eleonore, die junge Besitzerin des Gutes, hatte mit siebzehn Jahren auf Anordnung ihres Vaters den alten Pastor aus der Nachbargemeinde Bruchhausen heiraten müssen. Drei Jahre nach der Hochzeit starb der Pastor, und die zwanzigjährige kinderlose Witwe kehrte in ihr Elternhaus zurück. Kurze Zeit darauf verlor sie innerhalb eines Monats auch beide Eltern. Sie wurde Herrin von der „Hohen Eiche", da die Brüder ins Ausland und in den Krieg gezogen, die Schwestern aber verheiratet oder gestorben waren. Einsam und bescheiden herrschte die junge Frau auf dem großen Gutshof und versuchte ihn, so gut es ging, durch die Fährnisse des Krieges hindurchzusteuern.

Im Herbst des Jahres 1757 wurde eine versprengte Abteilung der berühmten Lucknerschen Husaren unter Führung des Leutnants Götze auf den Gutshof verschlagen. Der Offizier war schwer verwundet und konnte den Ritt nicht fortsetzen. Er blieb und sah mit starren Augen dem Häuflein Reiter nach, als es in der Ferne verschwand. Die gelbverschnürten, grünen Pelze und die roten Hosen der Husaren konnte er noch lange erkennen, bis sie in den herbstlichen Wäldern des Sollings verschwunden waren. Der todkranke Mann wurde von der jungen Herrin des Gutshofes gepflegt. Fast selbstverständlich entspann sich zwischen beiden die Liebe. Hindernisse gab es nicht. Der Leutnant war als Soldat untauglich geworden, und Anna Eleonore stand ganz allein. Die Ehe wurde geschlossen. In den nächsten Jahren aber wurde der Gatte immer mehr zum Invaliden. An den Folgen seiner Wunden lag er tatenlos im Hause, früh zum Greise geworden. Dazu kamen die Gefahren des Krieges immer näher. Im Sommer 1761 überfluteten die Franzosen Hessen und die Wesergegend.

Der Leutnant von Götze hatte nach dem damaligen Kriegsbrauch zwei „Sauve-Garden" von der französischen Armee für die „Hohe Eiche" erbeten und bewilligt bekommen. Die Gegenwart dieser an Manneszucht gewöhnten Männer, die sich in dem stilleren Leben hier wohl fühlten und sich anstellig zu ländlichen Arbeiten erwiesen, senkte ein Gefühl der Sicherheit in die Herzen der Gutsbewohner.

Ungeachtet einiger Niederlagen setzten die Franzosen ständig ihre Verheerungszüge fort. Sie überschritten die Lippe, schlugen zahlreiche Brücken über die Weser, und in den ersten Tagen des August wurde die Stadt Holzminden durch die Botschaft erschreckt: „Der Prinz Soubise ist da!" Er hatte an der Weser ein Feldlager aufgeschlagen. Es lag bei Lüchtringen, wo der Strom einen leichten Uebergang bietet.

Heute, an einem schönen, heißen Sommertag, war die ganze Bewohnerschaft des Gutes in Tätigkeit. Zum Teil auf den Feldern, zum Teil im Walde, wo die beiden Sauvegarden das Holz für den Hausbedarf fällen wollten. Beide hatten ihre Uniformen im Hause gelassen und arbeiteten in leichter Bekleidung. In gewissen Abständen blickten sie wachsam hinüber nach dem Wohnhaus und den Gutsgebäuden.

Plötzlich standen sie beide erschreckt und geblendet da: Mitten im Sommer, in den Hundstagen — ein Schneefall? Von den Mauern, von den Fenstern fiel es wie Schnee und wirbelte es in zahllosen Flocken bis zum Dache des Gutshauses empor. Die Pflicht gebot es, den Vorfall eilig zu ergründen. Sie liefen dem Hofe zu. Dort aber wurden sie, da sie unbewaffnet ankamen, von zwei plündernden Soldaten der französischen Armee, wilden Gesellen, nach kurzem Handgemenge niedergestochen. Die beiden raublustigen Soldaten hatten die „Hohe Eiche" überfallen. Als die erbrochenen Schränke und Truhen nicht das boten, wonach ihr Verlangen stand, gerieten sie dermaßen in Wut, daß sie alles zertrümmerten. Sie schnitten auch die wohlgestopften Betten auf ...

Sie glauben sich Herren der Lage, nachdem sie die Sauvegarden niedergestoßen. Da ertönt aus der Ferne Trommelschlag. Eine Abteilung, vom Hauptquartier Soubises auf Erkundung ausgesandt, rückt ein — der Offizier an der Spitze. Die Verbrecher, der strengsten Ahndung ihres Doppelverbrechens gewiß, entkommen ungesehen. Der Anblick, der sich den Ankömmlingen auf dem Gute darbietet — die allgemeine Verwüstung, die beiden Leichen, veranlaßt den Offizier, eine genaue Durchsuchung des Hauses vorzunehmen.

Er findet zwei französische Uniformen und eine preußische, die des Hausherrn. Ist es nicht wahrscheinlich, daß ein Streit entstand und die Franzosen von den Hausbewohnern erschlagen wurden? Rittmeister von Götze soll trotz Wunden und Krankheit festgenommen und als Gefangener ins Hauptquartier gebracht werden. „Nur das nicht!" so denkt die junge Hausherrin, die schon soviel Not hat miterleben müssen.

In einem unbewachten Augenblick wirft sie sich schnell auf ein Pferd, um im Feldlager von Soubise selbst die Zurücknahme des Haftbefehls und Entschädigung für den unerhörten Ueberfall zu verlangen.

Unerwartet leicht erreicht sie Zutritt zu dem Oberstkommandierenden. Der Prinz erwartet ein galantes Abenteuer und läßt die junge Dame, die man ihm meldet, vor.

Anna Eleonore steht im siebenundzwanzigsten Jahre. Sie ist von zierlichem Wuchs, anmutigen Bewegungen und zarten Gesichtszügen, über denen augenblicklich der Ernst bitterer Erlebnisse liegt. Da erkennt der Prinz, daß er sich geirrt hat. Er ersucht die Dame höflich, abzusteigen und ihm in seinem Zelt ihr Anliegen zu nennen.

„Ein Anliegen habe ich nicht. Ich verlange die augenblickliche Befreiung meines schwerkranken Mannes, des Rittmeisters von Götze auf der ‚Hohen Eiche'. Auch verlange ich Schadenersatz für geraubtes Gut und Strafe für die Ermordung zweier französischer Sauvegarden!"

Der Feldmarschall scheint den Sinn ihrer Worte nicht gleich zu erfassen und weiß nicht, ob er zürnen oder lachen soll. Inzwischen kommt ein Offizier seines Stabes und meldet, daß die Kundschafterabteilung zurückgekehrt ist und die Geschichte von der „Hohen Eiche" in anderer Lesart berichtet. Nun müssen beide Parteien nochmals vor dem Prinzen auftreten. Der Offizier spricht militärisch knapp, Frau von Götze mit der vollen Erregung einer tief Gekränkten. Als Soubise ungläubig den Kopf schüttelt, reißt ihr die Geduld, und im Zorn wirft sie ihm vom Pferde herab den Handschuh vor die Füße.

„Im Namen meines Gatten fordere ich den Prinzen Soubise, der an meiner Wahrhaftigkeit zweifelt, auf Pistolen!"

Charles von Rohan, Prinz von Soubise, Oberbefehlshaber einer französischen Armee, achtet den Mut dieser Frau und glaubt ihr.

„Ist es, wie Sie sagen, so bieten wir dem Herrn Rittmeister unsere Entschuldigung, stellen ihm zwei neue Sauvegarden und allen Schadenersatz, wie er sich nach der Untersuchung herausstellen wird. Da ich nicht gewohnt bin, mich mit Damen zu schlagen, muß ich anderweitig auf Genugtuung sinnen. Ist Madame sicher, die Uniformen oder die Gesichter der Uebeltäter wiederzuerkennen?"

„Die ersteren sicher, auch das Gesicht des einen ist mir noch gut in Erinnerung."

Sofort gibt der Prinz den Befehl zum Sammeln. In kürzester Zeit steht das ganze Lager angetreten.

Anna Eleonore reitet die Reihen entlang, mit scharfen Augen alle musternd. Alle Augen folgen ihr. Auch die Truppe bekommt Achtung vor der Frau ... Bewegungslos die Soldaten.

Da — Anna Eleonore hält ihr Pferd an. Sie deutet auf einen verwildert aussehenden Burschen, der sich scheu zurückbiegen will. „Der ist's!" ... Und dort ganz in der Nähe jener, der das Weite zu suchen scheint, mußte wohl der andere sein. Soubise tritt vor. Er braucht nichts zu sagen. Sie sind geständig.

„Ihr Recht soll Ihnen werden, Madame!" Nun geht alles Schlag auf Schlag.

Da stehen hart am Wege hohe Bäume mit starken Aesten. Die Uebeltäter werden ergriffen. Frau von Götze will wohl dazwischen rufen: „Schont ihrer!" aber die Stimme versagt ihr, und sie hatte sich doch gelobt, nicht schwach zu werden. So sitzt sie aufrecht und gerade im Sattel, als sie einen heiseren Angstschrei und ein dumpfes Aufgurgeln hört. Dann wird es still ...

Der Heerführer nähert sich Frau von Götze und überreicht ihr mit Ehrerbietung den Handschuh.

Die Kirchenglocken läuteten dem armen, verwüsteten Lande den kommenden Sonntag ein, als die mutige Frau wieder durch das Tor der „Hohen Eiche" ritt.

Herbstabend

Der schwanken Birke Blättergold
Lacht einmal noch so lieb und hold
Im letzten Abendsonnenstrahl;
Dann füllt die Dämmerung das Tal.

Und auch des Birnbaums blutend Rot
Prangt einmal noch vor Schlaf und Tod.
Dann weht ein Seufzen hin und her
Und zittert nach und ist nicht mehr.

Otto Franzmeier.

Turn- und Sport-Echo

Das WHW. des deutschen Sports — Neues vom Fußball, Schwimmen und Rennsport

Alle Teile der Organisation des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen werden sich im Winter 1936/37 in den Dienst des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes stellen und durch Opfertage sich am sozialen Hilfswerk der deutschen Nation beteiligen. Die Termine für einige Fachgebiete und ihre Opfertage liegen bereits fest. So führt der Handball- und Hockeysport den Opfertag am 8. November durch. Der Fußballsport hat Mittwoch, den 18. November, bestimmt, wobei neben den in allen Orten zur Austragung kommenden Winterhilfsspielen, wahrscheinlich in Köln, eine Großveranstaltung für das Winterhilfswerk durchgeführt wird. Für Sonntag, den 29. November, ist der Opfertag für den Radsport festgesetzt, während der Tennissport als Opfertag den 6. Dezember bestimmt hat. Für 1937 liegt bisher der Opfertag des Deutschen Schützenverbandes im DRL. fest, für den der 14. März vorgesehen wurde. Die Vereine des Fachamtes Schwerathletik führen im März 1937 ihre Winterhilfsveranstaltung durch. — Für das Fachamt Gerätturnen wurde eine Sonderregelung getroffen. Den Vereinen dieses Fachamtes ist zugestanden worden, in der Zeit vom 1. November 1936 bis 1. April 1937 ihre Winterhilfsveranstaltungen je nach Wahl durchzuführen, wobei von den einzelnen Veranstaltungen die Einnahmen der örtlichen Leitung zugeführt werden. Auch mit dem Bergsteiger-Verband und dem Reichsverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine wurde eine ähnliche Regelung getroffen, da sie ihre Sammlungen im Rahmen der von jedem Verein durchzuführenden Vortragsabende vornehmen.

*

Beim Verbandstag des Deutschen Radfahrer-Verbandes machte der stellvertretende Verbandsführer Willi Schirmer grundsätzliche Ausführungen über die Notwendigkeit des Berufs-Radrennsports. Der Berufssport sei in sportlicher Hinsicht notwendig und als wirtschaftlicher Faktor unentbehrlich. Durch den Berufssport werde der reine Amateursport erhalten und man soll nicht vergessen, daß das Fahrrad von einer großen und finanzstarken Industrie hergestellt wird, die ihrerseits die Erfolge auf ihren Erzeugnissen reklametechnisch ausnützen möchte. Es sei menschlich verständlich, wenn sich der Berufsfahrer für die reklametechnische Ausnutzung bezahlen lasse. Damit sei er aber noch lange kein schlechter Sportsmann. Gäbe es nur Amateur-Radsport, dann müsse man befürchten, daß die Spitzenfahrer zu verkappten Berufssportlern würden.

Der Berufssport ist im Radfahrsport infolge seiner vielfachen Ausnutzungsmöglichkeiten für Industrie, Handel usw. eine unumgängliche Notwendigkeit geworden. Zahlreiche Sporthallen können auch nur dadurch existieren, daß sie große Veranstaltungen mit Berufssportlern aufziehen, die ihnen die nötigen Gelder einbringen um den Betrieb lebensfähig zu halten. Es sei für den Verband eine Notwendigkeit, mit dem Berufssport Fühlung zu halten und ihn in sein Arbeitsprogramm einzuschalten.

*

Ein merkwürdiger Antrag liegt vom Schweizer Motorradverband für den Kongreß der Fédération Internationale des Clubs Motocyclistes, den Weltverband für den Motorradsport, vor. Die Schweizer verlangen, daß in Zukunft der Presse Berichte über die Kongresse nicht mehr zur Verfügung gestellt werden. Die entsprechenden Informationen sollen vielmehr so lange zurückgehalten werden, bis die der FICM. angeschlossenen Landesverbände die Kongreßberichte in ihren amtlichen Organen veröffentlicht haben. Dieser Antrag ist umso unverständlicher, als er sich gegen eine Stelle richtet, durch deren Mitwirken der Motorradsport nicht zuletzt seine große Volkstümlichkeit erlangt hat. Man scheint innerhalb der FICM. manchmal das Motorrad mit dem Amtsschimmel zu vertauschen.

*

Aehnlich wie sich stets das Kräfteverhältnis zwischen den Vereinen verschiebt, ist auch die Stärke der Gau-Auswahlmannschaften ständigen Veränderungen unterworfen. Die Pokalspiele der Gau-Auswahlmannschaften beginnen bereits im Februar und werden zum ersten Male um einen neuen Preis ausgetragen. Es ist deshalb natürlich, daß die Gaue schon während des Herbstes Umschau nach den besten Kräften ihres Gaues halten, junge Spieler in die Gaumannschaften einstellen und ausprobieren. Im vergangenen Monat standen sich die Gaue Mitte und Nordmark in Hamburg gegenüber und spielten unentschieden. Das Städtchen Haßloch im Gau Südwest sah die Begegnung Südwest — Württemberg, das nur knapp mit 8:7 Toren einen Sieg der Südwest-Mannschaft ergab. Am vorletzten Sonntag begegneten sich in Schwäbisch-Gmünd die Gaue Württemberg und Bayern. Das Spiel endete mit einer Ueberraschung: Bayern unterlag 9:3. Am gleichen Tage gestaltete sich in Mainz das Spiel Südwest — Baden zu einem spannenden Ringen, das die Gaumannschaft von Südwest knapp mit 10:9 siegreich beendete.

In kurzer Zeit beginnen auch andere Gaue mit der Schulung ihrer Besten. Am 31. Oktober wollen Gau Mitte und Gau Sachsen in Leipzig spielen. Diese Begegnung wird besonderes Interesse auslösen, da das Kräfteverhältnis ausgeglichen ist und es hierbei um die sächsische Vorherrschaft geht. Am 18. November sind zwei Spiele geplant: in Kassel steigt Gau Hessen gegen Gau Nordmark und in Jena Gau Mitte gegen Gau Baden. Schon nach diesen Vorbereitungen kann erwartet werden, daß um den neuen Preis für die beste Pokal-Auswahlmannschaft im Frühjahr 1937 ein erbittertes Ringen einsetzen wird.

*

Auch solche harttrainierte Burschen, wie es die englischen Berufsfußballer sind, haben ihre Schwächeperioden und müssen einmal anderen Kameraden den Platz in der ersten Mannschaft überlassen. So ergeht es auch dem englischen Rekordschützen Ted Drake, der zur Zeit in der Reservemannschaft der Londoner Arsenal spielen muß. Drake, der bekanntlich im Frühjahr gegen Aston Villa sieben Tore hintereinander schoß und dessen „Bomben" berühmt waren, hat seinen Schuß verloren. In den letzten Spielen wollte ihm nichts mehr gelingen, so sehr er sich auch einsetzte. Zum großen Teil wird die Schuld an diesem Nachlassen an der Knieverletzung liegen, die er sich kurz vor Ende der vorigen Spielzeit zuzog. Arsenal wird nur schweren Herzens auf diesen Goalgetter verzichten, zumal die Elf diesmal nicht mehr günstig in der Tabelle steht und kaum noch die Spitze erobern kann. Drake wird aber wahrscheinlich über kurz oder lang wiederkommen — oder sollte er nur eine Sternschnuppe am Fußballhimmel gewesen sein?

*

Deutschland fehlen noch Hallenbäder, in denen 5000 und mehr Zuschauer auf den Tribünen untergebracht werden können. Deshalb ist jedes Hallenschwimmfest ein finanzielles Risiko. Besonders gilt das für Wasserballturniere, denn die Besucher solcher Kämpfe können nicht große Eintrittspreise zahlen, die man schon in kleineren Hallen nehmen muß, um die reinen Unkosten decken zu können. Die deutsche Wasserballmeisterschaft 1936, die infolge der Olympiade nicht im Freiwasser, sondern nunmehr in der Halle ausgetragen werden muß, ist aus diesem Grunde auch gefährdet. Es meldeten sich zunächst zahlreiche Vereine, die an den Gruppenspielen teilnehmen wollten, dann aber kam der erste Zurücktreter von Neptun Dresden und man hörte, daß auch der SSC. von 89 Berlin und München 99 nicht mitmachen wollen. Den Vereinen sind die Kosten zu groß. Selbst wenn das Fachamt eine finanzielle Unterstützung zusagen würde, wäre ein finanzieller Mißerfolg nicht zu umgehen, da mit der Austragung der Meisterschaft größere Reisen verbunden sind, die immer viel Geld schlucken.

Entschieden ist noch nichts, aber der Gefahrenpunkt hat sich schon gezeigt. Wir müssen schlichte und einfache Bäder bauen und dabei darauf achten, daß wir viele Zuschauer für Schwimmkämpfe unterbringen können.

*

Tazio „Nuvolary" wurde von der amerikanischen Reklame zu einem Manne gemacht, der „mit dem Teufel im Bunde steht". Wahrscheinlich sagten am Tage des Rennens um den Großen Preis von Amerika zahlreiche bigotte Sektierer auf den Tribünen, der leibhaftige Satan rase mit dem knallroten Alfa über die Bahn und werde gleich jeden seiner Konkurrenten holen und ins tiefste Inferno schleppen. Vielleicht braucht die amerikanische Seele solchen „Kitzel", bestimmt aber braucht sie solch Geschrei. So wurden den Italienern von einer Firma Privatwagen zur Verfügung gestellt. Nett, nicht wahr? Aber dann mußten Nuvolari und seine Kameraden doch staunen, als sie auf den schnittig gebauten Wagen in Großbuchstaben die Worte entdeckten: „Am Steuer einer der italienischen Fahrteufel." Möglich, daß für den Yankee Italien gerade vor dem Eingang zur Hölle liegt . . .

« ah »

Gustave Roth blieb Halbschwergewichts-Weltmeister

In Anwesenheit von über 10 000 Zuschauern gelangte Donnerstag abend im Berliner Sportpalast der Entscheidungskampf um die IBU-Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht zwischen dem Titelverteidiger Gustave Roth-Belgien und seinem deutschen Herausforderer Adolf Witt-Kiel zum Austrag. Der über 15 Runden gehende Kampf endete mit einem überlegenen Punktsieg des Belgiers.

In den vorhergegangenen Rahmenkämpfen kam der Berliner Leichtgewichtler Stegemann zu einem verdienten Punktsieg über den Belgier Mac Gérard. — Ungleich verlief der Weltergewichtskampf Sporer-Dortmund gegen den farbigen Belgier Baker, der mit einem technischen k.o.-Sieg des belgischen Weltergewichtsmeisters in der 5. Runde endete. — Einen ausgezeichneten Kampf lieferten sich im Mittelgewicht Erwin Bruch-Berlin und Adrian Anneet-Belgien. Nach 8 Runden erhielt der Berliner einen wenn auch knappen, so doch verdienten Punktsieg zugesprochen.



Roth (Belgien)

(Schirner-M.)



Adolf Witt.

(Schirner-M.)

Gedankensplitter zum Nationalen Spartag.

Der Geizhals wird von seinem Geld besessen; der Sparsame besitzt es wirklich und der Verschwender hat es besessen; wer das erkannt hat, weiß, wie man spart.

Wer eine Familie hat und deren Zukunft nicht durch eine Lebensversicherung schützt, muß entweder sehr arm, oder sehr leichtsinnig sein.

Nordische Musik

Wenn wir uns darauf besinnen, daß das Germanentum nordischen Charakter trägt, und stolz darauf sind, Menschen solchen Blutes zu sein, sollten wir mehr als von Worten über nordische Art von nordischer Musik uns Wesenhaftes künden lassen.

Wer sich nicht von fremdartig beeinflußten modernen nordischen Komponisten beirren läßt, findet bei den charaktervollen großen Begabungen und im Volkslied immer wieder jenen dem Nordländer eigenen schöpferischen Zug. Unser Sigurdslied macht es uns leicht, zu glauben, daß aus den wenigen Altnorwegern, die im 8. und 9. Jahrhundert Island besiedelt hatten — losgelöst von allen anderen Völkern — die großgeartete isländische Dichtkunst erwuchs, zu einer Zeit, da im gesamten Europa nichts Gleichwertiges, auch die italienische Renaissance noch nicht Gestaltung gewonnen hatte. Frei und eigen formt der Vorsänger seine Weise, Führer auf seine Art, und die Gemeinschaft der Versammelten lauscht ihm umso hingegebener, als der nordische Mensch den dichterischen Gehalt verstehen will. Ergriffen singen dann alle das seelische Wesentliche des Liedes: „Sigurd schlug den Drachen gut. Grani trug Gold von der Heide." (Die alten fränkischen Sagen sind von den Isländern am reinsten bewahrt und zu mächtiger Dichtung gestaltet worden. Hieraus der Stoff unseres Liedes. Sigurd ist Sigfrid, Grani sein Roß, das Gold der Schatz.) Es gibt zwei Fassungen dieses Stückes. Um sie beide erklingen zu lassen, singen wir die dramatisch bewegten Strophen auf die eine gerade ihnen entsprechende und einige ruhig-erhabene auf die andere Weise. Wenn wir wissen, daß dieses Lied im Anfang des vorigen Jahrhunderts auf den Faröer Inseln noch zum Tanze gesungen wurde, so haben wir uns unter diesem „Tanz" ein feierliches Schreiten in streng abgemessenen Formen vorzustellen, wie es etwa die Schwerttänze in Nordengland und das Ruhe und Kraft atmende Männerspiel der Friesen zeigen. Nicht in „nordischer Kühle", nein, höchst eigenwillig im Rhythmus, ganz gegensätzlich in Dynamik und Agogik will das isländische Lied gesungen sein.

Ist es ein Zeichen der Jugend dieser nördlichen Völker, daß sie singen, singen? Noch um die letzte Jahrhundertwende gab es in Schweden kaum Instrumentalmusik, und wenn hier oder dort ein Werklein erschien, so stand es gar tief im Ansehen. Das sangesfreudige, volksliederreiche Schweden! Aus der Fülle lassen wir zwei Volksballaden „singen und sagen." Auch hier in vielen Strophen die Liebe zum Wort die Freude am Erzählen eine wunderbar poesievolle Sprache. Die Erde erwartet sehnend den Frühling, ihre „sieben Brüder", die Wintermonate, wollen ihm den Einzug wehren. „Jung Hillerström" aber zieht sein goldenes Schwert, „so hell wie die Sonne sich rötet", und erschlägt sie im Walde. Auf seinem grauen Roß reitet er nun kühnlich der Braut entgegen, die ihn, von allem Kummer befreit, empfängt, und das zu „Lust und Klagen". „Zur Sommerszeit", „zur Sommerszeit" kehrt der Endreim immer wieder, die ganze Ballade schwingend von dem Glück der endlich, endlich gekommenen Sonnenzeit.

Sicherlich gehört „die Stiefmutter" in den Winter. An den langen Abenden wachen die „Geschichten" auf. Nicht ausführlich genug kann erzählt werden von Frau Silberlind und ihren Kindlein, von Tod und Gram und bösem Tun und schließlich dem seligen Himmel. Die Sprache ist ganz schlicht, rührend und von eigentümlicher Gestaltungskraft. Musikalisch zieht die Ballade, vom Inhalt lebend, erzählend dahin.

Wie die Volksmusik, aus lebendig fühlendem Herzen, Ueberfluß an Lebenskraft, von ordnendem Geist geformt, so wächst auch Schwedens Kunstmusik. Es gibt dort niemand, der für Geld, zum Lebensunterhalt, komponiert. In bürgerlichen Berufen stehend, die ihnen die Existenzmöglichkeit geben, schaffen und gestalten diese nordischen Künstler, weil sie müssen vom innersten Wesen her. Ja, sie finden auch noch die Zeit zu schriftstellern. Unsere deutschen Zeitschriften verdanken der Durchbildung und dem Formwillen und nicht zuletzt der ehrlichen Art nordischer Musiker wertvolle Beiträge. Ist es nicht eine Freude, des Ture Rangström eigene deutsche Uebersetzungen der übrigens auch in der Muttersprache selbst geschaffenen Liedertexte zu lesen und mit dem Original zu vergleichen? Und was er selber über die jüngste Komponistengeneration seines Volkes sagt, daß Romantik (keine Dichtung"!) „eine innere Notwendigkeit" für sie sei, „eine singende Sehnsucht aus der Natur und des Menschenherzens tiefstem Innern", das beweist er durch sein eigenes Schaffen. Wie aller skandinavischen Musik ist auch der seinen starkes Naturgefühl eigen, ohne die Heimatscholle ist sie nicht denkbar. Ist Schwedens Landschaft lieblich, so ist das Meer voll Herbheit. Rangström, der große Lyriker, bringt als eigenen Klang seine Schwermut mit, ganz tiefes, inniges Fühlen und seine Charakterfestigkeit.

Schwermütig und versonnen, wie Finnlands Wälder und Seen, sind seine Lieder. Das märchenhafte Land, das der Wirklichkeit entrückt zu sein scheint, läßt seine Menschen — über Raum und Zeit gebietend — träumen, dichten, und in tiefstem Einklang mit der Natur nicht nur leben, sondern auch gestalten. Reich ist Finnlands Märchen- und Liederschatz, und seine Sprache ist selber Musik, schön und markig zugleich. Die fallenden Rhytmen erinnern mich an das Wehen des Windes und die Stimmen des Wassers. Diese Sprache ist trotz ihrer finnisch-ugrischen Wurzel zu einer Fundgrube für unsere Germanisten, schon Jakob Grimm, geworden. Sie ist durchsetzt von urgermanischen Wortstämmen, rein bewahrt durch Jahrtausende, älter als das Runen-Nordisch. Mit freudiger Hingabe singen wir finnische Lieder in ihrer Ursprache und lassen ihre Naturverwobenheit auf uns wirken. Die Melodien sind wie das Atmen der Bäume und Seen, von Menschenherzen nur aufgenommen, nie wieder ganz verklingend. Solche Musik ist wohl dazu angetan, von Problematik, Kompliziertheit und ungesundem Vielzuviel zu befreien.

Seit etwa zwei Jahrzehnten bestreiten die Finnen mit den Skandinaviern gemeinsam die „Nordischen Musikfeste" (Kopenhagen, Stockholm, Helsingfors, Oslo), und die „Nordische Gesellschaft" in Berlin (seit 1933) setzt sich für die Verbreitung der finnischen Musik in Deutschland ein.

Der Finne Yrjö Kilpinen ist genial und einsam genug, um trotz vielhundert gedruckter Werke noch so gut wie unbekannt zu sein. Die kleine Auswahl unseres Programms umfaßt den 2. Band der seiner Frau gewidmeten „Fjeldlieder". Ein einziges Lied würde genügen, um die schöne Künstlerpersönlichkeit erkennen zu lassen; denn hier ist jedes Werk aus innerster Notwendigkeit geschaffen.

„Alte Kirche, einsam und verloren, leere Fenster, Türen morsch geworden. Turm schon schwankt, durch das Dach tropft Regen, Moos auf längst vergessenen Friedhofswegen." Tormänens Dichtung kann nie wieder so wunderbar Musik gewinnen, wie durch Kilpinens weltverlorenes Baßmotiv — 4 Töne, müde Vorhalte — und sein schlichtes Immerwiederkehren, gleich ewigem Vergehen selber.

Oder das ganz groß atmende „Fjeldlied". Der musikalische Kern sind wenige Takte, deren „dissonante" Zweistimmigkeit, in weiter Lage, eine eigentümliche „Leere" aufweisen, die bei willigem Nachgehen als die Größe und Weite der nordischen Fjeldlandschaft erkennbar wird. Darüberhin ziehen die Rufe der Stimme, eingefangene Naturtöne, durch Menschenmund zu einem Liebeslied erhoben.

Wie beglückend ist es, in unserer Zeit der vielen Talente wieder einmal so selbstverständliche Musik zu erleben! Und nicht nur, daß Instinktsicherheit und Verstand ganz kompromißlos eigene Wege gehen — hier wachsen Lieder, die erfüllen, was Beethoven verlangte: „Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie". Alwine Jording-Ridderbusch.



... aus der neuen Folge vom „Schwarzen Korps", der volkstümlichen politischen Kampfzeitung!

Einheitsfront in London gegen Moskau

Die Sitzung des Nichteinmischungsausschusses - Energische Sprache gegen die sowjetrussischen Anmaßungen

London, 29. Oktober.

In den heutigen frühen Morgenstunden wurde eine sehr ausführliche Verlautbarung über die gestrige Sitzung des Internationalen Nichteinmischungsausschusses veröffentlicht.

Daraus geht zunächst hervor, daß die sämtlichen Beschuldigungen der Sowjetregierung gegen Italien und Portugal von dem Ausschuß **als unbegründet und unbewiesen abgelehnt** worden sind. Auch die neue sowjetrussische Mitteilung, die eine Klarstellung der Stellungnahme Moskaus zum Nichteinmischungspakt bringen sollte, hat den Ausschuß nicht befriedigt. Der Vorsitzende erklärte, daß die Haltung Sowjetrußlands immer noch nicht klar sei und fragte erneut, ob sich die Sowjetregierung durch den Pakt noch als gebunden erachte oder nicht. Der portugiesische Vertreter lehnte den sowjetrussischen Vorschlag für eine Kontrolle der portugiesischen Häfen ab, während der Sowjetvertreter eine Kombination dieses Planes mit dem britischen Vorschlag für eine Kontrolle der spanischen Häfen und Grenzen anregte.

In der Verlautbarung wird im Einzelnen mitgeteilt, daß es in der neuen sowjetrussischen Note heißt, daß Moskau sich durch den Nichteinmischungspakt nicht als mehr gebunden betrachte als diejenigen Regierungen, die die „Rebellen" (!!) unterstützten (?!), und daß Moskau gegen eine Kontrolle der spanischen Häfen und Grenzpunkte nichts einzuwenden habe, wenn auch die portugiesischen Häfen kontrolliert würden.

Der italienische Vertreter erklärte, daß die neue Mitteilung Moskaus die Zweideutigkeiten des sowjetrussischen Briefes vom 22. Oktober nicht beseitige. Es sei unzulässig, daß die Sowjetregierung in dem Ausschuß sitze und mit denselben Rechten wie die anderen Vertreter an den Besprechungen teilnehme, während sie sich weigere, dieselben Pflichten zu erfüllen. Der italienische Vertreter erklärte im übrigen, daß Italien auch die Beschuldigungen der Madrider „Regierung" gegen Italien energisch zurückweise.

Der deutsche Vertreter, Fürst Bismarck, erklärte, daß es für ihn und wahrscheinlich für alle anderen Vertreter notwendig sein würde, die Mitteilung Sowjetrußlands seiner Regierung bzw. den anderen Regierungen vorzulegen, bevor er oder die anderen Vertreter dem Ausschuß ihre Ansicht darüber endgültig mitteilen könnten. Auch sei er der Ansicht, daß die sowjetrussische Mitteilung die Frage, ob die Sowjetregierung sich immer noch durch die Verpflichtung des Nichteinmischungspaktes gebunden erachte oder nicht, nicht befriedigend klarstelle.

Der Ausschußvorsitzende Lord Plymouth erklärte hierauf, daß die Stellungnahme der Sowjetregierung immer noch nicht klar sei. Betrachte sich die Sowjetregierung immer noch gebunden durch das Nichteinmischungsabkommen oder beabsichtige sie, sich von ihren Verpflichtungen als befreit zu betrachten? Lord Plymouth appellierte an die Ausschußmitglieder, zur Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten zusammenzuarbeiten.

Der Sowjetvertreter ergriff dann von neuem das Wort und erklärte, daß er die italienische Antwort auf die sowjetrussischen Beschuldigungen als ebenso „unbefriedigend betrachte wie die deutsche" (!!). Er behauptete, daß Italien seither das Abkommen in Spanien und Mallorca erneut verletzt habe.

Nach einer Prüfung der sowjetrussischen Beschuldigungen erklärte Lord Plymouth, daß keine Beweise für einen Bruch des Abkommens durch Italien vorhanden seien. Der Ausschuß schloß sich dieser Auffassung an und lehnte in derselben Weise die Moskauer Beschuldigungen gegen Portugal ab.

Der Sowjetvertreter bezeichnete dann die in der vorletzten portugiesischen Note gemachten Enthüllungen über die Anschürung und Unterstützung des spanischen Bürgerkrieges durch Moskau als „lächerlich" (!) und leugnete sogar ab, daß die Sowjetregierung wünsche, Spanien in eine kommunistische Republik zu verwandeln.

Der portugiesische Vertreter beantwortete die Tiraden des Sowjetvertreters in ziemlich scharfer Form. Er erklärte, daß Portugal die in seiner Antwort gemachten Feststellungen über die sowjetrussischen Machenschaften in Spanien voll und ganz aufrecht erhalte, wenn er auch verstehen könne, daß die Enthüllung der Wahrheit sehr schmerzlich für die Sowjetregierung sei. Das Vorhandensein einer kommunistischen Agitation in Spanien sei genau festgestellt, und diese Agitation habe sich auch auf Portugal ausgedehnt.

Die „Times" meldet, daß die Heftigkeit der Sprache auf der gestrigen Sitzung alles übertroffen habe, was man bisher auf einer internationalen Konferenz gehört habe.

Die britische Regierung hat ein neues Schriftstück zusammengestellt, das Einzelheiten über sowjetrussische Waffenlieferungen an die spanische Regierung enthält. Die Beschuldigungen stützen sich auf unwiderlegbares Beweismaterial britischer Beobachter. Das englische Kabinett hat dieses Schriftstück in seiner Sitzung am Dienstag geprüft und mißt ihm eine sehr große Bedeutung bei.

Die nächste Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses findet am Montagnachmittag statt. Die englische Regierung hofft, daß bis dahin die Antworten der einzelnen Regierungen auf den gestrigen Vorschlag des Vorsitzenden des Ausschusses, Lord Plymouth, eingegangen sein werden. Der Vorschlag sieht vor, vorbehaltlich der Zustimmung der beiden spanischen Parteien, die Errichtung eines unparteiischen Greniums zu erwägen. Dieses Grenium soll auf spanischem Boden tätig sein, und zwar an den Stellen, die besonders für die Einfuhr zu Lande und zu Wasser in Frage kommen, um im Falle eines Ersuchens des Nichteinmischungsausschusses über besondere Fälle zu berichten.

Das Urteil im Bauunglücks-Prozeß

Kellberg und Schmitt freigesprochen - Weyher, Hoffmann und Roth zu Gefängnisstrafen verurteilt

Berlin, 29. Oktober.

In dem Strafverfahren wegen des Einsturzunglücks beim Bau der Berliner Nord-Süd-S-Bahn in der Hermann-Göring-Straße, durch das am 20. August 1935 19 Arbeiter den Tod fanden, verkündete die 11. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts am Donnerstag folgendes Urteil: Der 50jährige Streckendezernent Reichsbahnoberrat Curt Kellberg und der 42 Jahre alte Reichsbahnbauwart Wilhelm Schmitt wurden freigesprochen.

Wegen fahrlässiger Tötung in erschwerendem Sinne wurden verurteilt: Der 35jährige Reichsbahnrat Wilhelm Weyher zu 3 Jahren Gefängnis, der 54jährige Diplomingenieur Hugo Hoffmann, Geschäftsführer der Berlinischen Baugesellschaft, zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis und der 42jährige Diplomingenieur Fritz Roth, örtlicher Bauleiter der Berlinischen Baugesellschaft, zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis.

Die Untersuchungshaft wurde den Verurteilten voll angrechnet. Die Haftbefehle gegen Weyher, Hoffmann und Roth wurden aufrecht erhalten.

Die Urteilsbegründung

Zwei Fragen waren es, so führte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung u. a. aus, die die deutsche Oeffentlichkeit und die gesamte technische Welt beschäftigt haben: die Frage nach den **Ursachen des Einsturzes** und die weitere Frage nach der **Schuld der Angeklagten.** Das Gericht hat diese Fragen mit voller Ueberzeugung im Sinne der Urteilsformel beantwortet.

Bei einem Rückblick auf die sieben Monate lange Hauptverhandlung stellte der Vorsitzende fest, daß das Gericht in mühevoller Kleinarbeit allen Vorgängen, die für die Erforschung der Wahrheit vor irgendwelcher Bedeutung sein konnten, auf das gründlichste nachgegangen sei. Vorsagen, Warnungsrufe, Zuflüstern und offen angekündigte Revisionsrügen kennzeichneten die Schwierigkeiten, die dem Gericht bei der Erforschung der Wahrheit bereitet worden seien. Demgegenüber müsse dankbar anerkannt werden, daß die Sachverständigen keine Mühe gescheut hätten, die technischen und organisatorischen Seiten der Vorgänge aufzuklären. Bezüglich der Projektänderungen stellte der Vorsitzende fest, die Ermittlungen hätten mit aller Deutlichkeit ergeben, daß der Reichsbahnhauptverwaltung ein Vorwurf der Planlosigkeit oder der Verschleppung von Beschlüssen nicht gemacht werden könne.

Der Vorsitzende ging dann näher auf die Persönlichkeit der einzelnen Angeklagten ein.

Die Angeklagten Weyher und Schmitt haben nach der Ueberzeugung des Gerichts nach dem Einsturzunglück **bewußt falsche Angaben** über die Aushubtiefe gemacht und dadurch die Bergungsarbeiten erschwert. Die Angeklagten Roth und Schmitt haben im wesentlichen zugegeben, den Zustand der Baugrube gekannt zu haben. Auch Weyher und Hoffmann haben zweckbewußt die Unwahrheit gesagt, so daß das Gericht ihnen mehrfach deshalb Vorhaltungen machen mußte. Hoffmann hat seine Aufgaben als verantwortlicher Oberleiter des Baues pflichtwidrig verletzt. Dem Angeklagten Kellberg könne nicht widerlegt werden, daß er von Weyher über den wahren Zustand der Baugrube getäuscht worden ist. Das Gericht ist der Ueberzeugung, daß er die Baugrube stillgelegt hätte, wenn er über die wahren Verhältnisse und die zu große Ausschachttiefe unterrichtet gewesen wäre. Kellberg war mangels Beweisen freizusprechen.

Die Frage der Voraussehbarkeit des Unglücks hat das Gericht bei allen Angeklagten bejaht. Zum Strafmaß betonte der Vorsitzende, daß die Schwere der Tat im Hinblick auf die Bedeutung und die Verantwortlichkeit der Stellung der Angeklagten eine besonders harte Sühne verlangte.

Nach den üblichen Rechtsbelehrungen — die Angeklagten verzichteten zunächst auf jede Erklärung — wurde die Verhandlung geschlossen.

„Elbe I" gefunden!

An der Liegestelle gesunken.

Cuxhaven, 29. Oktober.

Das Wrack des gesunkenen Feuerschiffes „Elbe I" ist am Donnerstagnachmittag aufgefunden worden. Der Bergungsdampfer „Hermes" stieß am Mittag mit seinem Suchanker auf Widerstand. Die näheren Untersuchungen ergaben dann, daß es sich um das Wrack des Feuerschiffes handelt. Es ist also an seinem Liegeplatz gesunken, und zwar in dem durch die etwa 240 Meter lange Ankerkette gebildeten Kreis.

Da das gesunkene Schiff quer gegen den Strom liegt und noch starke Dünung herrscht, konnte mit der Hebung noch nicht begonnen werden. Man hofft jedoch, daß bald Ostwind eintritt, der die Arbeiten erleichtern dürfte.

Der Dampfer „Washington" der United-States-Lines, der um 14.30 Uhr die Liegestelle des verunglückten Feuerschiffes passierte, bereitete der toten Besatzung der „Elbe I" eine eindrucksvolle Ehrung. Bei gestoppten Maschinen trat die gesamte Besatzung der „Washington" auf Deck an. Die Flagge wehte auf Halbmast. An der Unglücksstelle wurde ein großes Kreuz aus frischen Blumen den Fluten übergeben zum Zeichen des Dankes für das heldenmütige Ausharren der Besatzung des Feuerschiffes.

Todesurteile im Bonner Giftmordprozeß

Bonn, 29. Oktober.

Das Schwurgericht fällte Donnerstag nachmittag das Urteil im Bonner Giftmordprozeß. Beide Angeklagte: Heinrich Brodesser und die Witwe Johannesberg, wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes an ihren Ehegatten zum Tode verurteilt, und zwar Brodesser in zwei Fällen, Frau Johannesberg in einem Falle; außerdem wurden beiden Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

5 Opfer einer Familientragödie

5 Todesopfer.

Aachen, 29. Oktober.

In der Wohnung des Lehrers Dr. Girbes in dem holländischen Grenzort Venlo spielte sich am Mittwochabend ein furchtbares Familiendrama ab, das 5 Todesopfer forderte. Dr. Girbes erschoß seine Frau und seine drei Kinder, einen zwölfjährigen und einen fünfjährigen Knaben, sowie einen kleinen Jungen, der noch in der Wiege lag, verletzte sodann seine 76jährige Schwiegermutter durch mehrere Revolverschüsse schwer und erschoß sich selbst. Man vermutet, daß die Tat auf Familienzwistigkeiten zurückzuführen ist. Die schwerverletzte Schwiegermutter konnte noch nicht vernommen werden.

„Graf Zeppelin" zur 17. Südamerikafahrt gestartet.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Donnerstag um 8.14 Uhr unter Führung seines Kommandanten, Kapitän von Schiller, bei starkem Regenwetter zur 17. diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. Sämtliche Kabinen sind voll besetzt.

Fackelzug für Dr. Goebbels

Vorbeimarsch vor dem Gauleiter im Lustgarten

Berlin, 29. Oktober.

Am Abend des Geburtstages von Gauleiter Dr. Goebbels sammelten sich die Formationen der Bewegung und aller Gliederungen im Tiergarten. Aus allen Teilen der Stadt marschierten SA., SS., NSKK., HJ., Arbeitsfront und politische Leiter zu ihren Aufmarschplätzen. In unabsehbarem Zuge standen die Kolonnen in der Siegesallee und in den Zufahrtsstraßen, am Kleinen und am Großen Stern. Kurz nach 20.30 Uhr hallten Kommandos durch den Tiergarten. Der Fackelzug setzte sich in Bewegung.

Immer wieder bejubelt, marschierten im Zuge die Träger des Goldenen Ehrenzeichens, das heute Reichsminister Dr. Goebbels verlieh. Ihnen schließen sich die Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei aus allen Gliederungen an. Die Berliner SA. wurde angeführt von Obergruppenführer Jagow, und dann folgten in Zwölferreihen NSKK., Hitler-Jugend, politische Leiter, NSBO., SS., als Abschluß zwei Kompanien der Leibstandarte unter dem Kommando von Obergruppenführer Sepp Dietrich. So marschierte der lange Zug die breite Prachtstraße Unter den Linden entlang zum Lustgarten.

Schon in der achten Abendstunde sammelten sich Tausende im Lustgarten. Punkt 21 Uhr erreichte die Spitze des Fackelzuges die Schloßbrücke; kurz darauf schwenkte die Kapelle der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg dem Podium gegenüber ein. Grüßend hebt der Gauleiter Dr. Goebbels die Hand. Dann folgen die Berliner Formationsführer. Sie grüßen mit erhobener Rechten zum Gauleiter empor. Nach dem Vorbeimarsch schwenken sie ein und nehmen hinter dem Gauleiter am Podium Aufstellung.

Ueber 1000 Fahnen grüßt der Gauleiter; manches Fahnentuch ist in den Kämpfen eines Jahrzehnts verschlissen und fahl geworden.

Jubel braust auf, als die Träger des Goldenen Ehrenzeichens erscheinen. Obergruppenführer Daluege führt sie. Er meldet dem Gauleiter die 750 alten Marschierer, an ihrer Spitze die 28 Träger des Goldenen Erinnerungszeichens. Dann hallt der Lustgarten vom Gleichschritt der Kolonnen wider. Mit blitzenden Augen ziehen sie mit brennenden Fackeln in den Fäusten am Gauleiter vorbei. Fast zwei Stunden lang steht Dr. Goebbels mit erhobener Rechten und nimmt den Vorbeimarsch der Berliner Formationen ab, die mit dieser Ehrung dem Eroberer Berlins ihren Dank abstatten wollen.

Das Ausland zur Rede Görings

Starker Eindruck in London.

Die gestrige Rede Görings im Sportpalast wird von den englischen Morgenblättern sehr stark beachtet und in langen Auszügen wiedergegeben. Die Blätter heben die Ausführungen über den Vierjahresplan hervor. „Daily Telegraph" stellt die Hinweise auf die Kolonialfrage an die Spitze. Die „Times" schreibt, Göring habe einen leidenschaftlichen Appell an die ganze deutsche Nation gerichtet, mit ihm an seiner neuen Aufgabe, den Vierjahresplan zu überwachen, mitzuarbeiten. Er habe nichts Neues über den Plan enthüllt, aber vieles über seine Beweggründe und die erwarteten Opfer gesagt und als Endziel ein mächtiges und unabhängiges Deutschland hingestellt. „Morningpost" meldet, die Rede Görings sei eine Mischung von humorvollem gesundem Menschenverstand und fanatischem Nationalgefühl gewesen.

Die Pariser Frühblätter veröffentlichen mehr oder weniger gekürzt die Ausführungen des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring über die Durchführung des Vierjahresplanes im Berliner Sportpalast. Stellungnahmen sind vorläufig nicht festzustellen. Als einzige Zeitung kommentiert das radikalsozialistische „Oeuvre" die Ausführungen Görings als eine Anklage gegen England. Jedenfalls lege man in internationalen Kreisen Berlins die Göring-Rede dahin aus, daß Deutschland nicht nur entschlossener denn je den Weg der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, sondern auch den politischen Weg einer den deutsch-italienischen Abmachungen getreuen Diplomatie beschreite.

Die Rede des Ministerpräsidenten Göring im Berliner Sportpalast findet in der norditalienischen Presse stärksten Widerhall und wird zum Teil sehr ausführlich wiedergegeben. „Corriere della Sera" nennt die Darlegungen des Ministerpräsidenten eine Rede von hoher politischer Bedeutung. Die auf die Fortnahme der deutschen Kolonien bezüglichen Ausführungen Görings werden von der gesamten oberitalienischen Presse mit besonderem Nachdruck hervorgehoben.

England bleibt bei Nichteinmischung

Erklärung Edens im Unterhaus - Tiefes Bedauern über Madrids ablehnende Haltung in der Geiselaustauschfrage

London, 29. Oktober.

Nach mehr als dreimonatiger Sommerpause trat das Unterhaus am Donnerstagnachmittag wieder zusammen. Nach der Fragezeit gab zunächst Außenminister Eden eine Erklärung über Spanien ab. Das Unterhaus war bis auf den letzten Platz besetzt. Angesichts des starken Interesses, das die spanischen Vorgänge in England finden, waren die Diplomatenlogen stark besucht; auch Mitglieder des Oberhauses hatten sich eingefunden.

Nach einem geschichtlichen Ueberblick über die Entstehung des Nichteinmischungsausschusses wandte sich Außenminister Eden zunächst nachdrücklich gegen das Gerücht, daß die französische Regierung unter starkem Druck gehandelt habe, als sie beschloß, die ersten Schritte zur Herbeiführung eines internationalen Nichteinmischungsabkommens zu tun. Das Ziel der britischen Regierung habe während der ganzen Zeit nicht darin bestanden, der einen oder der anderen Seite zu helfen. Sie habe vielmehr verhindern wollen, daß der Bürgerkrieg über die Grenzen Spaniens hinweggehe und Europa in Mitleidenschaft ziehe. Die Nichteinmischungspolitik sei das beste Mittel, den Frieden Europas zu wahren, und sie habe sich nicht, wie behauptet werde, ausschließlich gegen die Madrider Regierung ausgewirkt. Sowjetrußland habe über die Art Klage geführt, in der das Nichteinmischungsabkommen gehandhabt wurde und habe Portugagl der Vertragsverletzung beschuldigt. Wörtlich erklärte hier der Minister: „Uns liegen nicht die geringsten Nachrichten vor, die geeignet wären, die sowjetrussischen Beschuldigungen zu stützen. Ebenso ist der Ausschuß nicht imstande gewesen, auch nur eine einzige der von Sowjetrußland gegen die portugiesische Regierung erhobenen Beschwerden als berechtigt anzuerkennen. Es liegt kein aus erster Hand stammendes Beweismaterial vor, daß die portugiesische Regierung dieses Abkommen bricht."

Trotz aller Schwierigkeiten, so fuhr der Minister fort, erfülle das Abkommen noch seinen Zweck. Der Ausschuß versuche, es zu verbessern. Wie aus der amtlichen Verlautbarung hervorgeht, habe die französische Regierung ihren Standpunkt gestern völlig klar zum Ausdruck gebracht. Dieser Standpunkt entspreche auch der britischen Stellungnahme.

Die Opposition habe die französische und britische Regierung aufgefordert, das Werk zu zerstören, an dem sie arbeiten. Die britische Regierung habe nicht die Absicht, sich zu einem solchen Schritt herzugeben. Die Tatsache, daß noch immer alle Völker dem Ausschuß angehörten, sei ein Beweis dafür, daß trotz der Schwierigkeiten die bisherige Politik richtig sei.

Eden ging dann dazu über, den spanischen Bürgerkrieg vom Standpunkt der Menschlichkeit aus zu behandeln. Er wies darauf hin, daß auf britischen Schiffen 6000 Personen das Land verlassen hätten, von denen 2000 britische Staatsangehörige gewesen seien.

Der Minister drückte sein tiefes Bedauern aus über die Antwort der Madrider „Regierung" auf den letzten britischen Schritt, der bekanntlich auf einen Austausch der Geiseln abzielte.

Abschließend stellte Eden fest, Großbritannien werde in der spanischen Frage weiter in enger Fühlung mit der französischen Regierung bleiben. Er hoffe, daß beide Kabinette die Entscheidungen gemeinsam treffen würden. Die letzten Schwierigkeiten, die sich im Ausschuß ergeben hätten, beleuchteten die Gefahren im Falle eines völligen Scheiterns des Nichteinmischungsabkommens. Jede andere Politik könnte nur darin bestehen, die Ausfuhr von Waffen an beide Seiten zu gestatten. Nach Ansicht der britischen Regierung bedeute ein solcher Weg Verwirrung, internationalen Zank und möglicherweise Krieg.

„Die britische Regierung wird", so schloß der Minister, „an der bisherigen Politik festhalten. Sie ist zugegebenermaßen ein Mittel, durch das wir hoffen, die Gefahren eines Krieges zu vermindern."

Englische Lieferungen an Madrid

vor Inkrafttreten des Nichteinmischungsabkommens?

London, 29. Oktober.

Ein Vertreter des Wirtschaftsministeriums teilte am Donnerstag im Unterhaus auf Anfrage mit, daß im Monat Juli gemäß einer Bestellung der Madrider Regierung vom 21. November 1935 25 Maschinengewehre nach Spanien ausgeführt worden seien. Außerdem seien Anfang August, aber vor dem Inkrafttreten des Nichteinmischungsabkommens, sieben Verkehrsflugzeuge ausgeführt worden.

„Kauft, was der deutsche Boden bietet!"

Ein Aufruf des Reichsnährstandes an die Hausfrauen

Berlin, 29. Oktober.

Der Reichsnährstand erläßt an die Hausfrauen folgenden Aufruf:

„Denkt daran, daß ihr in erster Linie immer die Speisen auf euren Speisezettel setzt, die jahreszeitlich bedingt sind, die die deutsche eigene nationale Produktion im Augenblick hervorbringt." Diese Worte aus dem eindringlichen Appell Hermann Görings in seiner mitreißenden Sportpalastrede wenden sich an die deutschen Hausfrauen, denen bei der Ueberbrückung von Versorgungsschwierigkeiten die bedeutendste Aufgabe zufällt. Wenn jede Hausfrau mithilft, das zu verwenden, was der Tag bringt, werden wir auch über kleine Einschränkungen hinwegkommen.

In diesen Wochen hat uns der deutsche Boden in reicher Fülle den Kohl beschert, der schon in dem Speisezettel unserer Mütter eine vorherrschende Stellung einnahm und der auch heute wieder geeignet ist, unsere Ernährung vielseitig zu machen und unsere Versorgung sicherzustellen. Jetzt ist es Zeit, sich von dieser reichlich angebotenen Feldfrucht Vorräte hinzulegen, die in den gemüsearmen Wintermonaten den Küchenzettel abwechslungsreich gestalten. Im Herbst und Winter ist der Kohl eine der wichtigsten, wertvollsten und billigsten Vitaminquellen, die der deutsche Boden uns schenkt. Nutzt diesen Erntesegen aus, solange noch reichliche Vorräte vorhanden sind und deckt euch ein mit dem, was der deutsche Bauer und Landwirt für euch geerntet hat.

Der Vater des Reichsführers SS. gestorben.

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, ist durch das Ableben seines Vaters in tiefe Trauer versetzt worden.

Der Kampf um Berlin

Zehn Jahre Gau Berlin

Kampf an der Ruhr — Kampf an der Spree — Dr. Goebbels in der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung

In der Zeit der französischen Besetzung des Ruhrgebietes hatte sich in bezug auf die Organisation des politischen Kampfes der NSDAP. bzw. ihrer Vorläufer in Preußen ein einigermaßen sonderbarer Zustand herausgebildet. Die großen Industriezentren, die dichtbesiedelten Gebiete, die Teile des Landes, auf deren Bearbeitung die schwarz-roten Systemparteien das Hauptgewicht ihrer Arbeit legten, waren legal für uns verschlossen. Wir mußten uns darauf beschränken, nächtlicherweise auf Schleichpfaden aus dem unbesetzten Gebiet Propagandamaterial heranzuschaffen und im übrigen von Mund zu Mund für die Freiheitsidee zu werben.

Dazu kam, daß der größte Teil unserer Leute im Augenblick ihre Kräfte restlos in der Organisation des passiven Widerstandes einsetzten. Männer wie Karl Kaufmann, Viktor Lutze, Erich Koch usw. standen mit uns in der vordersten Front der Abwehrbewegung gegen den Landesfeind, und so geriet vielleicht das ein wenig ins Hintertreffen, was man planvolle Durchführung der politischen Erfassung der Volksgenossen nannte.

Die Zentrale unseres Kampfes befand sich in Elberfeld-Wuppertal, als der nächstgelegensten Stadt im unbesetzten Gebiet. Als die Zeiten ruhiger geworden waren, als die Reichsregierung oder was sich damals so nannte, die Kämpfer an der Ruhr verraten hatte, da blieb, so aus alter Gewohnheit, der Zustand der organisatorischen Leitung von Elberfeld-Wuppertal aus bestehen.

So schleppte sich die Sache schlecht und recht weiter. Wir taten unsere Pflicht, aber an ein Vorwärtskommen über den rein örtlichen Rahmen hinaus glaubten wir beinahe nicht mehr, und wenn wir in anderen Gebieten erlebten, wie zielbewußt man zu arbeiten verstand, dann wollten wir schier verzweifeln, weil man uns so gar keine Möglichkeiten und Richtlinien gab, um zu einer, gaumäßig gesehen, intensiveren und umfassenderen Arbeit zu gelangen.

Da plötzlich wehte ein anderer Wind. Der Laden in Elberfeld-Wuppertal funktionierte mit einemmal. Wir bekamen das angeforderte Propagandamaterial pünktlich, die Termine angesetzter Versammlungen wurden eingehalten, kurzum, es ging vorwärts!

Als wir uns dann von unserem Erstaunen erholt hatten, uns erkundigten, wieso und weswegen, erfuhren wir, daß in Elberfeld-Wuppertal ein neuer Mann eingezogen sei. Auf der Geschäftsstelle säße jetzt „so ein kleiner Doktor", der die Geschichte richtig schmisse.

Dieser „kleine Doktor" aber war unser Dr. Goebbels!

Die alten Kämpfer aus dem Ruhrgebiet, ja weit darüber hinaus, wissen, wie es dann vorwärtsging. Wie die Aktionen einsetzten, vor denen es den Schwarzen und Roten grün und gelb vor den Augen wurde. Wie die Hochburgen der Moskowiter ins Wanken gerieten, kurzum, wie die erste, die maßgebende Schlacht für den Nationalsozialismus dort unten schon in einer Zeit gewonnen wurde, als man in anderen Gegenden noch an ganz etwas anderes dachte. Und das will was heißen, denn die „rote Ruhr" steht ebenbürtig neben Wedding und Gängeviertel. Als wir im Jahre 1927 unseren Gautag, diesmal ohne Dr. Goebbels, der schon in Berlin saß, begingen, da sahen wir die Erfolge seiner Arbeit, und als er während dieser Tage zu uns kam und in einer der brenzlichsten Ecken Essens, in der Waldschenke Borbeck, sprach, umbrauste ihn der Jubel Tausender. Die Roten und Schwarzen saßen in ihren Löchern und fühlten, daß sie nun verspielt hatten. Denn das Thema „Vom Dritten Reich", das sich Dr. Goebbels gewählt hatte, war bei uns, wieder dank seiner Arbeit, lange herausgehoben aus der Sphäre theoretischer Erörterungen in eine Entwicklung, die auf die Wirklichkeit hinwies.

Damals schrieb uns Dr. Goebbels in einem offenen Brief zum Gautag:

„Wir haben bewußt Essen zur propagandistischen und organisatorischen Zentrale des ganzen Ruhrgebietes gemacht, und als der Franzose von der Ruhr abrückte, da war uns allen klar, jetzt oder nie! Wir verzettelten uns nicht in kleinen, unbedeutenden Vorgefechten, bei denen der Erfolg meist nicht in irgendeinem Verhältnis zu den aufgewandten Mitteln stand. Wir gingen zielbewußt aufs Ganze. Essen war die rote Hochburg, die mußte gebrochen werden. Dann fielen die Seitenbastionen von selbst. Und so geschah es.

Gau Ruhr! Dieses Wort erhielt einen bestimmten Ton in der Bewegung. In diesem Ton klang mit das Singen von Hämmern, das Heulen von Sirenen, stimmte mit ein der Fleiß, die Betriebsamkeit, der Fanatismus, die Kampfeslust, die Ausdauer jenes Volksschlages, aus dem wir allesamt hervorgegangen sind. Wir bewiesen wieder einmal, daß man den Marxismus, selbst bei ungünstigsten Bedingungen, brechen kann, wenn man den Willen dazu aufbringt und bei diesem Willen in unverbrüchlichem Glauben verharrt."

Wille und unverbrüchlicher Glaube, das waren die Werte, mit denen er in den schweren Kampf bei uns ging, durch die er ihn bestand. Als ihn der Führer an die Spitze des Gaues Berlin berief, da ging er schweren Herzens von uns, von der Ruhr, von seinem ersten Werk.

*

Nun, jener Kampf ist vorbei. Aller Kampf noch lange nicht! Und an Ruhr und Rhein, in Berlin und in der Provinz, überall, wo nationalsozialistische Kämpfer stehen, denkt man heute so, wie Dr. Goebbels es uns einst zur Pflicht machte. Er hat angekurbelt. Nicht nur an der Ruhr. Und wenn jetzt der Gau Berlin sich anschickt, festlich die zehnjährige Wiederkehr des Tages, da Dr. Goebbels an seine Spitze trat, zu begehen, so sind alle alten Nationalsozialisten Deutschlands im Herzen mit dabei, vor allem aber die Kumpels von der Ruhr, denen „der kleine Doktor" frischen Wind in die Segel gab, deren Lehrmeister am Bau des Dritten Reiches er wurde.

P. E. Rings.

Goebbels bringt Berlin in Schwung

Ein junger Mann ohne Gepäck kommt aus dem Ruhrgebiet
Nach wenigen Wochen tobte die rote Meute

„Ein gewisser Herr Goebbels, man sagt, er käme aus dem Ruhrgebiet, produzierte sich und verzapfte die altgewohnten Phrasen."

Mit diesen Worten „begrüßte" ein Berliner Linksblatt am 10. November 1926 den neuen Gauleiter der NSDAP. Berlin, Dr. Joseph Goebbels, der am Tage zuvor, am 9. November 1926, in Berlin eingetroffen war und bereits zwei Stunden nach seiner Ankunft vor den Berliner Parteimitgliedern gesprochen hatte.

Wenige Tage zuvor war Dr. Goebbels 29 Jahre alt geworden. Sein Geburtstag, der 29. Oktober, ist von der Berliner Partei in Dankbarkeit für den Eroberer der „roten" Reichshauptstadt zum ersten Tage des zehnjährigen Gaujubiläums bestimmt worden. Gedenkt Dr. Goebbels seines Geburtstages vor zehn Jahren und vor allem auch seiner Fahrt nach Berlin, um den Auftrag des Führers, Berlin für den Nationalsozialismus zu erobern, auszuführen, wird er sich wohl eines leisen Lächelns nicht erwehren. Dr. Wilfried Bade hat in seinem lebensprühenden Buch über Goebbels ein anschauliches Bild von ihm und seinem „Gepäck" gegeben:

„Dr. Goebbels hatte neben sich eine Handtasche stehen, in der ein paar Briefe, ein paar Zeitungen, ein paar Bücher, ein paar Hemden und eine Hose lagen. Unter einem dünnen verschlissenen Mantel trägt er eine gestreifte Hose und ein schwarzes Lüsterjackett. Es friert ihn ein wenig, und seine Gedanken kreisen schmerzhaft immer wieder um das eine Datum, den 9. November, jenen Tag doppelter Schande und doppelter Schmach. Er ahnt nicht, daß bald dieses Lüsterjackett, das er trägt, in Berlin ein berühmtes Kleidungsstück sein wird, und daß der 9. November 1926 die Geburtsstunde des Sieges in der Hauptstadt des Deutschen Reiches ist . . . Das ist der Mann, der Berlin seinem Führer zuführen soll. Dieser kleine, schmale, schmächtige Körper, dieses abgemagerte, ausgehungerte, grauhäutige Gesicht, aus dem zwei dunkle Augen herausseh'n, die unerbittlich von dem Besitz ergreifen, was sie anschauen."

Die Berliner Bewegung war damals vollkommen durcheinander. Gewiß gab es auch vor 1926 Anhänger des Führers in Ortsgruppen und losen Verbänden. Aber ihre Gruppen wurden politisch nicht ernst genommen, denn es fehlte der Mann, der die Stoßkraft der Partei in die richtige Richtung lenkte und der Bewegung auch in Berlin ihr Gesicht gab. So kam Adolf Hitler zu dem einzigen richtigen Entschluß, einen Nicht-Berliner über die Berliner Parteigenossen, die obendrein in sich uneinig waren, als Schiedsrichter und Führer zu setzen. Auf dem Weimarer Parteitag wurde der Plan besprochen und zwei Monate später ausgeführt.

Zunächst versuchte Dr. Goebbels in die chaotisch durcheinandergewürfelte Parteigenossenschaft Ordnung zu bringen. Er war sich von vornherein darüber im klaren, daß er ohne Rücksichtslosigkeit und kompromißlose Gradlinigkeit sein Ziel nicht erreichen konnte. Der einzige Stützpunkt, auf den er sich verlassen konnte, war Spandau. Wenige Tage nach seinem Amtsantritt rief der neue Gauleiter alle Parteigenossen zu dem ersten Gautreffen nach Spandau. Er stellte die Parteimitglieder vor die einfache Frage, ob sie sich zu ihm als dem neuen Führer bekennen wollten oder nicht. Etwa ein Fünftel versagte ihm die Gefolgschaft, mit den übriggebliebenen 600 begann er den Aufbau der Partei. Er gab ihr die Losung mit auf den Weg: „Wir sind jetzt 600, in sechs Jahren müssen es 600 000 sein."



Reichsminister Dr. Goebbels
der den siegreichen Kampf um die Eroberung der Reichshauptstadt führte. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Gau Berlin war finanziell zerrüttet und unfähig zum gemeinsamen politischen Einsatz. Dr. Goebbels fing unbeirrt einfach von vorne an. Innerhalb von 14 Tagen überzeugte er die 600 Parteigenossen von der Notwendigkeit, jeden Monat 1500 RM. bereitzustellen. Er verließ die „Opiumhöhle" in der Potsdamer Straße, ein verdrecktes Kellergewölbe von äußerster Primitivität in einem Hinterhaus, und richtete eine Geschäftsstelle mit dem entsprechenden Personal ein. Die SA. wurde neu gegründet, keine Gelegenheit wurde unbenutzt gelassen, um das innere Gefüge der Partei zu stärken. Langsam aber sicher werden die Staffeln des Erfolges bezwungen, schon nach einem Jahr hat sich die Mitgliederzahl verfünffacht, eine an Köpfen zwar noch nicht sehr große, aber dem Gauleiter unbedingt ergebene und zuverlässige SA. läßt ihn das Wagnis unternehmen, im Winter 1927 den Kampf um Berlin zu beginnen. Nun war die Zeit des eigentlichen großen Massenkampfes gekommen, die politischen Auseinandersetzungen mit den marxistischen und kommunistischen Gegnern führten von Saalschlacht zu Saalschlacht, die manches Opfer erforderten. Gleichzeitig setzte sich der Apparat des Staates mit Verboten und Unterdrückungen der Bewegung entgegen, aber Dr. Goebbels fand immer wieder neue Mittel, sich durchzusetzen, er schuf eine Propaganda, der kein Verbot, keine Unterdrückung und keine Maßregelung schaden konnte.

Am 1. Mai 1927 war die Berliner Organisation so weit in Schuß, daß Goebbels den Führer bitten konnte, in Berlin zu sprechen. Am 4. Juli 1927 erschien zum erstenmal „Der Angriff". Das Gründungskapital betrug 2000 RM., die finanziellen Schwierigkeiten waren enorm, aber Dr. Goebbels hielt durch, aufs treueste unterstützt von den Ortsgruppen der inzwischen verbotenen Partei, die sich in Sparvereine zum „Goldenen Sechser", Kegelklubs „Alle Neune" und Schwimmvereine „Hohe Welle" verwandelt hatten. Die Jahre 1928, 1929 und 1930 waren ein ständiger aufreibender Kleinkrieg mit den Machtmitteln des Staates. Aber Goebbels beugte sich nicht. Sein Sarkasmus, seine Ironie, die sich besonders gegen den jüdischen Polizeivizepräsidenten „Isidor" Weiß richtete, aber auch sein Optimismus hielten ihn angriffsfrisch. Als im September 1930 er einer der 107 nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten wurde, konnte er mit Stolz von sich sagen, daß das Ergebnis dieser Wahl Adolf Hitlers und sein Werk war!

Gestern, zehn Jahre nach der Uebernahme des Gauleiterpostens und an seinem 39. Geburtstag, wissen wir alle, was es für die geschichtliche Sendung des Nationalsozialismus und des Reiches bedeutet hat, daß Dr. Joseph Goebbels nach Berlin entsandt wurde.

Die Kampfzeit grüßt die Gegenwart!

Die zehnjährige Jubiläumsausstellung des Kampfes um Berlin in der Reichshauptstadt ist eröffnet

Im Berliner Rathaus wurde soeben die Ausstellung „10 Jahre Kampf um Berlin" eröffnet, die anläßlich des Gaujubiläums die Erinnerung an die großen Tage der Vergangenheit wieder heraufbeschwört.

Leben in allen von uns die Heldentaten der großen Kampfzeit der nationalsozialistischen Bewegung mit der Stärke und der unauslöschlichen Kraft, die sie verdienen? Wir schreiten die breite Treppe dieser Jubiläumsausstellung im Riesenbau des Berliner Rathauses empor und sind erschüttert. Die Ziegelmauern sind von beiden Seiten mit den leuchtenden Fahnen der Bewegung eingefaßt. Magisches Licht gleitet über das Rot der Flaggentücher, über das Schwarz der Hakenkreuze und das helle Weiß der Kreise, aus denen das Sonnenzeichen grüßt.

Fast ehrfürchtig wandeln die Menschen durch die vielen Boxen und Säle, in denen die Ausstellung untergebracht ist. Mit visionärer Macht lebt das Damals wieder auf. Wie eine Heldensage der Neuzeit drängen sich die blutigen Bilder des Kampfes, die großen Erinnerungen an den heiligen Streit um Deutschland ins Bewußtsein. Wieder rufen wie damals von allen Wänden, allen Säulen und Treppenaufgängen die großen, packenden Aufrufe zu den Versammlungen von Dr. Goebbels, zu denen Zehntausende, ja Hunderttausende strömten. Wieder geht ein Lachen über die Gesichter, wenn das Bild des ehemaligen Berliner Polizeipräsidenten Bernhard Weiß auftaucht, in dem Dr. Goebbels in der Kampfzeit das ganze schwankende und verrottete System herausforderte. Lustige Worte klingen auf, wenn die Besucher unter Glas den Hut und die Brille „Isidors" bewundern. Und fast vergißt man dabei nur zu leicht, wie viele Opfer notwendig waren, um diesen Mann aus seinem roten Polizeihauptquartier davonzujagen.

Mit Erschütterung betritt man den Raum, der dem Gedenken Horst Wessels' gewidmet ist. Viele Erinnerungen wurden zusammengetragen. In einem Brief von einem seiner Freunde, der durch Glas geschützt ist, erzählt der junge Sturmführer von seiner Arbeit in der SA. Mit tiefem Ernst bekennt er seine glühende Liebe zum Führer, spricht er von dem treuen und aufopferungsvollen Dienst seiner Kameraden im Braunhemd.

Wenige Zentimeter neben diesem Schreiben liegt ein zweites Dokument. Die kühle Sachlichkeit des Dienstberichtes steht in einem merkwürdigen Gegensatz zu den glutvollen Worten, die Horst Wessel an seinen Freund schrieb. Das Städtische Krankenhaus im Friedrichshain meldet auf einem kahlen Vordruck, daß ein Student namens Horst Wessel mit einer Schußverletzung eingeliefert worden ist. Die Kasse wird aufgefordert, die Kosten der Heilbehandlung zu tragen. Ein Bericht des Rettungsamtes schließt sich an. Und dann kommen Bilder, die die letzten Tage des großen Kämpfers und Freiheitshelden zeigen. Immer matter wird der Verwundete. Die ärztlichen Berichte werden von Tag zu Tag bedenklicher. Horst Wessel hat ausgelitten. Gebannt starren die Besucher der Ausstellung auf die Bilder der Beisetzung. Erschüttert und mahnend, im Innersten ergriffen und gepackt, steht der Führer vor dem offenen Grabe. Tausende drängen sich auf dem Friedhof. Hart daneben aber grinst das Bild von Alt Höhler, der die Mordkugel abfeuerte, von der Wand. Einem solchen Schuft erlag einer der besten deutschen Kämpfer!

Immer neue Räume tun sich auf. Die Bilder und Berichte aus der Verbotszeit lesen sich wie lebendige Zeugnisse der Weltgeschichte. Wie war es doch? Dr. Goebbels hatte Redeverbot, kein SA.-Mann durfte sich mehr im Braunhemd blicken lassen. An allen Ecken standen finster die von ihrem damaligen Vorgesetzten mißbrauchten Schutzleute mit umgehängtem Karabiner. Die Straßen sind von dem roten Mob aufgebrochen. Pflastersteine, Straßenbahnschienen und Laternenpfähle, die man umgebrochen hatte, versperren den Weg. Handgranaten und alte Polizeirevolver füllen die Waffendepots der Kommune. Täglich laufen bei den Parteigenossen Briefe ein: „Du Nazischwein bist als nächster dran . . .!" Im Karl-Liebknecht-Haus mehren sich in den Karteien die Namen von gefährlichen Nationalsozialisten, die umgelegt werden sollen. Nur ein kleiner Auszug aus dem Gesamtregister hängt in der Ausstellung. Aber man ahnt, welche Gefahren in diesen Monaten jeden Nationalsozialisten bedrohten, der sich kämpferisch und unerschrocken in die Reihen der SA. stellte.

Ergreifend zu sehen, wenn aus einem Trupp alter Kämpfer, der durch die Säle wandert, ein einzelner hervortritt und mit der Hand auf eine der Karteikarten zeigt. Hier steht sein Name; er sollte beseitigt werden. Er kämpfte sich durch, und mit ihm siegte Deutschland.

Auch in den Betrieben hatten die Kommunisten überall ihre Spitzel. Kein Mensch war vor ihrer versteckten Wühlarbeit sicher. Lange Berichte an die rote Parteileitung verkündeten mit eindeutiger Klarheit, was aus dem deutschen Volke werden sollte, mit welcher revolutionären Grausamkeit man seine besten Kräfte hinmorden wollte.

Dr. Goebbels gründet den „Angriff". Klein ist im Anfang die Zahl der Abonnenten. Erst ganz allmählich wächst die Auflagenziffer. Die neue Zeitung ist nichts für das ängstliche Bürgertum jener Tage. Hart geht sie mit den Existenzen um, die jüdelnd den Kurfürstendamm bevölkern und die in den Verwaltungsstellen des Magistrats sitzen. In harten Lettern fegt die temperamentvolle Kritik des Doktors über die Seiten. Kein Minister der Systemzeit bleibt unangegriffen.

Ganz gelb ist schon das Papier der ersten Nummern geworden. Oft ist es nicht mehr leicht, die Buchstaben zu entziffern. Und dennoch bleibt jeder, der hier vorüberkommt, einen Augenblick stehen und starrt auf die Zeilen, die noch einmal jene Jahre heraufbeschwören, in denen Verhetzte und Minderjährige nach der Diktatur der Linken brüllten.

Wenn man aus der Schau wieder hinaustritt auf die Straßen, in denen der Verkehr von heute in musterhafter Ordnung zwischen dem Alexanderplatz und dem Schloß hin und her flutet, dann fühlt man sich wie aus einer anderen Welt entrückt. So lebendig ist die Ausstellung, daß man während des Rundganges fast die Gegenwart vergaß. Daß man nur das Damals sah und von den Männern erfüllt war, die wie Horst Wessel, Maikowski und Dr. Goebbels ihr Leben in die Schanze schlugen.

Erst die Hakenkreuzfahnen an allen Häusern und die Gesichter der Ausstellungsbesucher, die stolz und froh leuchten, rufen wieder in die Wirklichkeit zurück. Der Kampf ist ausgekämpft. Der Sieg ist unser!

Vor einer Lastwagenfahrt der alten Standarte 5



Im Vordergrund (neben dem Motorrad) steht Horst Wessel, der große Kämpfer, der uns das Lied der SA. und der Nation schenkte. Unermüdlich stand die SA. jede Stunde auf dem Posten, bis Berlin endgültig erobert war. (Scherl-Bilderdienst-M.)